Asc. f
2821

Leonardelli, B.,

Christliche Seele, betrachte hier deinen betenden Heiland,
lerne von Ihm, und folge Ihm nach!

Gedr. bei Joh. Minsinger in München.

# Zweifache dreitägige
# geistliche Einsamkeit.

Von

**P. Bonaventura Leonardelli d. G. J.**

Doctor der Theologie.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

**Michael Sintzel.**

Mit einem Stahlstiche.

**Freysing, 1848.**

Verlag von Max Joseph Schiekhofer.

51.65

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Laßt uns Gott dienen im neuen Geiste!"

(Röm. VII, 6.)

„Wer, um Anderer Sitten zu verbessern, nicht bei sich selbst anfängt, wendet alle Mühe und Arbeit vergeblich an."

Hl. Ignatius bei Bartol.
B. 4. §. 36.

„Wer Andern nützlich seyn will, muß vorerst auf sich selbst zu Hause großen Fleiß anwenden. Er soll vorerst zu Hause vor Liebe brennen, wenn er Andere entzünden will."

Hl. Ignatius bei Nolarc.

Dem

**heiligen Ignatius**

von Loyola,

dem heiligsten Stifter der Gesellschaft Jesu,
dem erfahrensten Führer der Seelen

**auf dem dreifachen Wege zur christlichen Vollkommenheit,**

welcher zuerst den Weg der Reinigung mit Thränen bezeichnet, den Weg der Erleuchtung mit Beispielen gebahnt, und auf dem Wege der Vereinigung sich ganz hingegeben,

widmen

diesen zweifachen Entwurf des dreifachen Weges

der Verfasser
und der Uebersetzer.

Dem

# heiligen Ignatius

von Loyola,

dem heiligsten Stifter der Gesellschaft Jesu,

dem erfahrensten Führer der Seelen

**auf dem dreifachen Wege zur christlichen Vollkommenheit,**

welcher zuerst den Weg der Reinigung mit Thränen bezeichnet, den Weg der Erleuchtung mit Beispielen gebahnt, und auf dem Wege der Vereinigung sich ganz hingegeben,

widmen

diesen zweifachen Entwurf des dreifachen Weges

der Verfasser
und der Uebersetzer.

# Inhalt.

## Erste Ordnung der dreitägigen geistlichen Einsamkeit.

### Erster Tag.

**Erste Betrachtung.** Von der Nothwendigkeit, den Antrieben und Beweggründen, um die Versammlung des Geistes recht anzustellen.

**Zweite Betrachtung.** Von der Erneuerung des alten Menschen an dem Gedächtnisse und Verstande.

Erwägung. Von der Lauigkeit im Dienste Gottes.

Erforschung über die fünf Sinne.

### Zweiter Tag.

**Erste Betrachtung.** Von der Erneuerung des Willens wegen Mangel an Verläugnung und Abtödtung der Eigenliebe und des Eigenwillens.

**Zweite Betrachtung.** Von dem Tode einer Ordensperson, welche im göttlichen Dienste lau, und einer andern, welche eifrig ist.

Erwägung. Von der Sorge, dem Werthe und Nutzen der kleinsten Dinge.

Erforschung über die Sorge für die kleinsten Dinge.

## Dritter Tag.

**Erste Betrachtung.** Von dem Gerichte, welches über eine laue, und über eine eifrige Ordensperson nach dem Tode angestellt wird.

**Zweite Betrachtung.** Von der Liebe gegen Gott.

Erwägung. Von der Liebe gegen den Nächsten.

Erforschung über die Bewahrung der Zunge.

---

# Zweite Ordnung
## der dreitägigen geistlichen Einsamkeit.

## Erster Tag.

**Erste Betrachtung.** Von der Pflicht einer Ordensperson, nach der Vollkommenheit zu streben.

**Zweite Betrachtung.** Von der ordnungsmäßigen und vollkommenen Verrichtung unserer täglichen Handlungen.

Erwägung. Von dem Gelübde der Keuschheit.

Erforschung über die gewöhnlichen täglichen Werke des ganzen Tages.

## Zweiter Tag.

**Erste Betrachtung.** Von der Aufrichtigkeit und Reinheit der Meinung im Wirken.

**Zweite Betrachtung.** Von dem Eifer im göttlichen Dienste.

Erwägung. Von dem Gelübde der geistlichen Armuth.

Erforschung über die geistliche Armuth.

## Dritter Tag.

**Erste Betrachtung.** Von der großen Wohlthat des geistlichen Berufes

**Zweite Betrachtung.** Von denen, welche die Hand vom Pfluge ziehen und zurücksehen.

Erwägung. Von dem Gelübde des geistlichen Gehorsams.

Erforschung über die übel nachredende und geschwätzige Zunge.

# Erste Ordnung
## der dreitägigen Versammlung.

### Erster Tag.

#### Erste Betrachtung.

## Von der Nothwendigkeit, den Antrieben und Beweggründen, um die Versammlung des Geistes recht anzustellen.

„Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der da nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit!“
Ephes. 4, 23 u. 24.

#### Vorbereitung.

Denke dich in die Gegenwart Gottes! Bitte Ihn um Erleuchtung und Gnade!

#### Erster Punkt.

Gleichwie fast alle irdischen Dinge so beschaffen sind, daß sie durch sich selbst zu Grunde gehen, wenn sie nicht zu gewissen Zeiten wieder hergestellt und erneuert werden: eben so ist auch unsere durch die Sünde verkehrte und verderbte Natur zu ihrem Untergange geneigt, und sie läßt, wenn man sie nicht durch Erneuerung des Gei-

stes unterstützt und erweckt, nicht nur von aller Uebung der Tugend ab, sondern verfällt auch, wegen ihrer Uebergeneigtheit zum Bösen und wegen ihrer Abneigung vom Guten, in Sünde und Laster, und geht darin zu Grunde. Was soll daher nicht eine Ordensperson thun, deren Bestimmung und Beruf es ist, daß sie nicht nur allein dem Heile und der Vervollkommnung ihrer eigenen Seele, mit der Gnade Gottes, fleißig obliege, sondern auch, daß sie für das Heil und die Erbauung des Nächsten auf das beste bemüht sei? Gerade für sie ist ja die Erneuerung des inwendigen Menschen von höchstem Interesse, indem sie unter immerwährenden Gelegenheiten, den Geist zu zerstreuen, leben muß, und sowohl mit eben so vielen Nachstellungen und Lockungen des Satans, als mit den eigenen bösen Begierden ohne Unterlaß zu kämpfen hat: wo es fast nicht möglich ist, daß der alte Eifer nicht erkalte, der Geist nicht abnehme und ausschweife, wenn er nicht immer mit erneuertem Eifer belebt, durch geistliche Mittel aufgerichtet und unterhalten wird. Deßhalb ermahnt uns der Apostel: „Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes;" *) nämlich inwendig im Herzen, und nicht blos äußerlich mit dem Munde; gleichwie der nämliche Apostel an die Corinthier schreibt, zu welchen er von sich und den Gerechten also redet: „Darum lassen wir nicht ab von unsern Pflichten; denn wiewohl unser äußerlicher Mensch vergeht, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert;" **) weil wir die Hoffnung der Auferstehung haben: wir lassen nicht ab vom Guten; denn obschon un-

---

*) Ephes. 4.
**) II. Cor. 4, 16.

ser Fleisch durch Mühe und Arbeit gequält wird und täglich veraltet, so ist doch der Geist immerdar bemüht, alle Tage sich zu verjüngen, und zu noch größerem Glanze und Eifer zu gelangen: indem eine eifrige Seele fortan auf dasjenige denkt, was sie thun soll; was sie aber denkt, auch zu erreichen sucht, und nicht aufhört, Gott inständig darum zu bitten, daß sie den Willen Gottes erfahre, um ihn erfüllen zu können, was sie in der That auch vollbringt. Dieß mußt auch du, meine Seele, dir wohl zu Gemüthe führen, und allen Fleiß darauf verwenden, damit du durch die öftere Erneuerung des Geistes auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit solche Fortschritte machest, daß du niemals von jenem ersten so geheiligten Vorsatze abweichest, mit welchem du der Welt und ihren eitlen verführerischen Reizen so großmüthig und bereitwillig entsagt hast, um unter der Kreuzesfahne Christi, deines Königs, zu streiten. Wohlan denn, so erfülle jetzt die Pflichten eines tapfern Kämpfers; denn es ist schändlich, wenn man den Sold beziehen, aber nicht Wache halten will: noch schändlicher dagegen ist es, wenn man die ewigen Güter hoffen, und der geringen zeitlichen Mühe sich entziehen will!

## Zweiter Punkt.

Diese Nothwendigkeit deiner Erneuerung wirst du selbst erkennen, wenn du den Zustand deiner Seele betrachtest, und deine geistigen Bedürfnisse mit offenem Auge beschauest; wenn du deine Unbeständigkeit in den heiligen Vorsätzen dir zu Gemüthe führest; wenn du deine täglichen geistlichen Verrichtungen genau erforschest;

wenn du deinen schwachen Eifer für göttliche Dinge recht bedenkest, und die eitle unordentliche Liebe zu den sinnlichen Dingen wohl erwägest; wenn du deine Zuneigung zu weltlichen Gegenständen, und die Hingebung an das Aeußerliche recht beherzigest; wenn du das vorige Streben nach Tugend, das dich einstmals so entflammte, in's Gedächtniß zurückrufest; und wenn du dich endlich erinnerst, wer du jetzt bist, uud wie du ehedem zu Anfang deines geistlichen Lebens beschaffen warst; wie eifrig in deinen religiösen Verrichtungen, wie bereit zur Haltung jeder Regel und vorschriftmäßigen Zucht; wie begierig und emsig du warst, die Tugend zu erfassen und auszuüben; wie genau und fleißig in allen deinen Handlungen; wie richtig du die Zeiten, welche zu den geistlichen Dingen bestimmt sind, beobachtet habest, in welch' hohem Werthe und großem Ansehen die Vollkommenheit bei dir gestanden sei. Wenn du dich hinsichtlich aller dieser und noch anderer Punkte genau erforschest, so wirst du kaum daran zweifeln, daß es sehr nothwendig sei, den alten Menschen abzulegen, und einen neuen anzuziehen; und zwar durch eben diejenigen Mittel, welche dir von Gott zu diesem Zwecke verliehen wurden, und von der Genossenschaft, welche deine Mutter ist, zur Erneuerung des Geistes an die Hand gegeben werden. Deßhalb singt der königliche Psalmist: „Lobe den Herrn, meine Seele, Der dein Verlangen mit Gütern erfüllt, daß deine Jugend sich erneuert, wie des Adlers;" indem du nämlich die Mängel und Lauigkeit des alten Lebens ablegest, eine neue Gluth des Eifers anfachest, und das Verlangen entzündest, in der Tugend immer mehr und mehr zuzunehmen. So schreibt auch der heilige Hieronymus von dem Adler, daß er

durch Ablegung der Federn des alten Lebens sich in den Stand seiner Jugend setze, indem er sich dreimal in das Wasser senkt, und die Hitze in sich sammelt und weckt. (ad Praesid. tom. 4.)

## Dritter Punkt.

Erwäge noch ferner die Antriebe, Beweggründe und Mittel, welche du hast, um den Geist zu erneuern; jenen Eifer zu entzünden, der vormals in deinem Herzen brannte; und diejenige Gemüthsverfassung herzustellen, mit welcher du auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit munter und hurtig vorangeschritten bist. Vorzüglich dienen uns hiezu jene Erleuchtungen, welche uns den Werth der Tugend recht vor Augen stellen, und wodurch wir theils belehrt werden, unsere geistlichen Angelegenheiten hoch zu schätzen, theils auch lernen und erkennen, daß unser ganzer geistlicher Stand und Beruf in Uebung der Tugenden und in dem Streben nach geistlichen Dingen bestehe. Daraus entspringt auch das eifrige Verlangen nach unserer geistlichen Vollkommenheit und unseren Fortschritten auf dem Wege der Tugend; was ein sehr taugliches Mittel ist, diejenigen Beschwerden zu verringern, die uns in dem Streben nach dem Geistigen entgegentreten. Denn in allen Dingen, besonders aber im sittlichen Wandel, ist die Liebe und das Verlangen nach dem Ziele der erste Trieb, welcher alle andern in Bewegung setzt, so daß, je größer und heftiger die Begierde nach dem Ziele steht, desto größer und heftiger auch der Fleiß und das Streben ist, dasselbe zu erreichen. Daher ist es auch gekommen, daß du ohne alle Beschwerde, ja ganz gerne und freu-

dig, die weltlichen und irdischen Dinge zurückgelassen, und so bereitwillig das geistliche Leben angetreten hast, weil du es innig geliebt und verlangt hast; hingegen aber kommt es auch daher, daß unsere geistlichen Verrichtungen entweder sehr oft unterlassen, oder nachläßig und oberflächlich verrichtet werden, weil das Streben nach Tugend nicht eifrig ist, noch auch deren Werth nach Gebühr genug von uns beachtet und geschätzt wird. Es bleibt eine gewisse Wahrheit, daß wir in der Tugend nur deßhalb so geringe Fortschritte machen, weil wir für dieselben weder Eifer noch Ernst genug besitzen, sondern nur eine träge und laue Begierde in uns hegen. Denn was für ein Urtheil hast du bisher von dem Werthe der Tugend und von dem Streben nach der Vollkommenheit gehabt? Welche sind deine eifrigen Wünsche, womit du sie geliebt und verlangt hast? Ermiß du es selber aus deinem Fortschritte, den du in dem Streben nach den Tugenden und in ihrer Ausübung gemacht hast, und schätze diesen ferner höher als alle andern Sachen, ja mehr als alle Künste, Wissenschaften und Geschicklichkeiten; denn diese sind in einer geistlichen Person ohne die Tugend nur ein Rauch und eine reine Eitelkeit, wie uns jede heilige Ordensregel klar und deutlich ausdrückt. Dann aber wird das Streben nach wahren Tugenden andern natürlichen Gaben vorgezogen, wenn eine geistliche Person eher die Tugenden, als diese sucht; wenn sie die Verehrung und Ausübung der Tugenden wegen dieser nicht vernachlässigt; wenn sie alle andern Verrichtungen wegen des Eifers nach der Tugend und Vollkommenheit nicht ungerne und ohne Verwirrung des Gemüthes, ohne Murren oder Klagen hintansetzt. Ob aber du diese

und dergleichen Eigenschaften an dir habest, mußt du bei dir selber erwägen und erforschen, auch jenen Spruch nicht vergessen, womit dich Thomas von Kempis erinnert, daß wir an dem künftigen Gerichtstage nicht werden gefragt werden, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; auch nicht, wie schön wir geredet, sondern wie geistlich wir gelebt haben.

Der zweite Antrieb und Beweggrund, welcher uns zum Eifer in der Tugend und zur Uebung der Vollkommenheit auffordert, ist das Wohlgefallen Gottes; denn wie der heil. Ambrosius lehrt, (Serm. 1. super Psal. 118.) so gefällt das Bemühen, in der Tugend und Vollkommenheit zu wachsen, Gott so sehr, daß Er die Seele eines solchen Menschen mit allen Gütern und himmlischen Gnadenschätzen bereichert und überhäuft, gemäß jenem Ausspruche: „Die Hungrigen hat Er mit Gütern erfüllt;" denn eine solche entflammte Begierde und einen solchen eifrigen Fleiß in der Tugend verlangt und erwartet Gott Selbst von dir, da Er dich deßhalb zum geistlichen Stande berufen, dir so viele Erleuchtungen des Gemüthes ertheilt, und so viele Gnaden verliehen hat und noch immer verleiht, damit du auf dem Wege der Vollkommenheit gehörig fortwandeln und dasjenige erreichen könnest, wonach es dich verlangt. Denke hier zurück und siehe zu, ob du bei so vielen Wohlthaten und Gnadengaben Gottes bisher mitgewirkt habest, und wie du künftighin mitwirken wollest.

Das dritte Mittel und der dritte Antrieb zur Vervollkommnung und Erneuerung des Geistes ist der Eifer im täglichen Gebete und in der geistlichen Lesung; sind ferner die so oft vorgeschriebenen und gewöhnlichen Erforschungen des Gewissens, damit du einsehen könnest,

was dir auf dem Wege zur Vollkommenheit noch mangle, und damit du die Tugenden einpflanzest, deine Fehler ausrottest, und die Hindernisse, welche dir entgegen kommen, auf die Seite räumest; es ist ferner der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente; es sind so viele Beispiele der Heiligen und anderer vollkommener Seelen, mit denen du Umgang gepflogen, oder mit welchen du gelebt hast; es sind endlich alle jene sehr vielen Ursachen, welche dich am Anfange deines geistlichen Lebens bewogen haben, daß du auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit so gut und eifrig fortwandeltest. Eben diese Dinge sollen dich auch jetzt und noch vielmehr bewegen, daß du im Eifer des Geistes und im Streben nach Tugend um so mehr zunehmest, als nebst den ersteren Beweggründen immer andere und noch mehrere Vortheile hinzukommen, nämlich: ein neuer und stäter Zuwachs der Wohlthaten nnd Gnaden Gottes, wie z. B. die Erleuchtung des Gemüthes und des Verstandes, eine klarere Erkenntniß der übernatürlichen Wahrheiten, und eine größere Hochschätzung der Tugenden, welche täglich, ja stündlich wachsen. Allein was nützt eine so große Wissenschaft des Geistes und ein so helles Licht, wenn es nicht leuchtet? Und wenn es leuchtet, was nützt es, wenn es nicht auch brennt? Wie viele ungelehrte und ununterichtete Leute stehen auf, und reissen die Vollkommenheit an sich; da wir hingegen bei unserm Lichte gar oft verblendet sind und bleiben?

Der vierte Antrieb oder das vierte Mittel endlich ist die dir dargebotene und kostbare Zeit, welche, von andern Sorgen und Geschäften frei, zu deiner Erneuerung dir verliehen wurde, in welcher du Gott und

dir allein dienen kannst, und mit welcher du den Verlust so vieler Güter, woran du bisher selbst Schuld gewesen bist, hereinzubringen und zu ersetzen im Stande bist. Benütze also die so edle und gelegene Zeit, und wirke ohne Unterlaß, so lange es noch Tag ist; denn die Zeit ist kurz, für ein frommes Leben sehr kurz; die Ewigkeit hingegen ist lang! — Und wie wäre es, wenn diese dreitägige Versammlung die letzte deines Lebens wäre? Mit welchem Fleiß und Eifer würdest du sie jetzt anstellen? Thue sonach jetzt, was du dann gethan zu haben wünschen wirst; verlaß dich weder auf deine Tugend noch auf deine Kräfte; sondern gedenke der Ermahnung des heiligen Basilius, der da spricht: „Allezeit soll der letzte Tag dir vor Augen schweben, weil die Zeit unsers Lebens sehr ungewiß ist, und weil du dir weder Morgens den Abend, noch Abends den Morgen versprechen kannst.“ (in Psal. 36.) Erinnere dich auch an den Rath des heiligen Ignatius: „Es ist gut, wenn du Nichts auf den morgigen Tag verschiebst, was du heute noch verrichten kannst.“ (Bart. l 4.)

---

## Zweite Betrachtung.

### Von der Erneuerung des alten Menschen an dem Gedächtnisse und Verstande.

„Machet euch ein neues Herz!“ Ezech. 18, 31.

---

### Erster Punkt.

Unter dem Namen des menschlichen Herzens kommen nach der heil. Schrift *) die drei Kräfte der Seele vor; bisweilen jede einzeln, bisweilen alle zumal, als nämlich: Gedächtniß, Verstand, Wille. — Man muß also erneuern: 1. das Gedächtniß durch Vergessung aller jener Dinge und Personen, welche du bei deiner Rückkehr zu Gott und bei der Trennung von der trügerischen Welt verlassen hast; und durch Vergessung jener Freundschafts-Verhältnisse, Bequemlichkeiten, Beleidigungen und aller Vorkommnisse, durch derer Erinnerung der Geist leicht zerstreut und von seinem Gott abgewandt wird. 2. Durch eine stäte Erinnerung an die Gegenwart deines Gottes, und die vielen Wohlthaten, die Er dir so gütig und freigebig gespendet hat, wie auch durch die Erinnerung an deinen Undank und deine Sorglosigkeit, Ihm dafür den schuldigen Dank zu erstatten. „Dieß, sprach der heil. Ignatius, soll uns eigen seyn, daß wir Gott in allen Dingen erblicken, und unser Gemüth nicht im Gebete allein zum Himmel erheben.“ (In vit. l. 5. c. 1. 3.) 3. Durch die Erinnerung an deinen früheren Eifer, wovon du in Erlangung der Tugenden und in Erfüllung deiner Pflicht, nach der Vollkommenheit zu

---

*) Röm. 1, 21. Luc. 2. Eccl. 39.

streben, ehemals so sehr branntest. 4. Endlich durch ein öfteres Ueberdenken deiner täglichen Uebungen, indem du untersuchest, ob und in wie ferne du von dem vorgesteckten Ziele abgewichen seyest, und wie du deine gethanenen Fehler oder angewohnten Mängel zu verbessern dich bisher beflissen habest, und wie du dich fernerhin befleißen wollest, damit du in dem Schooße deines Herzens einen lebhaften Eifer des Geistes erweckest und wiederum entzündest, alle Bemühungen für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen zu übernehmen, mit dem Vorsatze, keine der Gelegenheiten der Tugend und Vollkommenheit zu vernachlässigen, derer dir Gott sehr viele und die besten zu dieser Absicht täglich, ja stündlich an die Hand gibt. Vergiß nur deines Vorsatzes nicht, den du vielleicht öfters erneuert, aber selten oder niemals in's Werk gesetzt hast. Erinnere dich öfter an deinen Gott; „denn, sagt der heilige Ignatius, derjenige lebt glückselig, welcher, so viel es thunlich ist, sein Gemüth in Gott, und Gott in seinem Gemüthe fortwährend trägt; sonach mit Gott Eines ist.“ (in vit. l. 3. n. 1.)

## Zweiter Punkt.

Es muß auch der Verstand erneuert werden durch eine lebhafte Erkenntniß und Betrachtung der ewigen Wahrheiten. Er muß gereinigt werden: 1. von den falschen Grundsätzen der Welt, von den Eitelkeiten und Verblendungen der vergänglichen Dinge durch die gewisse Ueberzeugung, daß für die Seele kein anderes Gut seyn könne, als was zum Eifer in der Tugend und Vollkommenheit führt, und zur Erreichung unsers Zieles behilflich ist; daß hingegen es für sie kein anderes

Uebel gebe, als was uns von diesem Ziele abführt und daran hindert; denn wenn einmal diese Ueberzeugung dein Gemüth eingenommen hat, so wird es dasselbe gar leicht zum Eifer in der Tugend und zur Hochschätzung geistlicher Dinge neigen, und von der Liebe der Welt und ihrer erlaubten Gegenstände abziehen, indem sie nur falsche, betrügliche, vergängliche, eitle, schändliche und schädliche Güter sind, aus deren unbilliger Ueberschätzung die menschlichen Urtheile den göttlichen, die leiblichen Sachen den geistigen, die vergänglichen und zeitlichen Güter den ewigen vorgezogen werden. 2. Muß unser Verstand erneuert und gereinigt werden von falschen und unüberlegten Vermuthungen und Urtheilen, womit wir unsern Nächsten aus geringen Anzeichen böse beurtheilen, oder Sündhaftes und Falsches von ihm denken. Dieses abscheuliche Laster, Andere zu beurtheilen, entspringt aus der Vergessenheit seiner selbst, in welcher man das eigene Thun und Lassen nicht betrachtet, sondern thörichter Weise nur auf das fremde sieht, indem man die Sitten und Handlungen der Mitbrüder oder Mitschwestern prüft und abschätzt, ihren Umgang verdammt, und durch leichtfertigen Argwohn das Gute schlimm, und das Schlimme auf das schlimmste auslegt. „Richtet nicht, so spricht die ewige Wahrheit, damit auch ihr nicht gerichtet werdet: verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammt werden!" *) Du also, meine Ordensseele, urtheile demnach über Andere nicht vor der Zeit, wenn du nicht selbst ein noch weit strengeres Urtheil über dich erfahren willst, sondern sei ein gerechter Richter über dich

*) Luk. 6, 37.

selbst und deine Handlungen; und was du nicht willst, daß man dir thue, das thue du auch einem Andern nicht, sondern befolge den Rath des heil. Bernardus, da er spricht (in Epistol.): „Hüte dich, daß du fremden Wandel und Umgang nicht vorwitzig ausspähest oder leichtsinnig verurtheilest, und wenn du auch etwas findest, was übel gethan oder geredet wurde, so richte auch dann den Nächsten nicht, vielmehr entschuldige ihn; entschuldige die Meinung, wenn du das Werk nicht entschuldigen kannst, berücksichtige die Unwissenheit, die Unbedachtsamkeit, den Zufall!" Und in einer andern Stelle von der Unterweisung zu einem frommen Leben sagt derselbe Lehrer: „Wenn du Etwas siehst, das dir nicht gefällt, so schaue, ob du es nicht an dir selber habest, und lege es ab: wenn du aber Etwas siehest, das dir gefällt, so schaue, ob du es an dir habest, und behalte es; hast du es aber nicht an dir, so eigne es dir an." Wenn du nun seinen Rath befolgen wirst, so kannst du aus allen Handlungen, welche du an deinem Nächsten siehst, Nutzen ziehen, und einen nicht geringen Fortschritt im Guten machen; du wirst die Worte und Werke Anderer nicht unüberlegt abschätzen, sondern sie Gott und den Obern zur Prüfung und Beurtheilung überlassen. 3. Es muß auch der Verstand gereinigt und befreit werden von der Strenge und Hartnäckigkeit des eigenen Urtheiles durch dessen Verläugnung und durch Betrachtung so vieler und großer Uebel, deren Grund und Ursache dieses Götzenbild des Gemüthes ist, wie es der heilige Gregorius nennet. Wo dieser Gräuel des eigenen Urtheiles herrscht, wird Alles mit Uneinigkeit, Zorn, Rache und Neid erfüllet seyn; denn es erweckt Streitigkeiten, Eifersucht und Zwie-

tracht zwischen den Obern und Untergebenen, zwischen den Größern und Mindern; es bringt Unordnung in die Kirche durch die Verschiedenheiten der Sekten und Meinungen: es zerstört Städte und Häuser durch Zank und Hader; es beunruhigt die Orden durch Parteien und Zwistigkeiten, und verbannt aus ihren Wohnsitzen den blinden Gehorsam, welcher für sie einer der vornehmsten Schätze ist: denn wer wider denselben aufsteht, will alle Gründe und Ursachen untersuchen und wissen von jenen Dingen, welche Gott und seine Stellvertreter, nämlich die Obern, bestimmen und anordnen. Wenn nun diese mit dem Urtheile eines solchen Kopfes nicht übereinstimmen, oder wenn er sie nicht für hinreichend hält, so verschmäht er die höhere Anordnung, verachtet die Befehle, und achtet den Werth und Glanz eines blinden und heiligen Gehorsams für nichts, der keine andern Augen hat, zu gehorchen, als die Augen Gottes und seiner Diener, denen es obliegt, dasjenige einzusehen und zu erforschen, was sie befehlen; die Untergebenen aber, welche auf ihr Heil und ihre Vollkommenheit bedacht seyn wollen, müssen ohne alle andere Nachforschung ihren Verstand unterwerfen zum Dienste des heiligen Gehorsams und des göttlichen Willens, und von dem, was Gott durch die Vorgesetzten, als seine Stellvertreter, bestimmt und ordnet, ein gutes Urtheil und eine gute Meinung hegen.

Nun bedenke du, mein geistliches Mitglied, wie du dich bisher verhalten hast, und jetzt noch in deinen Urtheilen, Meinungen, Entscheidungen und Gesinnungen verhältst! Und wenn du findest, daß du auch in dem Dienste dieses Götzen, des eigenen Urtheiles, stehst, so schwöre demselben ab, verfluche und tritt ihn unter

deine Füsse, wenn du geistlich und gehorsam heißen und seyn willst: fasse bei dir selber den Entschluß, in Sachen, welche deinen Wandel und deine Sitten betreffen, nicht von deinem eigenen, sondern von dem Urtheile Anderer abzuhängen und regiert werden zu wollen; denn die Liebe in der eigenen Sache ist ein verdächtiger Richter, von dem kein gerechter Ausspruch zu hoffen ist.

## Dritter Punkt.

Endlich muß unser Verstand auch erneuert und gereinigt werden von allen vorwitzigen, eitlen und unnützen Ausschweifungen und Zerstreuungen der Gedanken, besonders von solchen, die sich während des Gebetes aufdringen. Diese Reinigung geschieht: 1. durch eine stäte und lebhafte Erinnerung an den uns überall gegenwärtigen Gott, indem du dich nämlich beim Gebete so in die Gegenwart Gottes versenkest, wie Gott alle Seufzer und Bitten des Flehenden höre, die Beschaffenheit des Gemüthes, die Bewegungen des Herzens, die ganze Stellung und Haltung des Leibes ansehe, auf jene Art und Weise, wie sich diejenigen zu verhalten pflegen, welche einen König oder einen großen Fürsten anreden, eine Gnade von ihm begehren, oder eine wichtige Angelegenheit vor ihn bringen und erledigen wollen. Diese werden ohne Zweifel mit größter Aufmerksamkeit des Geistes, mit anständiger Haltung des Leibes, mit tiefer Demuth und Unterthänigkeit Alles wohl zuvor recht überlegt haben, was sie sagen und thun sollen. Was aber, glaubst du nun, würde der König sagen und thun, wenn Jemand, der ihn

anreden oder eine Gnade von ihm erflehen will, ihm den Rücken kehren, vorwitzig umhersehen, und auf das Gerede der andern Umstehenden Acht haben würde? Eben dieß thust du auch, wenn du ungebührlich, ausschweifend und zerstreut zum Gebete dich anschickest, und den König aller Könige darin anredest, oder eine Gnade von Ihm begehrest. 2. Durch eine oftmalige und ernstliche Versammlung des Geistes, wenn wir nämlich vor dem Gebete oder vor der Betrachtung sowohl unsere innerlichen als äußerlichen Sinne fleißig sammeln und bewahren, damit sie nicht in vorwitzige und eitle Ausschweifungen gerathen; wenn wir sie von andern Gegenständen, welche zum Gebete nicht gehören, sondern nur zerstreuen, zur rechten Zeit abwenden; wenn wir ferner aller anderer Sorgen und Gedanken, welche sich dabei nicht ziemen und den Geist anderwärts verleiten, gleich Anfangs uns erwehren, Auge und Gemüth zu Gott erheben, und so bewirken, daß statt der eiteln, schädlichen und darum nicht schicklichen Gedanken, gute und heilige das Herz einnehmen, mit vorhergehender Vorbereitung zum Gebete; durch deren Mangel und Vernachlässigung es geschieht, daß unser Gebet, gleichwie ohne erwünschten Erfolg, eben so auch oft nicht ohne unsere Schuld verrichtet wird; wenn wir uns nämlich zum Gebete oder zur Betrachtung begeben, bevor nicht die Zerstreuung des Gemüthes, welche uns beunruhigt, beseitigt ist, oder wenn wir die Punkte, die wir in der Betrachtung erwägen sollen, nicht vorher überdacht oder recht vorbereitet haben, und also ohne diese Bedingungen das Gebet anfangen, indem wir nicht vorerst bedenken, was man zu thun habe und sich gebühre, wider die ausdrückliche Ermahnuug des heiligen Geistes, Der da spricht: „Vor dem Gebete bereite deine Seele, und sei nicht wie Einer, der Gott versucht!“

# Erwägung.

## Von der Lauigkeit im Dienste Gottes.

Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist.
Offenb. 3, 15.

Erwäge, I. daß es zweierlei Arten der Lauigkeit gebe, wie P. Paul Segneri (auf den 31. Aug.) bemerkt: die eine besteht darin, daß eine Sache aus der Kälte in die Wärme kommt; die andere, daß sie aus der Wärme wieder in die Kälte zurückkehrt. Darum sind Einige lau im göttlichen Dienste, weil sie auf dem Wege sind, auf welchem sie von der Kälte in die Wärme gehen, folglich in einen guten Stand sich begeben; Andere aber sind lau, weil sie von dem ersten Eifer nachlassen, und auf dem Wege wandeln, worauf sie von der Wärme in die Kälte treten, und in den schlimmsten Zustand gerathen; und diese Lauen sind es, welche vor Gott ein Gräuel sind, und von denen in der geheimen Offenbarung gesagt wird: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist: o daß du doch kalt wärest oder warm! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, so will Ich dich aus meinem Munde speien." Es trägt nämlich der Herr nicht mehr jene väterliche Sorge, die Er auf eine solche Seele verwendet hat; Er entzieht derselben den Beistand seiner Gnade und die außerordentlichen Hilfsmittel, welche die zuvorkommende und unterstützende Gnade, die Erleuchtungen und geistigen Freuden sind, die Gott den Geisteseifrigen zu geben pflegt, an derer Stelle, da sie den Lauen entzogen worden, nichts als Mißmuth,

Verdrossenheit, Ekel und Abscheu vor jenen Dingen tritt, welche doch zum göttlichen Dienste gehören. Deßwegen fängt der Elende an, schläfrig und oberflächlich zu beten, oder das Gebet und die täglichen geistlichen Uebungen ganz zu unterlassen; er hat keinen Geschmack mehr an der Lesung geistlicher Bücher; es gefallen ihm die Werke der Buße nicht mehr; es verdrießt ihn die Abtödtung des Fleisches; er gibt sich unmäßigen Ergötzlichkeiten hin; er mischt sich in weltliche und eitle Sachen; er belästigt sich mit Geschäften, die ihn nichts angehen, und die zu seinem Stande und Berufe nicht gehören; er sucht nur sinnliche Vergnügungen, und bereitet sich so selbst seinen Untergang. Denn der Stand der Lauigkeit ist von der Beschaffenheit, daß Niemand, auch wenn er will, darin verharrt, sondern immer zum Bösen sich neigt, bis er endlich ganz erkaltet, aus dem Munde Gottes ausgespieen wird, und ewig zu Grunde geht. Darum spricht Christus: „O daß du kalt oder warm wärest!" Denn dadurch würden wir bisweilen Gott minder beleidigen, und Ihm weniger mißfallen, wenn wir Ihm nicht dienten, als wenn wir Ihm nachlässige und träge Dienste leisten, und zwar gerade bei einer solchen Uebung, welche zu seiner Ehre angeordnet ward, unsere Unehrerbietigkeit beweisen. Denn es ist gewissermassen ein geringeres Uebel, wenn man Ihn niemals erkannt, oder seinem Dienste niemals sich unterzogen hat, als wenn man die mit großem Eifer übernommene Obliegenheit alsdann aus Trägheit verläßt. Es ist zwar dieses nicht vermöge seiner Natur ein geringeres Uebel, sondern nur der obenbezeichneten und der andern Folgen wegen, die es nach sich zieht; denn wer das Gute noch

nicht geübt hat, weil er es nicht erkannt, über den wird sich Gott leicht erbarmen, indem Er ihn bisweilen bis zum höchsten Eifer des Geistes führt, weil Er sieht, daß der armselige Mensch, wenn er gesündigt, nur aus Unwissenheit gesündigt oder Gott nur wie in der Dunkelheit erkannt habe, als er Ihn beleidigte, und aus dieser Ursache entweder ohne alle Schuld, oder weniger sträflich, folglich der Erbarmung würdiger sei, als jener, welcher das Gute sowohl erkannt, als geübt, und doch so feige und schändlich verlassen hat, daß er dadurch verdient, in seiner Kälte gelassen zu werden, die er erwählt, und im Stande der Blindheit, darein er sich freiwillig gestürzt hat.

Darum erwäge: II. Daß der Stand der Lauen ein Zustand der Verfinsterung des Verstandes und der Blindheit des Gemüthes sei, worin der Träge das Uebel, mit dem er behaftet ist, nicht erkennt, folglich auch die Mittel nicht ergreift, dadurch er geheilt werden könnte. Denn er hat einen Abscheu vor dem Gebete, schätzt die Andacht nicht, verwirft die göttlichen Eingebungen, und ist unempfindlich gegen alle Eindrücke der Gnade. Deßhalb sagt Cassianus: „Wir haben gesehen, daß kalte und irdisch gesinnte Menschen zu einem geistlichen Eifer gelangt sind; von den Lauen aber haben wir das nicht gesehen. Denn dergleichen träge Seelen erkennen und begreifen weder sich selbst, noch auch ihre Uebel, denken auch nicht über die vergangenen nach, um sich zu sichern, und haben weder für die gegenwärtige Gefahr ein Augenmerk, noch gebrauchen sie Vorsicht gegen die künftigen, sondern handeln vielmehr nach dem äußerlichen Ansehen, nach betrüglichen und scheinbaren Grundsätzen, nach eitlen und falschen Einbildungen, und lassen

sich von diesen, nicht aber von der gesunden Vernunft und von den Grundsätzen, welche im Geiste und in wahrer Tugend gegründet sind, leiten und regieren. Sie haben zwar die Kenntniß geistlicher Dinge und die Wissenschaft des ewigen Lebens, allein nur eine unwirksame; denn sie leben nicht darnach, richten ihre Uebungen nicht auf dieses Ziel und Ende, wonach sie es richten sollten; sie glauben auch nicht, daß sie größerer Verbrechen schuldig seien, sondern denken öfter und lieber an das Böse, das sie unterlassen, und an das wenige Gute, das sie thun, als an das Böse, das sie begehen, und an das Gute, das sie unterlassen, wiewohl sie es üben sollten. Der heilige Gregor (l. 7. mor. c. 12.) gibt drei Gattungen von lauen Ordensseelen an: Die Erste begreift diejenigen, welche nicht nur in der Tugend nicht zunehmen, sondern auch keine Begierde in sich fühlen, darin zuzunehmen; welche deßhalb von dem Apostel Judas einem Baume verglichen werden, der zweimal erstorben ist, weil sie weder Blätter noch Früchte haben; und von welchen Bäumen das Evangelium sagt: „Die Axt ist schon an die Wurzel gesetzt; jeder Baum also, der keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen werden.“ *) Zur zweiten Gattung gehören diejenigen, welche die Vollkommenheit hochschätzen und verlangen, auch von den Tugenden eine gute Meinung haben, aber die nothwendigen Mittel zu derer Erlangung nicht gebrauchen; sie möchten nämlich gerne einen Lohn ohne Verdienst und einen Sieg ohne Kampf erlangen. Die dritte Gattung bilden jene, welche im Geiste und in der Tugend

*) Matth. 3, 10.

zunehmen wollen, und auch die Mittel anwenden, allein entweder nicht den gehörigen Fleiß und die ausdauernde Standhaftigkeit besitzen, oder die andern Mittel vernachlässigen und verwerfen, welche eben so zur Erlangung der Vollkommenheit nothwendig sind, weil sie aus Furcht vor der Beschwerde, die ihnen bei Anwendung der Mittel entgegentritt, sich abschrecken lassen, und aus leeren Ursachen, oder aus einer furchtsamen Einbildung davon abstehen. Dergleichen träge und fahrlässige Ordensleute beschreibt der heil. Bernard mit folgenden Worten (Serm. 6. de ascens.): „Man findet in den Klöstern nicht wenige Menschen, welche kleinmüthig und nachlässig sind, und die schon vor der Zeit unter der Last erliegen wollen; welche man wegen ihrer Trägheit mit Geißeln und Spornen antreiben muß, deren Geistessammlung und Zerknirschung kurz und selten ist, derer Gedanken thierisch und sinnlich, deren Umgang ungesittet und ärgerlich, deren Gehorsam ohne Frömmigkeit, deren Reden ohne Behutsamkeit, deren Gebet ohne die gehörige gute Meinung, deren Lesung ohne Betrachtung ihrer selbst ist; welche kaum die Furcht vor der Hölle zurückhält, kaum die Schamhaftigkeit mäßigt, kaum die Vernunft bezähmt, kaum die Zuchtruthe abschreckt. Hieraus kannst du leicht selber urtheilen, ob und unter welche Gattung von Lauen du gehörst, wenn du dich und deine täglichen Uebungen mit aufrichtigem Auge beschauest und genau erforschest.

Damit du aber dieß noch kräftiger bewirkest, so erwäge III. noch ferner die andern Kennzeichen der Lauigkeit, wovon das erste dieses ist, wenn eine Ordensperson das Böse zwar vermeidet, und der Tugend und Vollkommenheit nachstrebt, aber von diesem Eifer und Vorsatze durch jede menschliche Rücksicht und

durch eitle Furcht sich abbringen läßt, folglich die Uebungen der Frömmigkeit wegen geringer Ursache unterläßt; denn eine laue Seele hält den mindesten Vorwand für eine gegründete Ursache, sich zu entschuldigen und von Beschwerden auszunehmen. Darum ist das zweite Kennzeichen der Lauigkeit das Fliehen der Mühe und Beschwerde, um zu den Tugenden zu gelangen, und die ihrem Stande eigenthümlichen Werke auszuüben; denn solche Ordensleute wollen gerne arm seyn, jedoch ohne Abgang und Mangel an irgend einer Sache; sie wollen gerne keusch seyn, aber ohne Bewahrung der Sinne und ohne Abtödtung des Fleisches; sie wollen gerne gehorsam seyn, aber nur in den Dingen, welche nach ihrem Gutdünken und ihren Neigungen entsprechend befohlen werden; sie wollen gerne demüthig seyn, wenn sie nur von Allen geehrt werden; sie wollen gerne sanftmüthig seyn, aber nur unter der Bedingung, daß ihnen Niemand widerstrebe; sie wollen gerne heilig seyn, aber zur Erlangung der Tugenden diejenigen Mittel nicht anwenden, welche den Menschen heilig machen; und damit ich Alles mit Einem Worte sage: sie wollen den Kern haben, aber die Schale nicht aufbrechen. Hieraus ergibt sich das dritte Kennzeichen der Lauigkeit, nämlich der Trägheit und Nachlässigkeit in den Pflichten der Frömmigkeit und in Ausübung der täglichen Tugendwerke. Daher kommt es, daß man das Gebet, die Betrachtung und gewöhnliche Gewissenserforschung nur oberflächlich, ohne Aufmerksamkeit und Ehrerbietung verrichtet, daß man die Beichten ohne gehörige Vorbereitung ablegt, daß man die heiligen Geheimnisse der Communion ohne Eifer, ohne geistigen Hunger, ohne Frucht empfängt; und daher kommt es, daß, ob-

schon dergleichen Ordensleute oftmals das Brod der Starken genießen, sie doch allezeit in ihren Schwachheiten, ohne Besserung ihres Lebens und ihrer Sitten, verharren, in geistlichen Dingen aber und im Eifer der Tugend gänzlich lau werden und erliegen. Darum hat der heilige Vater Ignatius in dem Sendschreiben von der Vollkommenheit die Seinigen also angeredet: „In euern guten und heiligen Uebungen sollt ihr alle Lauigkeit und Gemächlichkeit als einen Hauptfeind verabscheuen!" Das vierte Kennzeichen ist eine fortwährende Ausschweifung des Geistes und Ergießung in das Aeußerliche ohne eine ernstliche Sammlung des Gemüthes; denn dergleichen laue und leichtsinnige Menschen suchen Nichts begieriger, als sich die Zeit zu vertreiben, von unangenehmen Geschäften sich loszumachen, die Gunst der Menschen zu gewinnen, den Umgang mit Weltleuten zu erhalten, irdische Tröstungen zu finden, und ihrer eigenen Bequemlichkeit abzuwarten. Sie verwickeln sich in allerlei eitle, nichtige und weltliche Sachen, indem sie Nichts thun aus einer heiligen Liebe Gottes; Nichts aus heiliger und heilsamer, sondern aus eitler und menschlicher Furcht, indem sie ihr Leben nach leeren Hoffnungen einrichten, und nach dem Urtheile der Menschen bemessen, daß also dasjenige, was auf Gott abzielt und zum göttlichen Dienste gehört, bei ihnen allezeit den letzten oder gar keinen Platz mehr findet.

Nachdem du dieß Alles genau erwogen hast, so fälle selbst über dich ein gerechtes Urtheil, und stelle eine ernstliche Untersuchung an, ob du nicht in dem einen oder andern der obengenannten Kennzeichen dich schuldig und strafbar findest? Entschließe dich alsdann, allen Fleiß darauf zu wenden, daß du ferner alle Trägheit

des Geistes, welche dir und dem Ordensleben so schädlich und bei Gott so verhaßt ist, mit einem kräftigen und ernsthaften Eifer ablegest, und die ehemalige Inbrunst mit neuem Fleiße entzündest! Vergiß auch nie die Ermahnung Christi, welche Er in der Offenbarung Johannes gegeben hat, da Er sprach: „Ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke auch, aus was du herausgesunken bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke; wo nicht, so werde Ich dir kommen, und deinen Leuchter von seinem Orte bewegen, wenn du nicht Buße thust.“ *)

## Erforschung
### über die fünf Sinne.

Erwäge I. daß, wie der heil. Gregorius (21. mor. c. 2.) sagt, das Gesicht, das Gehör, der Geschmack und das Gefühl gleichsam die Wege des Herzens sind, durch welche es ausschweift, und das, was außer ihrem Wesen ist, mit Begierde umfaßt. Denn durch diese Sinne des Leibes sieht die Seele, gleichwie durch Fenster, alle äußerlichen Dinge, durch das Anschauen aber wird sie begierig, durch die Begierde fällt sie unbehutsam in alle Arten von Uebeln. Deßhalb müssen wir unsere Sinne mit allem Eifer und Fleiße verwahren und unter der Herrschaft des Geistes erhalten; vor Allem aber die Augen, welche mehr offen stehen und zum Falle geneigter sind; was nebst so vielen Andern der sonst so weise Salomon zu seinem Schaden erfahren hat. So lange er seine Augen in der Einfalt des Herzens bewahrte,

*) Kap. 2. V. 4. 5.

führte er ein unschuldiges Leben; sobald er aber die Schärfe seines Gesichtes auf fremde Gestalten warf, wich er von seiner Unschuld ab, und verfiel in die schändlichsten Laster. Betrachte dich demnach selber, und siehe zu, ob und mit welcher Eingezogenheit du deine Augen bewahrest, oder ob du sie auf alle gefährliche, leichtfertige und eitle Gegenstände frei ausschweifen lassest, wie z. B. auf schöne körperliche Gestalten und auf Freuden- und Trauer-Spiele, welche von ungeistlichen Menschen ungeistlich dargestellt werden, auf schlechte und unehrbare Bildnisse, auf unnütze, unreine oder nur zum Zeitvertreib herausgegebene Bücher, auf Tänze und dergleichen Spiele, deren Anblick jener Same ist, welcher, in die Augen geworfen, eine ganze Saat von bösen und unreinen Gedanken in dem Herzen hervortreibt. Nebstdem muß man die Augen nicht nur allein vor so gefährlichen, sondern auch vor andern, obschon erlaubten, jedoch weder nothwendigen noch nützlichen Gegenständen sorgsam bewahren, weil dir die Augen nur dazu gegeben sind, um die nothwendigen und nützlichen Dinge zu sehen, welche nämlich das Gemüth zur Verachtung der irdischen, und zur Begierde der himmlischen Dinge anleiten und einrichten.

Erwäge II. daß mit nicht geringerer Sorge und Aufmerksamkeit auch die Ohren verwahrt werden müssen, da das Gehör gleichsam die Pforte ist, durch welche sowohl die nützlichen Dinge, als auch die schädlichen in das Innerste des Herzens dringen. Gewiß, wenn Adam die Worte der Eva nicht angehört, sondern der Lockung und Einladung ihrer Stimme die Ohren verstopft hätte, so würde er niemals gesündigt, und auch uns nicht in den Abgrund so vieler Uebel gestürzt haben. Ueber-

lege demnach und siehe zu: 1. mit welchem Fleiß und Eifer du deine Ohren bewahrest, ob sie nicht gar oft zur Zeit des Stillschweigens den müßigen und unnützen Worten Anderer offen stehen; 2. ob sie nicht allen eitlen, lächerlichen, ungewissen, leichtsinnigen, unziemlichen, unverschämten, spöttischen, mürrischen, verläumderischen, schimpflichen und andern dergleichen Reden zugänglich seien, welche ein Gelächter erregen, oder solche Leichtfertigkeiten enthalten, die sich für geistliche und nach der Vollkommenheit strebende Menschen keineswegs schicken, und nicht ohne Gefahr sind. Denn gleichwie durch eine kleine Oeffnung eine so große Menge Wassers allmählig eindringt, daß endlich das Schiff untersinkt; so dringt auch durch ein minder schamhaftes und ehrbares Wort, wie durch eine kleine Spalte, in das Gemüth eine so große Gewalt von Versuchungen ein, daß es das Schifflein des Herzens in die Gefahr des Unterganges bringt; 3. ob sie allezeit jenen Büchern und Gedichten verschlossen bleiben, welche zwar zierlich und fein abgefaßt sind, doch Unlauterkeit verrathen; 4. ob du nicht traurig und unwillig wirst, wenn man Andere lobt, von dir aber und von deinen Sachen schweigt; 5. ob du nicht ungerne hörest, was dich und das Deinige erhebt, oder ob du den Schmeichlern ein geneigtes Ohr leihest; 6. ob du die Musik, wenn sie auch heilig ist, aus bloßer Lust und sinnlicher Annehmlichkeit, nicht aber zur Erquickung des Geistes oder in einer andern ehrbaren und tugendsamen Absicht anhörest? Eben so muß man auch den Geruch verwahren und in Schranken halten, damit nicht der gute Geruch des Leibes das Zeichen des innerlichen bösen Geruches der Seele sei. Siehe zu, ob du nicht etwa demselben

zu viel dich ergibst? ob du nicht wohlriechende Dinge suchest, und die anangenehmen fliehest, besonders wenn die Nächstenliebe es erfordert, einen widrigen Geruch zu ertragen? ob du nicht Sacktücher herumträgst, welche mit wohlriechenden Wassern befeuchtet sind, und dergleichen mehr? ob du nicht das Haupt mit verschiedenen kostspieligen Spezereien waschest? rc. rc.

Erwäge III. und erforsche dich wegen des Geschmackes, dessen Verläugnung sehr nothwendig ist, weil er zum Uebermaße im Essen und Trinken reizt, und die Ursache vieler Uebel ist. Betrachte demnach und siehe zu: 1. mit welcher Meinung du Speise und Trank zu dir nehmest, damit du nämlich nicht auf Wollust, sondern auf gebührende Nothwendigkeit achtest und den Leib erquickest, auf daß die Seele Gott eifriger dienen möge; 2. mit welcher Ordnung und Mäßigkeit du essest und trinkest; 3. ob du nur zu bestimmten Zeiten dich erquickest, ohne Begierde, ohne Uebermaß, damit weder die Gesundheit des Leibes verletzt werde, noch die Seele Schaden leide. Ob du den Rath des heil. Hieronymus (ad Virg. c. 35.) befolgest, der da sagt, daß im Genuße der Speise und des Trankes eine solche Nüchternheit und Sparsamkeit herrschen soll, worüber der Bauch sich mehr beklagen als erfreuen könne; und dieß ist sowohl dem Leibe als auch der Seele sehr heilsam: dem Leibe deßhalb, weil der Magen die aufgenommene Nahrung auf solche Weise besser faßt und leichter verdaut; der Seele aber, weil sie weniger von Speise beschwert wird, und also leichter zur Erstrebung des Geistigen sich erhebt; 4. ob du außer den gewöhnlichen Mittags- und Abendstunden Speise und Trank ohne Bedürfniß genießest; 5. ob du die unschmackhaften Speisen mit Unwillen von dir weisest,

die besser zubereiteten aber mit Begierde ergreifest, und dich gleichsam mästen wollest; 6. begehre nichts Besonderes zu essen, und wähle auch von dem, was dir überhaupt aufgesetzt wird, das Schlechtere, gleichwie es sich für einen Armen mehr geziemt und zur größern Abtödtung des Geschmackes dient. Achte darauf, bei Tische allezeit in irgend einer Sache dir Abbruch zu thun, indem du etwas Weniges zurückläßsest, das du deinem Gott zum angenehmen Opfer bringest; 7. vermeide die Unmäßigkeit in der Menge, in der Beschaffenheit der Speisen, in der Art und Weise, d. h. in allzugroßem Verlangen darnach, und in der Begierde, nach der Ermahnung der heiligen Schrift: „Sei nicht lüstern bei einem Gastmahle, und falle nicht über jede Speise her!“ *) Darum sollst du nicht nur die äußerliche, sondern auch die innerliche Mäßigung der Sinne, besonders in der Art und Weise des Essens, genau beobachten, und deinem Fleische so viel versagen, als vernünftig geschehen kann, wenn du anders dessen Aufruhr nicht erfahren willst; 8. während du den Leib erquickest, erfrische auch geistiger Weise das Gemüth durch fromme Gedanken oder aufmerksame Anhörung dessen, was über Tisch vorgelesen wird.

Erwäge IV. das Gefühl, welches der letzte, aber unter allen Sinnen der gefährlichste ist; denn da dieser Sinn durch den ganzen Leib verbreitet ist, so hat er nicht nur in den äußerlichen und sichtbaren, sondern auch in den innersten und verborgensten Theilen eine fast unumschränkte Gewalt über die Seele, um sie zu lasterhaften Betastungen zu bewegen. Darum sagt der heilige Basilius (lib. de Virg.), daß man das Gefühl

---

*) Eccli. 37. 32.

unbefleckt und von aller Verwirrung frei zu erhalten eifrigst bemüht seyn soll, weil es der schädlichste von allen Sinnen ist, und auf die gefährlichste Weise durch seine schmeichelnden Empfindungen auch die übrigen Sinne zu Ausschweifungen hinreißt. Mit diesem Sinne muß man also auf das behutsamste umgehen. Ich rede da nicht von jenen Sachen, welche den Leib und das Gemüth gräulich beflecken, indem es eine klare Sache ist, daß solche von einem geistigen Leben und von der Gemeinschaft der Gerechten auf's weiteste entfernt seyn müssen, sondern von geringeren, welche das Fühlen oder Berühren betreffen, und oft nicht ohne eigene Gefahr sind: siehe demnach zu und hüte dich, daß du der Zucht und Behutsamkeit hinsichtlich jener Sachen nicht vergessest, welche deinen Leib berühren; betaste nicht ohne Nothwendigkeit die Hände, das Haupt oder die Arme eines Andern; suche nicht deine Lust in einem weichen Bette, und scheue nicht ein hartes; in demselben aber liege allezeit gehörig bedeckt und mit einer solchen Sittsamkeit, die sich einer Ordensperson geziemt. Siehe zu, ob du nicht dem Müßiggange dich zu viel ergebest, und die gewöhnlichen Arbeiten vernachlässigest? ob du etwa die vorgeschriebenen Werke der Frömmigkeit und Buße unter dem trügerischen Vorwande der Gesundheit unterlassest? Erwäge endlich, wie du dich in Uebertragung anderer Sachen verhaltest, welche den Leib mehr beschweren und ihn härter treffen; und hüte dich, daß du nicht eine größere Sorge für den Leib als für den Geist tragest, wie es die Gewohnheit der Weltleute ist. Pfleget, spricht der Apostel Paulus im Briefe an die Römer 3. 14., der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste. Erkenne

deßhalb und verbessere die bisher begangenen Fehler! Befleiße dich und fasse den Vorsatz, deine Sinne ferner nicht anders zu gebrauchen, als zur Ehre und nach dem Willen Desjenigen, von Dem du dieselben empfangen hast.

---

## Zweiter Tag.

### Erste Betrachtung.

## Von der Erneuerung des Willens wegen Mangel an Verläugnung und Abtödtung der Eigenliebe und des Eigenwillens.

„Wenn Jemand Mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach!" Matth. 16, 24.

### Die gewöhnliche Vorbereitung.

#### Erster Punkt.

Da unser Wille aus vielfachen Ursachen von dem Wege der Vollkommenheit abzugehen pflegt, nämlich aus Mangel an Verläugnung und Abtödtung des innerlichen Menschen, der Eigenliebe und des Eigenwillens, wie auch aus Mangel an Eifer und Begierde in dem Streben nach Tugend und auf dem Wege, die geistliche Vollkommenheit zu erlangen; so muß unser Wille in allen diesen Stücken erneuert, verläugnet und abgetödtet werden. Und zwar muß vorzüglich jener Eigenwille abgetödtet und verläugnet werden, welcher nach der Lehre des heil. Bernard (Ser. 3. de Resur.) mit Gott und den Menschen nicht übereinstimmt, sondern nur

unser Wille ist, da wir dasjenige, was wir wollen, nicht zur Ehre Gottes, nicht zum Nutzen unserer Mitbrüder und Mitschwestern, sondern unser selbst wegen thun, und keine Absicht haben, Gott zu gefallen und unsern Mitgenossen zu nützen, sondern den eigenen Bewegungen des Gemüthes Genüge zu leisten. Auf Abtödtung und Verläugnung dieses Eigenwillens muß daher aller Fleiß verwendet werden, und zwar in allen sowohl innerlichen als äußerlichen, sowohl zeitlichen als geistlichen Sachen, daß wir nämlich Nichts unserwegen oder zur Befriedigung unsers Willens thun noch verlangen. Denn schändlich und ohne alles Verdienst ist es, wenn du die geringen Dinge von dir wirfst, und dafür die schlechten Gott zum Opfer bringst, die größern aber für dich behältst, und als ein fettes Opfer des Eigenwillens nicht Gott, sondern dir selbst schlachtest. Dieß aber ist, wie der heil. Basilius sagt (reg. 123), wider die gesunde Vernunft, wenn man sich von dem eigenen Willen leiten läßt. Denn die gesunde Vernunft gibt es ein, daß ein vernünftiges Geschöpf Alles, was es denkt, redet, thut, zu Gott seinem Herrn richtet, und Nichts aus Liebe des Eigenwillens, sondern Alles des göttlichen Wohlgefallens wegen thut und verrichtet; denn zu diesem Ziele sind wir erschaffen worden, zu diesem Endzwecke sind wir durch einen besondern Beruf in den Ordens-Stand und in das geistliche Leben gesetzt, daß wir nämlich nicht uns und unsere Gemächlichkeit suchen, sondern das, was Gottes und unsers Heilandes ist, der vom Himmel zur Erde herniedergestiegen, nicht damit Er seinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, Der Ihn gesandt hat (Joh. 6.). Darum müssen wir den Willen Gottes in all' unserm Thun und Lassen vor Augen

haben, daß wir wahrhaft bereit seien, dasjenige zu thun, was demselben gleichförmig ist, und weil es demselben gemäß ist; oder gerne das verlassen und verwerfen, was Er uns durch die Stimme unserer Vorgesetzten zu verlassen und zu verwerfen vorschreiben wird, wenn es gleich dem Eigenwillen angenehm und passend wäre. Denn diejenigen, welche sich nicht von dem eigenen, sondern von dem Willen Gottes regieren lassen, werden nicht auf das sehen, was ihnen angenehm und lieblich ist, sondern was des Herrn, ihres Gottes, Wille und Wohlgefallen ist; sie werden sich bereit zeigen, in Allem schnell und gerne Gehorsam zu leisten, die höheren und glänzenderen Stellen mit geringeren zu vertauschen, ihre Geschäfte und Obliegenheiten auf eine Zeit zu ändern, oder, wenn es thunlich ist, gar zu unterlassen, und zwar mit Hintansetzung und Verläugnung aller Eigenliebe, welche, wie der heilige Thomas von Aquin sagt, die Quelle aller Bosheit ist; indem Niemand sündigt, außer aus übertriebener Eigenliebe und Begierde nach unerlaubtem Gute. Diese verkehrte Liebe verschließt, wie der heil. Gregorius (Hom. 4. in Ezech.) bemerkt, mit Gewalt das Auge des Herzens; wodurch es ganz leicht wird, daß wir in alle Uebel gestürzt werden, und nicht einmal wissen, wohin wir fallen; daß man also die Eigenliebe mit allem Ernste ausrotten müsse, wenn man die Tugend liebgewinnen will, indem sie nicht nur der Ursprung aller Sünde und Unvollkommenheit, sondern auch der Sturz aller Tugend und Heiligkeit ist. Denn wer sich selbst unordentlich liebt, fürchtet jede Beschwerde, flieht jede Bemühung, und entzieht sich Allem, was ihm unbequem und hart vorkömmt; von der Eigenliebe verblendet, sieht er das

Licht der himmlischen Beschauung nicht, wird des Auges der klaren Einsicht beraubt, trägt einen Ekel vor dem Eifer im Gebete und dem vertraulichen Umgange mit Gott, entkräftet oder vernichtet die Liebe Gottes und des Nächsten, sucht und strebt nach nichts Anderem, als was auf Bequemlichkeit, auf Ehre und Ansehen abzielt. Betrachte dich demnach selbst, meine geistliche Seele, und erforsche dich, wie du dich in der Verläugnung und Abtödtung des Eigenwillens und der Eigenliebe verhaltest! Erforsche und habe Acht, ob du Alles, was du thust oder nicht thust, nicht wegen deines Nutzen oder Vortheiles, sondern zur Erfüllung des göttlichen Willens allezeit thuest oder unterlässest; und wenn du in der Tugend zunehmen und dich selbst nicht zu deinem Verderben lieben willst, so züchtige das Fleisch, und durch eine beständige und kluge Züchtigung schlage demselben Alles ab, was die Sinnlichkeit sucht und begehrt. Darum sagt der heilige Ignatius (ap. Bart. I., 4. §. 22.): „Ein Jeder soll es sicher glauben, daß er in geistlichen Dingen in dem Grade zunehmen werde, in welchem er von der Liebe seiner selbst und von der Zuneigung zu dem eigenen Vortheile ablassen wird."

## Zweiter Punkt.

Erwäge ferner, wie nothwendig die Abtödtung des inneren Menschen sei, und wie sehr man sie zu erwerben und zu pflegen beflissen seyn soll; denn sie ist die feste und nothwendige Grundlage des geistlichen Gebäudes, wie auch die einzige Pforte, durch welche uns der Eingang in die Schule Jesu offen steht; wie Er Selbst bezeugt, da Er spricht: „Wer Mir nach-

folgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach!" Ohne die Abtödtuug und Selbstverläugnung aber kann es keine wahre Nachfolge Christi, keine Ruhe des Gemüthes, keine Bezähmung der Gelüste, keine Haltung der Regeln, auch weder Wachsthum in der Tugend und Vollkommenheit, noch Eifer in Ausübung unserer Pflichten und Obliegenheiten geben; denn zu all' Diesem ist ganz besonders sowohl die Abtödtung als Verläugnung des eigenen Willens nothwendig, welcher theils aus natürlichem Hange von dem Wege der Tugend und Vollkommenheit abweicht, theils von dem vielseitigen innerlichen Feinde Tag und Nacht angefochten, beunruhigt und umhergetrieben wird; bald von dem aufrührischen Fleische, bald von der ungezähmten Leidenschaft des Gemüthes, bald von unordentlichen Begierden, bald von Neid und Eifersucht, bald von Ungeduld und Rache, bald von Ehrsucht und Abscheu u. s. w. Man muß also in einem so großen Aufruhre des alten Menschen und in dem unaufhörlichen Kampfe wider die Feinde nothwendig erliegen und überwunden werden, wenn man nicht starke und taugliche Waffen zur Bändigung und Unterjochung dieser verschwornen Feinde ergreift. Unter den tauglichen und sichern Waffen aber hat die innerliche Abtödtung den Vorzug, deren wir uns als einer starken Schutzwehr und eines mächtigen Schildes bedienen und damit streiten müssen, durch Losreissung von allen fleischlichen und weltlichen Begierden und Neigungen, durch Unterdrückung aller unordentlicher Leidenschaften, durch Verachtung aller Reize der Welt und des Fleisches und ihrer betrüglichen Scheingüter, welche die Ruhe und den Frieden des Gemüthes zerstören, den Glanz der Tugenden verfin-

stern, den Eifer im Streben nach Vollkommenheit hindern und zurückhalten, die Beobachtung der Gelübde und Regeln weit entfernen, wenn sich nicht in Allem die Abtödtung widersetzt, die unbändigen Leidenschaften des Gemüthes bezähmt, und die unordentlichen Bewegungen des doppelten Begehrungsvermögens unterdrückt, die wilden Begierden des Eigenwillens bezwingt, und beständig darüber wacht; denn die Obhut und Wachsamkeit ist Allen nothwendig, die auf dem Weze der Vollkommenheit Fortschritte zu machen suchen; ohne diese Beihilfe kann keine wahre Tugend bestehen, und den Fleiß in der Vollkommenheit erhalten; es wird die vollständige Beobachtung der Regeln und Ordensgelübde verschwinden und allmählig ersterben. Denn was ist die vollkommene Bewahrung der Armuth anders, als eine immerwährende Abtödtung und Befreiung von allen zeitlichen Dingen? Was ist die vollkommene Beobachtung der Keuschheit anders, als eine beständige Abtödtung der Gelüste, der Sinne, und alles Dessen, was dazu aufregen und anreizen kann? Was ist das Gelübde des Gehorsams anders, als eine ununterbrochene Verläugnung seiner selbst und des eigenen Willens, indem man ihn dem Willen der Obern auch in harten und widrigen Dingen unterwürfig macht? Es ist also die Abtödtung die treueste Wächterin und Gefährtin aller unserer Werke, welche ohne dieselbe kaum einen einzigen sichern Schritt thun können. Darum sagt der heilige Ignatius (apud Maff.): „Die Größe des Fortschrittes wird nach dem Angesichte, nach den Geberden, nach der Schwäche der Natur, oder nach der Liebe zur Einsamkeit fälschlich bemessen; da man sie nach der Gewalt, die man sich anthut, bemessen soll.„

## Dritter Punkt.

Du also, geistliche Seele, erforsche dich selbst, untersuche alle Regungen deines Gemüthes, alle deine Neigungen, Begierden und Handlungen; und siehe zu, ob und wie du bisher in diesem geistlichen Kriege wider deine innerlichen und einheimischen Feinde gestritten habest; wie du dich in diesem Kampfe geübt, und ob du gelernt hast, diese geistlichen Waffen zu führen und zu gebrauchen? Denn gleichwie die Anfälle dieser Feinde täglich, ja stündlich und unablässig geschehen, so muß auch dein Kampf gegen sie täglich und beständig seyn. Du mußt Widerstand thun durch eine stäte Abtödtung deiner selbst, zu deren Ausübung du sehr gute Gelegenheit in und außer deinem Hause, in den Schulen, an dem Tische, in der Kirche, im Gebete, im Umgange mit dem Nächsten, in Verrichtung deiner Berufungsgeschäfte und dergleichen täglich finden kannst. Siehe deßhalb zu, ob und wie du bei diesen Gelegenheiten der Abtödtung dich beflissen habest oder jetzt befleißest? Ob du Alles, was deinem Willen zuwider war, geduldig ertragen habest und noch ertragest, als da sind: die Fehler deiner Mitbrüder (Mitschwestern), die Beleidigungen, Verhöhnnngen, Verachtungen, Beschwernisse, Geringschätzung u. s. w.? Ob du jede widrige Begebenheit mit ruhigem und heiterm Gemüthe aufnehmest? Ob du die Gelegenheiten, sowohl die lüsternen als zornigen Begierden zu bezähmen und abzutödten, vernachlässigest oder gar meidest? Welchen Leidenschaften du jetzt am meisten ergeben bist? Ob du nicht aus geringfügiger Ursache von Zorn entbrennest, oder mit Haß und Abneigung erfüllt werdest? Ob du die aufsteigenden un-

ordentlichen Bewegungen und Begierden des Gemüthes zu hemmen, zu bändigen und abzutödten dich bemühest? Mit welcher Gemüthsverfassung und Bereitwilligkeit du die Befehle deiner Obern aufnehmest und vollziehest, wenn sie auch beschwerlich und unangenehm sind? Ob die Geduld in widrigen Dingen deine Gefährtin sei? Denn gleichwie Nichts öfter vorkommt, als das Leiden; so ist auch nichts nothwendiger, als die Geduld, ohne welche man weder irgend eine vollkommene Tugend erlangen, noch auch eine Stufe in der geistlichen Vollkommenheit ersteigen kann; ohne sie wird auch weder die geistliche Zucht beobachtet werden, noch die Ruhe und der Friede des Gemüthes in deinem Herzen einen festen Sitz haben. Daher kommt es, daß du bisweilen Vieles thust oder leidest, plötzlich aber Alles wieder verlierst, was du erworben hast; und warum das? Weil es dir an der Geduld fehlt. Es ist also der Ausspruch des Apostels Jakobus wahr, da er spricht: „Die Geduld krönet das Werk." *) Ohne Geduld aber wirst du niemals ein vollkommenes Werk verrichten, weil du weder Gott recht lieben, noch Ihm gehorchen; weder demüthig, noch im Gebete hinlänglich andächtig seyn kannst, ohne die Geduld. „Die Geduld ist auch, wie der Weltapostel an die Hebräer schreibt, euch nothwendig, damit ihr durch Vollbringung des göttlichen Willens die Verheißung erlanget." **) Wenn du hier mit dem ungetrübten Auge des Glaubens auf die Verheißung siehst, welche dir von Oben herab gegeben ward, so werden dir, meine geistliche Seele, die-

---

*) Jacob. 1, 4.
**) Hebr. 10, 36.

jenigen Kämpfe, welche du in diesem Kriege wider deine und Gottes Feinde unternehmen mußt, nicht zu beschwerlich, sondern angenehm seyn; auch in harten und bittern Fällen werden sie dir eine gar liebliche Süssigkeit bereiten. Wenn du auf dich und deine Schwachheit ein Mißtrauen setzest, so hoffe dennoch; denn du wirst vom Himmel schnellen Beistand, und mit diesem den gewissen Sieg, mit dem Siege aber den verheißenen Lohn und die Krone erlangen. „Bittet, und ihr werdet erhalten!"

---

## Zweite Betrachtung.

### Vom Tode einer Ordensperson, welche im göttlichen Dienste lau; und einer andern, welche eifrig ist.

„Es ist dem Menschen gesetzt, Ein Mal zu sterben." *)

#### Erster Punkt.

Dieß ist das unwiderrufliche Urtheil, welches zur Strafe der Sünde unserer ersten Stammeltern ergangen ist: Alle müssen sterben, und von hinnen wandern in ein anderes Land, (in ein Land, das von dem unsrigen weit verschieden ist), in welchem außer den Tugenden und guten Werken Alles, was wir hienieden so sehr lieben und schätzen, ohne Werth und Bedeutung ist. Wir müssen einmal dorthin wandern,

*) Hebr. 9, 27.

ohne zu wissen, welches die Stunde, die Art und Weise, und der Ort unserer Abreise seyn wird; wir müssen in kurzer Zeit Alles verlassen, ohne irgend eine Hoffnung, es je wieder zu sehen. Bedenke demnach, daß du, wiewohl noch jung an Jahren, doch vielleicht innerhalb weniger Tage, Monate oder auch längerer Zeit Alles wirst verlassen müssen, was immer du Schönes, Köstliches, Glänzendes, Erfreuliches und Wünschenswerthes in der Welt gehabt und geliebt hast; du mußt deine Eltern, den vertrauten Umgang deiner Freunde und Verwandten, Gesellschaften und Lustbarbeiten, Reichthümer und Wollüste, und alles Andere verlassen, sowie auch diesen deinen Leib, den du mit dir herumträgst, dem zu Liebe du deinen Gott so oft beleidigt hast, und den du so sorgfältig und vorsichtig ernährt, und so zärtlich und weichlich gehalten hast, daß er endlich zur Beute und Speise der Würmer werde; denn kaum wird die Seele vom Leibe geschieden seyn, so wird er, in zerrissene Tücher eingehüllt, übelriechend und ekelhaft, so schnell als möglich zum Begräbnißplatze hinausgetragen, damit er durch seinen Geruch das Haus nicht anstecke; er wird dort in eine finstere Grube geworfen, und mit ihm alles Andenken an deine Person vergraben; „denn die Erinnerung an die Todten vergeht mit dem Schale der Glocken.“ Dieß ist nämlich die Erbschaft desjenigen Leibes, den du so zärtlich erhältst, wie der Prophet Isaias spricht: „Das Lager unter dir sind Motten, und deine Decke Würmer.“ *) Betrachte demnach ein wenig, welches der elende Zustand deines Leibes bei der heranbrechenden Todesstunde seyn werde;

*) Isai. 14, 11.

denn er wird zu ringen haben mit den heftigsten Schmerzen, mit Ohnmächten, Krämpfen und Zuckungen, mit Erstarrung der Sinne, und mit allen Arten von Bedrängnissen und Bitterkeiten, wo weder Gold noch Würde, weder Macht noch Freunde, weder Arzt noch Kenntnisse die mindeste Hilfe leisten werden; die Seele aber, welche an der Todespforte schwebend, gar bald aus dem Leibe hinscheiden muß, wird von allen Seiten mit Ueberdruß, mit Aengsten und Drangsalen beschwert, welche aus der Langwierigkeit der Krankheit, aus der Beraubung aller geliebten Dinge, aus der Erinnerung an so viele etwa noch nicht nachgelassene Sünden, aus den Versuchungen und Anfechtungen des höllischen Feindes, aus den Schrecknissen vor dem herannahenden Gerichte, und aus der Ungewißheit derjenigen Dinge entstehen, die alsbald auf den Tod erfolgen, und zwar in einem so wichtigen Geschäfte, an welchem entweder die traurigste und unglückseligste, oder die glückseligste und glorreichste Ewigkeit hängt.

Wenn du, der du dieß liesest, Klugheit besitzest, so triff für dich und für alles Gute Anstalt, da du noch Zeit hast, und verschiebe die Sorge für dein Heil nicht auf jenen unseligen Zeitpunkt, wo Alles zu spät seyn wird; sondern thue jetzt, was du zu jener Zeit gethan zu haben wünschen, und fliehe jetzt, was du dann geflohen zu verlangen wirst. „Laßt uns Gutes wirken, da wir noch Zeit haben; denn es wird hinfort, wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung spricht, *) keine Zeit mehr seyn.“ O thörichte Blindheit derjenigen, welche die Zeit nicht schätzen, in welcher sie zu einem

*) Offenb. 10, 6.

so großen und hochwichtigen Geschäfte Vorsorge treffen könnten, und die doch so feige sind, daß sie dieß von Tag zu Tag verschieben! Fort also mit allem Aufschube, den man in Vermehrung der Verdienste durch die Uebung der Tugenden und guten Werke macht! Hinweg mit aller Verzögerung, welche dich von dem Dienste Gottes abhält! Verflucht sei jede Stunde, welche nicht zur Ehre Gottes und zu deinem Heile angewendet wird!

## Zweiter Punkt.

Betrachte den großen Unterschied, der sich äußert zwischen einer geistlichen Seele, welche im Dienste Gottes lau und nachlässig ist, und einer andern, welche eifrig und fleißig ist; denn wenn du die Sache recht erwägest, so wirst du drei betrübende Umstände finden, welche im Sterben eine große Bedrägniß und das bitterste Leidwesen erzeugen; nämlich die Betrachtung des verflossenen, des gegenwärtigen und zukünftigen Standes. Wenn eine laue Ordensperson zurückdenkt auf das Vergangene, wie groß wird dann der Schmerz und die Betrübniß seyn, wenn sie sich erinnert, daß sie in Begehung so vieler Sünden und in Unterlassung so vieler guter Werke jene kostbare Zeit verschwendet habe, welche ihr von Gott zur Beförderung seiner Ehre, zur Erlangung und Vergrößerung ihres Seelenheiles und ihrer ewigen Glückseligkeit mit übergroßen Verdiensten und Belohnungen auf eine huldvolle Weise verliehen wurde; daß sie Alles auf Einmal verlassen müsse, was sie so sehr geliebt hat; daß die sinnlichen Freuden dieser Welt ein Ende haben, welche sie ihrem Leibe nicht sparsam gestattet hat, und daß alle ihre Freuden verschwinden;

daß alle Ehre der Welt und alle Lobeserhebungen der Menschen wie der Rauch in der Luft vergangen seien; daß sie so vielen guten Eingebungen und Antrieben, welche sie zur Tugend und Vollkommenheit ermunterten, nicht Folge geleistet, und so viele Gelegenheiten, sich Verdienste zu sammeln, vernachlässigt habe; daß nun das Ende aller irdischen Dinge herannahe; daß die Gesundheit erliege, und keine Zeit mehr übrige, die Versäumung so vieler guter Werke hereinzubringen, welche sie in einem so lau und unthätig geführten Wandel unterlassen hat; daß sie vielmehr nach Beendigung dieses Schauspieles ihre Rolle ablegen müsse, damit, wie der Apostel Paulus spricht, ein Jeder, je nachdem er in seinem Leibesleben Gutes oder Böses gethan hat, Lohn empfange. *) Wohin wird dann der Armselige sich wenden, wenn er von unglaublichen Schmerzen, Zweifeln und Aengstlichkeiten gefoltert ist? Und wenn er die gegenwärtige Zeit betrachtet, welche Trauer und Qual, welche Angst und Schrecken wird ihm die Betrachtung alles Dessen verursachen, was er jetzt zurücklassen muß, und die Ueberzeugung, daß für das Uebel kein Mittel mehr vorhanden sei, daß er weder von der Welt, noch von den Anverwandten, noch von den Freunden, noch auch von der Kunst und Wissenschaft der Aerzte Hilfe zu erwarten habe; sondern daß er Alles, was er genossen hat, verlassen, und jetzt mit einem Feinde streiten und ringen müsse, welcher der mächtigste und arglistigste ist, und der auch die Gerechten und Eifrigen, die Gott treulich gedient haben, in der Stunde des Todes am heftigsten angreift. Es wird sich auch

*) 2 Cor. 5, 10.

der Unglückliche nicht getrauen, mit Zuversicht zu Gott sich zu wenden, indem er sich an seine Lauigkeit und Trägheit im Dienste Gottes nur zu sehr erinnert. Dieß Alles wird nicht wenig die Erwägung der Zukunft vergrößern, nämlich die Erwartung des göttlichen Gerichtes, sowohl wegen der großen Wichtigkeit der Sache, um die es sich handelt, und welche die ganze Ewigkeit der Belohnung oder der Strafe ist, als auch wegen der großen Strenge des Richters, Der nun ein unwiderrufliches Urtheil fällen wird, und wegen des Zeugnisses der höllischen Ankläger und des eigenen Gewissens. Der armselige Mensch wird alsdann seine Thorheit erkennen, daß er sich von solchen Dingen einnehmem und zerstreuen ließ, die man nothwendig verlassen muß; die Sorge aber für diejenigen Dinge vernachlässigte, welche er von hier zum ewigen Leben mit sich genommen hätte; denn alsdann wird er voll Betrübniß sagen: „Scheidet also der bittere Tod?" *) So trennst du mich denn von den Ehren und Würden, von so vielen Freuden, Lustbarkeiten und sinnlichen Genüssen, von den Freunden und Verwandten, von Eltern und Vaterland, ja von meinem eigenen Leibe, und was gibt es doch endlich, wovon du uns nicht trennest? „O Tod, wie bitter ist dein Andenken dem Menschen!" **) Aus der Beschaffenheit deines gegenwärtigen Lebens nun ziehe den Schluß, welchen Tod du sterben willst! Wenn du aber gut sterben willst, so mußt du ein solches Leben führen, das sich vor dem Tode nicht fürchten darf, alle Lauigkeit und Trägheit weit von dir verbannen, und durch

*) 1 Kön. 15. 32.

**) Eccl. 41. 1.

Erweckung eines neuen Eifers dich sorgfältig zu einer so hochwichtigen Reise vorbereiten und anschicken. „Seid bereit, spricht der Herr; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es am wenigsten vermuthet!"

## Dritter Punkt.

Zu dieser deiner vorangehenden Vorbereitung wird dich nicht wenig die aufmerksame Betrachtung des glückseligen Scheidens aus diesem Leben ermuntern, welches eine eifrige Ordensperson zu erwarten hat; denn wenn eine fromme und eifrige Ordensseele auf die Vergangenheit zurückblickt, so wird sie dasjenige, was immer die betrügliche Welt und das Fleisch verheissen, weder ängstigen noch betrüben, weil sie aus Begierde nach himmlischen Dingen schon längst allen Geschmack an weltlichen Freuden verloren hat, und deßwegen allein schon dem, was sie jetzt verlassen muß, vorher in edler Weise den Abschied gab, folglich im Tode Nichts verliert, was sie nicht schon zuvor verachtet und ihrem Gott zum Opfer gebracht hätte. Fürwahr, je mehr Bedrängnisse sie im Leben gelitten, und je muthiger sie gestritten hat, desto größer wird auch dann ihre Freude seyn, da sie fröhlich erkennen wird, daß nunmehr das Ende ihrer Arbeiten, ihrer Versuchungen und Trübsale herannahe, sowie auch die Belohnung für ihr tugendhaftes Leben, welche ihre Verdienste unendlich übersteigt. Wenn sie aber die Gegenwart betrachtet, so wird ihr jener Schmerz, den sie vielleicht beim Sterben zu ertragen hat, nicht sehr lästig fallen, weil sie willig und gerne leidet, und die Hoffnung auf ein besseres Leben

und auf die nachfolgenden Freuden gar leicht den gegenwärtigen Schmerz lindert und verringert, da sie in der Tugend der Geduld wohl geübt, und in den göttlichen Willen ergeben, die Widerwärtigkeiten zu ertragen, und Alles, süß wie bitter, von der Hand Gottes mit willigem Herzen anzunehmen gelernt hat. Sie wird sich auch aus dieser Ursache sogar freuen, weil sie mit jenen Strafen und Martern, die sie trägt, abbüssen kann, was ihr vielleicht aus dem vorigen Leben noch abzubüssen übrig seyn sollte. Eben so ist sie mit dem göttlichen Willen zufrieden, und indem sie ihr Vertrauen auf die Verdienste und Wunden Jesu setzt, wird sie voll Hoffnung und Freude, wie der Prophet Isaias sagt, „in der Schöne des Friedens, in sicheren Hütten und überschwänglicher Ruhe wohnen," *) und mit großer Begierde Denjenigen erwarten, Dem sie treu und eifrig gedient hat, um mit Ihm innigst vereinigt zu werden; und sie wird dann eine desto größerer Zuversicht hegen, je größer ihr Eifer im Dienste Gottes gewesen ist. Wenn sie endlich an die Zukunft denkt, oder an jene so herrliche und erhabene Glorie, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gedrungen ist: welche Freude und Wonne wird sie in Fülle genießen, wenn sie sich an jene seligen Wohnungen erinnert, wo ohne Ende ein Strom der reinsten Freude und ungetrübtesten Wonne, ein seliges, unsterbliches Leben und ein unendliches Gut ist, das man besitzt? „Ich werde satt werden, singt David, *) wenn deine Herrlichkeit sichtbar wird." Deßhalb wird sie nach

---

*) Isai. 32. 18

**) Ps. 16. 15.

dem Tode und nach überstandenen Mühen in überschwänglicher Ruhe wohnen, und an allen Kräften der Seele und an allen Sinnen Eesättigung bis zum Ueberfluße erlangen. „Mit dem Strome deiner Wonne wirst Du sie tränken," sagt das Buch der Psalmen. *) Wenn demnach auch wir nach dem Tode eine überschwängliche Ruhe verlangen, so ist nothwendig, daß jetzt die Arbeit im Dienste Gottes der Ruhe vorhergehe, daß sie nur darin und zwar eifrig angewendet werde, und wenn wir den Tod der Gerechten sterben wollen, so müssen auch wir, gleichwie sie, ein frommes und gottseliges Leben führen, und allein dahin streben, daß wir für uns und für unsere Angelegenheiten eine wachbare Sorge tragen, im göttlichen Dienste standhaft verharren, dessen stets eingedenk, daß auch wir im letzten Augenblicke noch von dem rechten Wege abweichen können.

## Erwägung.

### Von der Sorge, dem Werthe und Nutzen der Dinge.

„Wohlan, du guter und getreuer Knecht: weil du über Weniges getreu gewesen bist; so will Ich dich jetzt über Vieles setzen!" „Gehe ein in die Freude deines Herrn!" **)

Erwäge I. warum die Sorge für kleinere Sachen, welche auf dem Wege der Vollkommenheit die größte seyn sollte, von den Meisten für die

---

*) Ps. 35. 9.
**) Matth. 55. 34.

geringste geachtet und gehalten wird. Dieß kommt daher, weil man das Gute und Böse kleinerer Sachen, welche daraus entspringen, geringschätzt, oder gar nicht achtet; denn indem die kleinsten Dinge wegen ihrer Unbedeutsamkeit verächtlich erscheinen, so können sie doch nur von einem erleuchteten Herzen und eifrigen Willen nach ihrem Werthe geschätzt werden, während auch nach dem Zeugnisse des heiligen Dorotheus „das Rechtthun und das Sündigen von den kleinsten Dingen seinen Ursprung nimmt, und allmählig zu den größten führt, mögen sie nun gut oder böse seyn;" und zwar zu weit größeren und mehreren Uebeln, als du dir einbildest.

Denn wenn du deine sündhaften Handlungen, die du für die geringsten hältst, etwas tiefer und genauer betrachtest, so wirst du finden, daß sie nicht so, wie du glaubst, beschaffen sind; denn eben darum, weil sie Gott dem höchsten Gute mißfallen und sündhaft sind, obschon an sich und in Vergleich mit der Todsünde nur läßliche, so sind sie dennoch vor den Augen Gottes nichts Geringes, weil Er sie mit der schweren Strafe des Fegfeuers belegt; sie sind nichts Geringes, wenn du sie in Beziehung auf mehrere andere Uebel betrachtest, welche sie mit sich führen, und wozu sie dich vorbereiten; „denn wer das Wenige nicht achtet, spricht Jesus Sirach im Buche Ekklesiastikus *), geht nach und nach zu Grunde;" und mit den kleinsten Fehlern fangen diejenigen an, sagt der heilige Bernardus, welche in die größten verfallen; und gleichwie die schwersten Krankheiten des Leibes sich langsam erzeugen,

---

*) Eccl. 19, 1.

so auch die geistigen der Seele selbst. Es lehrt und hat uns dieses gelehrt die häufige Erfahrung, auch in den Ordenshäusern, zum größten bejammernswerthen Falle so vieler Diener Gottes, welche durch anfänglich kleine Fehler aus dieser Ursache nicht nur allein von dem Orden, sondern auch von dem wahren Glauben schändlich abgefallen sind. Und dieß ist kein Wunder; denn gleichwie der heilige Gregorius sagt (C. 20. moral. 3. p. Pastoral.): „Wenn wir die Sorge in kleinen Dingen vernachlässigen, so werden wir unvermerkt auf solche Irrwege gebracht, daß wir die größeren Sünden ganz kühn begehen; darum, sagt der nämliche heilige Vater, muß man diejenigen, welche sich oft in den kleinsten Dingen verfehlen, sorgfältig ermahnen, daß sie wohl erwägen sollen, wie man bisweilen in kleinen Sachen zu seinem größern Schaden sündige, als in großen; denn je geschwinder man erkennt, daß man in einer großen Sache eine Sünde begangen habe, desto eilfertiger wird sie verbessert; eine kleinere aber ist, da man sie fast für keine hält, desto ärger, je sicherer sie in der Gewohnheit beibehalten, folglich wiederholt, fortgesetzt, und durch die verderbliche Ausübung so angewöhnt wird, daß man, um sie aus der Seele auszurotten, keine Sorge mehr trägt. Darum spricht unser heiliger Vater Ignatius (apud Ribaden. L. 5. C. 7.): „Es liegt meistentheils eine größere Gefahr in Verachtung der kleinsten, als der größten Sünden verborgen. Dieß weiß der schlaue Satan gar wohl; weßwegen er viel auf diese Mittel hält, und die großen Diener Gottes durch den Anfang in kleinen Dingen in das größte Verderben stürzt, indem er nicht anfängt, dich mit großen Versuchungen anzugreifen, damit er in seiner Arglist nicht alsbald erkannt, und durch den ersten

Widerstand abgetrieben werde. Wenn du dich vor Fehltritten hüten willst, so vernachlässige nicht die kleinen Pflichten, sondern befleiße dich mit aller Sorgfalt, auch die geringsten Mängel zu verbessern und zu vermeiden, daß sie keinen Raum in deinem Herzen gewinnen. In dieser Beziehung sagt ganz vortrefflich der heilige Augustinus: „Gleichwie man das Wasser, sobald es in das Schiff eindringt, ausschöpfen muß, damit dieses nicht versenkt werde: ebenso müssen auch wir mit Beten, Lesen und Erforschung unsers Gewissens unsere Mängel und Unvollkommenheiten heben, und gleichsam ausschöpfen, die sich allmählig in die Seele hineindrängen, um sie zu stürzen.“ Es liegt auch nichts daran, ob diese Mängel kleine oder größere seien; denn was thut das zum Schiffbruche, frägt der obbenannte heilige Lehrer, ob das Schiff von einer gewaltigen Wogenfluth bedeckt und überschüttet werde, oder ob das in den Schiffsgrund allmählig einschleichende Wasser, worauf man keine Aufmerksamkeit wendet und es vernachläßigt, endlich das Schifflein anfülle und versenke. Man muß also den Anfang der Uebel nicht für gering halten, weil wir von dem Anfange des Uebels zum Uebel selbst schreiten, und von einem kleinen zu einem größeren Uebel gehen, und von da zur Verhärtung des Herzens hineilen. Man muß aber auch den Anfang in guten Dingen nicht verachten, da sie zwar langsam, aber zum großen Ueberfluße emporwachsen.

Erwäge II. daß wir uns ferner deßhalb doch einmal zur Sorge für die kleinsten Dinge bereden lassen sollen, weil Gott zur Strafe dieser Nachläßigkeit diejenige Hilfe versagt, die Er sonst ertheilen würde, und diejenigen besonderen Einflüsse seiner Gnade entzieht, welche wir theils zur

Vermeidung der Versuchungen, theils zur Erlangung wahrer Tugenden nöthig haben; deren Entziehung nothwendig zur Folge hat, daß der Mensch durch den Fall in die kleinern und kleinsten Sünden geneigt wird zum Falle in größere, ja in die größten Laster, daß also aus der Verachtung kleiner Sachen nicht nur die Geringachtung der kleinsteu Vergehen entstehe, sondern auch die Nachlässigkeit in Haltung der Regeln und eingeführten guten Gebräuche; eben so die Vernachlässigung der Einsprechungen, welche uns von Gott mitgetheilt werden, damit wir das Laster fliehen, die Tugend üben, und selbst die geringste Gelegenheit, im Geiste und in der Vollkommenheit zuzunehmen, ergreifen sollen. Denn eine genaue Sorgfalt nützt sehr viel, theils zur Bewahrung und zum Wachsthume des Geistes, theils zur Beobachtung auch der leichtesten Regeln und aller Verordnungen und löblichen Ordensgebräuche; theils zur Vermeidung auch der geringsten Fehler; theis zur Abtödtung der bösen Neigungen unserer Sinne und Leidenschaften, weil Gott wegen der vorhergehenden übernatürlichen Tugendübungen, wenn sie auch sehr gering sind, Ihm aber doch mit einem eifrigen Herzen dargebracht werden, überreichlichliche und wirksame Mittel der Gnade ertheilt, durch deren Kraft und Beistand wir zum höchsten Gipfel der Tugenden uns erschwingen; denn von den untersten oder kleinen und geringen Uebungen der Tugenden muß man dieses geistliche Aufsteigen der Seele anfangen; denn gleichwie der Mensch, nach dem Ausspruche des heiligen Isidorus (c. 36), von den kleinsten Lastern allmählig in die größten fällt; ebenso erhebt er sich auch von den geringen Tugenden zu den höchsten. Darum sagt der heilige Chry-

sostomus (hom. 42.): „Es ist bei Gott eine gewöhnliche Sache, daß Er Großes für Kleines gibt; denn unser Herr pflegt nicht zu bemessen, wie viel man gibt oder wie groß die Gabe sei, sondern Er sieht auf die Freigebigkeit des Willens, und darum schätzt Er auch das Kleine hoch.“ Durch kleine Dinge wird ja der Mensch ganz liebreich zu großen und größeren vorbereitet, und Gott führt ihn so allmählig zu großen, größeren und den größten Sachen, wenn Er sieht, daß er die kleineren und kleinsten nach seinem Vermögen mit eifrigem Geiste verrichtet, und mit der empfangenen Gnade fleißig wirkt. Deßhalb sagt die heil. Theresia (in vit. c. 23.), daß diejenigen, welche für die kleinsten Dinge besorgt sind, in dem Fortschritte der Tugenden ohne Flügel und Federn fliegen. Und es ist sich auch wahrlich nicht zu verwundern; denn wer sich der von Gott empfangenen Wohlthaten recht bedient, macht sich geschickt und tauglich, immer neue und neue Gnaden zu erlangen; gleichwie im Gegentheile derjenige, welcher dieselben übel gebraucht, auch die neuen verliert, die ihm sonst gegeben worden wären. Und dieses mit Recht; denn wie wird derjenige sich erkühnen dürfen, diese oder jene Gnade, deren er bedarf, zu hoffen, welcher nicht den mindesten Fehler zu verbessern beflissen ist, der ihn doch in Erreichung der Vollkommenheit am meisten verhindert, und so vom Wege der Vollkommenheit selbst abgehend, die breite Strasse der Trägen und Unvollkommenen wandelt? Wir müssen uns demnach im Streben nach Tugend bemühen, auch die kleinsten Dinge zu besorgen, auf daß, wenn wir große und erhabene Werke aus Mangel an Gelegenheit oder wegen unserer Trägheit und Sorglosigkeit nicht wirken können, doch wenigstens durch

die kleinen und geringen Dienste der Frömmigkeit und anderer Tugenden Gott wohlgefällig und angenehm seyn wollen. Der auch an den geringsten von einem eifrigen Herzen dargebrachten Gaben ein so großes Wohlgefallen hat, daß er diejenigen mit übergroßen Geschenken bereichert, welche für die kleinsten Sachen besorgt sind, auch die mindesten Fehler wie den Anblick einer Schlange fliehen, und in den Uebungen der Tugenden die kleinste ebenso, wie die größte suchen und einsammeln, wohlwissend, daß, wie der heilige Basilius (const. mon. c. 24.) bemerkt, Nichts gering sei, was man wegen Gott thut, sondern, ja sehr groß und geistlich, ja ein solches Werk sei, welches uns den Himmel und die himmlischen Belohnungen erwirbt und bewirkt.

Erwäge III. daß an unserm langsamen und schwierigen Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit die geringe oder gar fehlende Achtung kleiner Dinge, und unsere daraus entstehende Sorglosigkeit für dieselben Schuld sei; während sie doch von Christus, Der für unser Heil nicht den kleinsten Buchstaben unerfüllt ließ, so hoch geschätzt, und von heiligen und vollkommenen Männern anempfohlen werden. Daher kommt es, daß Gott seine ferneren Gnaden zurückhält, die Er denen zu geben pflegt, welche Ihm zu gefallen beflissen und bemüht sind. Wir aber verlassen den Anfang in der Vollkommenheit, und gehen eilig den Weg der Unvollkommenen und der Nachlässigkeit. Aber die Sorge für die kleinsten Dinge ist nicht die kleinste Tugend und Vollkommenheit, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, weil es in der That selbst ohne die kleinsten Dinge keine Vollkommenheit gibt; denn wer das Kleinste vernachlässigt und verabscheut, wie wird er mit erforderlichem Eifer

und genauer Sorgfalt das Größte und Beschwerliche bewirken? Gewiß, wenn wir, die wir arbeiten müssen, diejenigen Werke lieber auf uns nehmen würden, welche leichter und angenehmer zu verrichten sind, warum sollen wir die kleinsten Verrichtungen und geringen Aemter so sehr fliehen, zu welchen doch ein geringerer Fleiß und eine leichtere Mühe hinreicht, und in welchen Gott nebst andern Gnaden auch größere geistliche Tröstungen dem Wirkenden gewöhnlich zu ertheilen pflegt? Wir müssen hierin den Künstlern nachahmen, welche ihre Kunst in keiner Sache mehr beweisen, als an den kleinsten Gegenständen, besonders die Goldarbeiter, welche gar wohl den Werth des Goldes kennen; daher sie auch, wenn es durch ihre Hände geht, sehr behutsam sind, daß sie nicht einen Gran verlieren, ja nach beendigter Arbeit die kleinsten Stäubchen, welche herabfallen, mit großem Fleiße suchen, und genau sammeln, wohl wissend, daß aus vielen ganz kleinen Theilchen ein großer Stück Goldes zusammengeschmolzen werde. Es gibt in geistlichen Häusern Gelegenheit zur Tugend und zu Verdiensten, welche hin und wieder ohne Berücksichtigung vernachlässigt werden, worauf eine nach geistlichem Gewinne begierige Seele ihre ganze Aufmerksamkeit richtet, und sie nicht vorbeigehen läßt, sondern sie ergreift, gleich als hätte Gott Selbst ihr dieselben an die Hand gegeben, und zum geistlichen Gewinne und Vortheile anwendet. O welch vielen und großen Gewinn verlieren täglich sehr Viele, denen die Sorge für die kleinsten Dinge mangelt! In welch' große Fehler verfallen sie alle Tage! In welche Unvollkommenheiten werden diese Unvorsichtigen verwickelt, da sie doch leicht vollkommen und an Verdiensten reich werden könnten, wenn

sie nur durch fleißige Betrachtung der kleinsten Dinge die großen Vortheile gewinnen wollten!

## Erforschung

### über die Sorge für die kleinsten Dinge.

Gehe nun in dich selbst, geistliche Seele, und erwäge, wie dir bisher die Sorge für die kleinsten Dinge am Herzen lag? Wie du in Vermeidung und Verbesserung auch deiner kleinsten Fehler und Unvollkommenheiten beflissen warst? Wie du dich beeifert habest, auch die kleinsten Werke zu verrichten, im Geschäfte der Andacht, der Demüthigung, der Abtödtung, des Gehorsams, der Geduld, der Armuth, der Liebe gegen Gott und den Nächsten, der Unterwerfung, des Eifers im Geiste, der Verachtung und Verläugnung deiner selbst, wie auch anderer Tugenden, welche man täglich, ja stündlich üben kann und wozu man die Gelegenheiten nicht mühsam aufsuchen darf, indem sie uns selbst an die Hand gegeben werden, ja sich aufdringen. Denn eben darum, weil unser Leben aus widrigen Dingen besteht, und es kein Geschöpf gibt, das dem Menschen nicht überlästig seyn könnte, so kann das menschliche Leben nicht seyn ohne Gelegenheit zu leiden, es geschehe dieß durch innerliche oder äußerliche Abtödtungen, die wir uns freiwillig anthun, oder die anderswoher verursacht werden. Dergleichen Gelegenheiten zu gewinnen, zu verdienen, und auch die kleinsten Dinge zu besorgen und zu betreiben, sind unter andern folgende: 1. In der Frühe nach gegebenem Zeichen sogleich, ohne

Verweilung, ohne Ringen mit dem Schlafe, oder ohne Widersetzung sich aus dem Bette entfernen. 2. Auf den ersten Schall der Glocke von dem ablassen, wovon man jetzt aufhören muß, auch mit Unterlassung des unvollendeten Buchstabens. 3. Alle Abtheilungen der Zeit ohne Müssiggang nur auf jene Dinge verwenden, welche für deinen Stand und für deine Beschäftigung bestimmt sind; daß man also keine einzige Berufspflicht unterlasse, oder auf eine andere Zeit verschiebe, als die vorgeschriebene. Dahin gehört auch jene Zwischenzeit, welche mit Gehen und Zurückgehen von einem Orte an den andern nach Erforderniß der Geschäfte und nach Nothwendigkeit vergeht, wo, wenn das Gemüth indessen nicht mit einem heiligen und heilsamen Gedanken unterhalten wird, es doch durch andere unnütze oder laue Dinge zum Verluste der Zeit und des geistlichen Gewinnes, wollte Gott, nicht auch zu anderem Schaden, beschäftigt wird. 4. Auch schätzen und beobachten genau die mindesten Regeln und Verordnungen der Obern, sie mögen hernach große oder kleine Gebote oder Satzungen seyn; denn wenn sie von großer Wichtigkeit sind, wer sieht nicht ein, daß man sie halten müsse? Wenn sie aber kleine Gesetze oder Befehle sind, so ist deine Uebertretung um so viel schädlicher, je leichter, liebreicher und fruchtbarer deren Haltung ist. 5. Alle heiligen und löblichen, auch die kleinsten Gebräuche, allgemeine gutgeheissene Gewohnheiten des Ordens auf das genaueste beobachten. 6. Ohne allgemeine oder besondere Erlaubniß nicht das Geringste weggeben, annehmen, verleihen, Nichts aus dem Zimmer eines Andern hinaustragen, nicht verdrossen seyn, sondern vielmehr sich freuen, wenn auch an nothwendigen Sachen

etwas mangelt. 7. Nichts essen oder trinken ohne besondere Nothwendigkeit, weder vor noch nach der gewöhnlichen Stunde, auch keine Frucht im Garten abbrechen. 8. Bei Tische die vorgesetzten Speisen weder zu langsam noch zu geschwind genießen, sondern auf gebührende und sittsame Weise, indem man nicht vergesse, die Mäßigkeit und eine gewisse innerliche oder äußerliche Abtödtung durch Bezähmung der Eßlust und Enthaltsamkeit der nach diesem oder jenem strebenden Neigung; wenn man auch nur in kleinen Sachen sich Abbruch thut, z. B. einen Bissen oder einen Trunk dem Gaumen versagt, um durch diese, obschon sehr geringe, Abtödtung der göttlichen Güte sich wohlgefällig und angenehm zu erweisen. Man soll sich auch weder betrüben, noch beklagen, noch sich über Fahrlässigkeit des Koches ärgern, oder die Härte des Vorgesetzten innerlich anschuldigen, wenn ein hartes Brod, oder ein unschmackhaftes Gemüse, oder eine nicht gut zubereitete Speise vorgesetzt wird; sondern die deßfalls aufsteigenden Bewegungen des Unwillens, des Zornes und Mißfallens sogleich unterdrücken. 9. Sich auch in andern und solchen Dingen abtödten, welche du sonst auf eine erlaubte Weise thun könntest, als z. B. nicht aus dem Zimmer gehen; etwas Schönes, Wunderliches oder Lächerliches nicht sehen wollen, und dergleichen mehr; Nichts verlangen oder wissen wollen, was dich nicht angeht; nicht etwas sagen wollen, was zu sagen oder zu hören gleichwohl ergötzlich oder angenehm wäre. 10. Andern gerne Dienste erweisen, wenn es möglich ist, indem man für sie bei Tische oder in andern Geschäften dient, und so weiter. 11. Die Fehler deines Mitbruders oder deiner Mitschwester mit Geduld und Sanft-

muth ertragen: und wenn dir auch unverschuldet von ihm geheimer oder öffentlicher Weise irgend ein Fehler vorgeworfen wird, oder du mit harten Worten angefahren wirst, nicht ein Gleiches erwiedern, dich nicht entschuldigen, nicht betrüben, nicht beklagen, sondern geduldig und fröhlich leiden, und dieß nicht ohne große Ueberwindung deiner selbst, und ohne den größten geistlichen Nutzen. 12. Die gewöhnlichen und täglichen Uebungen gut und mit Eifer verrichten, sie mögen groß oder klein, geistlich oder innerlich, leiblich oder äußerlich seyn, weil in ihnen unsere größte Vollkommenheit gegründet ist; denn unsere meisten Fehler entspringen entweder aus dem Ueberdruße, der während der Verrichtung entsteht, oder aus der Sinnlichkeit, die wir von uns ablegen und besiegen, und so uns tauglich machen sollen, auf dem Wege der Vollkommenheit schnell voranzuschreiten, und große Dinge zu erstreben und zu verrichten. 13. Nicht nur die läßlichen Sünden, sondern auch die kleinsten Fehler vermeiden; weder jemals etwas thun noch reden, was du als eine Unvollkommenheit erkennest, da selbst die mindeste Unvollkommenheit, die man ohne heilige Scheu begeht, das Gemüth entkräftet, daß es bei dem Anbruche einer schweren Versuchung ohne Verzug einwilligt. 14. Die Gedanken fliehen, welche auch nur der kleinsten Tugend widerstreben, und die göttlichen Eingebungen, welche zur Tugend anmahnen, auch in kleinen Sachen nicht außer Acht lassen oder gar verwerfen, sondern denselben schnelle Folge leisten und mitwirken. 15. Für die auch kleinen Fehler die man in Haltung der Regeln begangen hat, auch sich selbst bisweilen bestrafen oder eine Buße auflegen, und die auferlegte Buße gerne annehmen und verrich-

ten. 16. Auch die kleinen Beschwerden, welche die Eigenliebe fürchtet, wie z. B. geringe Beschämungen, Verdemüthigungen, Geringschätzungen und dergleichen nicht fliehen, sondern sich selbst und dieselben überwinden und ertragen. Nicht nur diese, sondern noch mehrere Gelegenheiten wird dir dein glühender Eifer darbieten und an die Hand geben, den du für Gott, für den Nächsten, für dich selber hegst, im Geiste zuzunehmen, und aus den kleinsten Verdiensten die größten geistlichen Früchte zu ziehen, bis du am Tage der Ernte die Worte hören wirst: „Du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges treu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn! Matth. 25.

---

# Dritter Tag.

## Erste Betrachtung.

## Von dem Gerichte, das über eine laue, und über eine eifrige Ordensperson gehalten wird.

„Allen Menschen ist bestimmt, ein Mal zu sterben, und darnach folgt das Gericht." Hebr. 9. 27.

### Die gewöhnliche Vorbereitung.

#### Erster Punkt.

Erwäge, wenn Alles mit dem Tode ein Ende hätte, so würde jener Uebergang aus diesem Leben in

das andere nicht so erschrecklich seyn, als er gefürchtet wird; denn wir sehen, daß Einige in großer Ruhe des Gemüthes sterben, Andere durch einen jähen Tod und ohne Schmerzen dahinscheiden, Einige in die Ewigkeit gehen, zwar unter Schmerzen, die aber weder groß noch langwierig sind; Andere sogar den Tod verlangen, ja ihn herausfordern; so daß also der Tod auch erwünscht seyn könnte, weil er das Ende so vieler Trübsale ist, womit das gegenwärtige Leben erfüllt wird. Allein was den Tod so erschrecklich und fürchterlich macht, ist das Gericht, welches unmittelbar darauf folgt, und der Ausspruch des Richters, Der nicht mehr nach der Barmherzigkeit, sondern nur nach der Billigkeit und der Strenge seiner Gerechtigkeit wird abgefaßt seyn, und entweder ewige Belohnung oder ewige Strafe verordnet. Der Schuldige in diesem Gerichte wird deine Seele seyn, welche dem strengen Richter vorgestellt werden muß, und zwar an dem nämlichen Orte und in demselben Augenblicke, wo sie von dem Leibe scheidet, und wo sie den ihrerwegen aufgestellten Richterstuhl in einer furchtbaren Gestalt sehen wird, und dem gerechtesten und strengsten Richter, Der Alles weiß, und Der weder betrügen noch betrogen werden kann, über ihr ganzes Leben die genaueste Rechenschaft geben muß. Was wird deine arme Seele alsdann antworten, wenn sie aller menschlichen Hilfe und alles Schutzes der Heiligen beraubt ist? Denn es wird von allen Freunden, Anverwandten und Beschützern keiner sie trösten, und in der Gefahr des ewigen Heiles mit einem einzigen Worte beschirmen. Welcher Schauder wird dann die Armselige überfallen, wenn sie auf dem Scheidewege der zweifachen Ewigkeit steht, und wegen so vieler Sünden und das ganze Le-

den hindurch gemachten Schulden mit Furcht überschüttet wird! Denn in diesem Gerichte wird sie immer auf das klarste alle Uebel sehen, die sie von dem ersten Gebrauche der Vernunft bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens irgendwie begangen hat. „Ich sage euch aber," sprach Christus, „daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen." *) Da wird die Strenge der Untersuchung so genau und sorgfältig seyn, daß auch die mindesten Handlungen, und was sie Gutes oder Böses an sich hatten, zur Untersuchung gezogen werden. „Alles," spricht Salomon im Buche Ecclesiastes, **) „was da geschieht, es sei gut oder böse, wird Gott um aller Uebertretungen willen in's Gericht bringen." Es werden dann an das Licht kommen alle guten Werke, die du aus Nachlässigkeit und Trägheit unterlassen; alle Einsprechungen, die du verworfen; die heiligen Sakramente, die du lau und nur aus Gewohnheit empfangen; das Gebet, das du nur obenhin und zerstreut verrichtet; die Gaben des Leibes und so viele Gnaden der Seele, die du übel angewendet; und jede Zeit, die du entweder vernachlässigt oder verschwendet hast. Es werden alle Sünden untersucht werden; nicht nur die eigenen, sondern auch die fremden, welche dir auch billig zugerechnet werden; nämlich die Sünden entweder derjenigen, welche an den deinigen Theil nahmen; oder Anderer, welche deiner Obsorge anvertraut waren; oder welche durch deine Anleitung, durch dein Beispiel, durch dein Aergerniß sündigten. Es werden

*) Matth. 12, 36.
**) Eccles. 12, 14.

alle Gedanken, alle müssigen und unnützen Worte erforscht werden, welche während der ganzen Lebenszeit geredet wurden; und welcher Mensch wird sie zählen können? Denn wie viele Worte fließen an einem einzigen Tage von früh Morgens bis spät Abends aus deinem Munde, und um wie viel größer ist die Anzahl der Gedanken! Und wenn auch die Absichten und Vollkommenheiten der guten Werke zur Untersuchung kommen, (wann Ich Zeit bekomme, richte Ich mit Gerechtigkeit, spricht der Psalmist [Ps. 74]), wer wird dann mit Einem seiner Werke vor einem solchen Richter sicher stehen? Und wenn dieser Gedanke auch die heiligsten Männer in Zittern und Zagen versetzt hat, wie wird vor Ihm nicht ein Sünder erschrecken, und eine laue Ordensperson auch wegen eines guten Werkes, welches kaum recht verrichtet worden, oder wegen dessen rechter Ausübung sie kaum oder gar nicht sicher steht? Beurtheile nun selbst, sowohl deine guten als bösen Werke! Thue Buße über deine begangenen Fehler, und wirke für die Ehre Gottes solche Dinge, mit denen du noch das Herz des göttlichen Richters gewinnen und Dessen Gunst verdienen kannst, da du noch Zeit hast!

## Zweiter Punkt.

Betrachte die Person des Richters. Dein Richter auf diesem Richterstuhle wird der Herr Jesus seyn; allein nicht mehr so gütig und barmherzig, wie ehedem; nicht mehr jener sanftmüthige und mildreiche Herr; nicht wie ein Lamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, sondern gleichwie ein Löwe erschrecklich anzusehen, damit er die Sünder bestrafe; nicht mehr wie ein Mittler und Beschirmer, damit Er sich deiner an-

nehme, wie Er vormals gethan, als Er auf Erden wandelte; sondern als ein Rächer der Laster, und als ein strenger Richter, damit Er der Welt offenbar mache, daß seine Gerechtigkeit nicht minder unendlich sei, als einst seine Barmherzigkeit unendlich gewesen ist; wonach Er die verstorbenen Sünder mit eben so großer Strenge der Gerechtigkeit verdammen wird, als Er mit großer Nachsicht und Milde allen Lebendigen jetzt Vergebung aller ihrer Vergehungen gewährt. Er ist ferner der gerechteste Richter, welcher sich weder durch Schmeichelworte noch durch Geschenke bewegen läßt; Er ist allwissend und seinen Augen ist Nichts verborgen; Er ist der Allerhöchste, von Dem man an keinen höhern Richter appelliren kann, und auch nicht die Fürbitte von Patronen angenommen wird; denn das Gesetz ist von Gott gegeben und Allen verkündigt worden, und es ist dir hinlänglich bekannt, daß jeder Mensch, der in einer Todsünde stirbt, ohne irgend eine Hoffnung der Verzeihung in die Hölle verstossen wird, wo kein Ort der Barmherzigkeit, kein Schutz der Heiligen mehr ist. Wie würde dir zu Muthe seyn, wenn du schon jetzt vor Gericht gerufen würdest? Was könntest du zu deiner Entschuldigung dem Richter vorbringen, Der dir so viele bewußte und unbewußte Sünden vorhielte? Sprich daher mit dem leidenden Job:" Was thäte ich, wenn Gott sich erhöbe zum Gerichte; und wenn Er fragte, was sollt' ich Ihm antworten? *) „Was wirst du dann antworten, laue Seele, wenn Er frägt, wie nützlich du jene dir so freigebig verliehenen Gaben, der Gnade sowohl als der Natur, zu seiner Ehre und

*) Job. 31, 14.

deinem Heile verwendet habest? Was wirst du sagen, wenn Er fragen wird, wie genau du die Pflichten deines Berufes und Standes erfüllt habest? Was, wenn Er fragen wird, welche Frucht du aus dem so oft wiederholten Empfange der heiligen Sakramente geschöpft habest? Was, wenn Er fragen wird, mit welcher Andacht und Ehrerbietigkeit, mit welchem Fortschritte du so viele Betrachtungen gemacht, so viele Gewissenserforschungen angestellt, und so viele andere geistliche Uebungen verrichtet habest? Was, wenn Er fragen wird, wie und wozu du so viele tausend Stunden und so viele Millionen Augenblicke deines Lebens verwendet habest? Was wirst du erwiedern, wenn Er fragen wird, auf welche Weise, mit welcher Meinung, mit welchem Eifer du die guten Werke gethan, wie viel Gutes du unterlassen, wie du mit den göttlichen Eingebungen gewirkt habest? Was wirst du endlich antworten auf alle andern unzähligen Fragen, welche von jedem Gegenstand insbesondere werden angestellt werden? O welch' anderes Urtheil wirst du dann von dem Eifer des Geistes, von der genauen Beobachtung der geistlichen Zucht, von der Bosheit der Sünde, von der Busse, von der Züchtigung des Leibes fällen! O wenn du alsdann die Gelegenheit hättest, dieß zu vollbringen, welche dir jetzt zu diesem Ende verliehen wird, was würdest du nicht thun? Wenn du also weise handeln willst, so wache in der Zeit für deinen Vortheil und für das Heil deiner Seele: thue jetzt, was du alsdann wünschen wirst gethan zu haben, damit du einen gnädigen Richter findest.

## Dritter Punkt.

Erwäge 3. den Ausspruch, welcher der letzte, der gerechteste, und unveränderlich seyn wird, kraft dessen deine Seele entweder ewiges Wohl im Himmel, oder ewiges Wehe in der Hölle leiden wird, je nachdem sie sich gut oder schlecht in diesem Leben wird verhalten haben. Wenn sie fromm gelebt hat und im Stande der Gnade Gottes in die Ewigkeit gegangen ist, dann wird sie jene süßesten Worte hören: „Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist!" Wenn sie aber im Stande einer Todsünde aus diesem Leben geschieden ist, dann wird sie jenen erschrecklichen Ausspruch hören müssen, den Christus selbst fällen wird: „Weichet von Mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!" Worte, schrecklicher als Blitz und Donner! Gehe hinweg von Mir, deinem Vater, deinem Gotte, deinem Erschaffer und Erlöser! Du bist auf ewig verstossen von meinem Angesichte, von der Gesellschaft meiner Auserwählten, von deinen Eltern und Bekannten, die mit Mir im Himmel wohnen. Entferne dich, verfluchte Seele, die du nicht würdig bist, meiner Glorie theilhaftig zu werden. Gehe hin in das ewige Feuer, welches deine Bosheit und dein in meinem Dieste so nachlässiges und ausgelassenes Leben verdienen. Ich habe dich erlöset mit meinem Blute, das du statt des Dankes durch deine Laster mit Füßen getreten hast; weiche also hinweg von Mir, und bediene dich nun meines Blutes zu deiner ewigen Verdammniß, weil du es nicht gebrauchen wolltest zu deinem ewigen Heile. Was wird alsdann auf diese Don-

nerstimme ein Sünder, und besonders eine sündhafte Ordensperson, sagen, wenn sie sich schuldig findet (was Gott gnädig verhüten wolle), wenn sie jene erschrecklichen Worte aus dem Munde des erzürnten Richters ausgehen hört? Wie wird dem Armseligen zu Muthe seyn, wenn er von einer grimmigen Furcht ergriffen, in die äußerste Verzweiflung gestürzt, und von tödtlicher Angst befallen wird? Ach, ich Unglückseliger! wird dann die elende und verworfene Seele des Sünders ausrufen, welch' großes Gut habe ich thörichter Weise verloren, und in welch' großes Uebel bin ich jetzt gekommen! Ich könnte, und leicht könnte ich mit den Engeln und Heiligen ewig selig seyn; nun aber werde ich mit den Teufeln und verworfenen Geistern ewig gepeinigt werden. Mir war jene himmlische Herrlichkeit bestimmt, mir war die ewige Erbschaft zubereitet; ich taube und unsinnige aber habe für eine hartnäckige Einbildung, für einen leeren Dunst der Ehre und eitlen Herrlichkeit, für eine schändliche Wollust, für eine augenblickliche Freude, für eine unbezähmte Leidenschaft des Zornes alle diese Güter und ein unendliches Gut mit einer ewigen Unglückseligkeit vertauscht! Ach, ich bin die thörichtste und unglücklichste Seele; elender als alles Elend! Dann erst, aber leider zu spät, wird der Sünder erkennen, was die Sünde sei, die er im Leben so wenig geachtet, so leicht in den Wind geschlagen, und so schnöde begangen hat.

Hingegen wer wird hinreichend erklären können die Freude derjenigen Seele, welche als eine gehorsame und willige Tochter zum Erbtheil berufen wird, das ihr im Himmel bereitet ist, wenn sie hören wird jene süßeste Stimme, welche schon durch das bloße Anhören

selig machen kann? „Wohlan, du guter und getreuer Knecht; weil du über Weniges treu gewesen bist, so will Ich dich nun über Vieles setzen: Gehe ein in die Freude deines Herrn!" *) „Komme demnach, du Gesegnete meines Vaters, und besitze das Reich, das dir seit Grundlegung der Welt bereitet ist." Du hast meine Stimme gehört, mit welcher Ich dich gerufen habe: „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach!" Du hast dich selbst verläugnet; hast um Meinetwillen Alles verlassen; bist dir selbst und der Welt abgestorben, damit du den Himmel gewännest; du hast dir dein ganzes Leben hindurch Nichts so sehr angelegen seyn lassen, als Mir eifrig und treu zu dienen, da du nicht nur allein die geringsten Makel mit allem Fleiße gemieden, sondern auch von allen dem, wovon du wußtest, daß es Mir angenehm sei, nichts unterlassen hast. Komme also, und besitze das Reich, welches kein Ende haben wird, dessen Glückseligkeit ewig, und dessen Freude vollkommen ist. O welchen Dank wird sich dann eine Ordensperson wissen, welche Glückswünsche wird sie sich selbst machen, wenn sie ihr Leben nach den Regeln ihres Ordens vollbracht hat! Wie wird sie sich erfreuen an den Früchten der Buße, an der eifrigen Uebung der Tugenden, an dem Werthe der Demuth, des Gehorsams und der Liebe, an dem guten Streite wider ihre und Gottes Feinde! So ist denn, wird sie sagen, eine so geringe Bemühung in eine so große Belohnung verwandelt worden; so hat sich ein so kurzes Leid in eine ewige Freude verwandelt; so hat eine so kleine Ab-

*) Matth. 25.

tödtung eine unaufhörliche Wonne erzeugt; so hat mir eine unbedeutende Widerwärtigkeit einen unermeßlichen Wohlstand gebracht; so hat mich der Gehorsam in eine völlige Freiheit versetzt; so hat die Armuth unendliche Reichthümer mir verschafft; so hat die Zucht der Augen die seligmachende Anschauung Gottes erlangt! O ich seligste und glückseligste Ordensperson! „Selig sind die Todten, sagt die geheime Offenbarung, *) die im Herrn sterben — von nun an, spricht der Geist Gottes, sollen sie ruhen von ihren Mühen, und ihre Werke folgen ihnen nach!“ Hieraus kannst du sehen, wie groß die Glückseligkeit der Geretteten, und wie groß dagegen das Elend der Verworfenen sei. Gewiß ist Nichts glückseliger, als das Erstere; und Nichts kann elender seyn noch gedacht werden, als das Letztere. Wähle jetzt du selbst, welches Urtheil du haben willst; denn Beides steht in deiner Hand; doch, wenn du klug bist, so erkenne, daß du jetzt dein eigener Richter seyn, und über dich selbst das Urtheil der Verdammung fällen mußt, indem du deine Eitelkeit durch die Demuth, deinen Zorn durch die Geduld, deine Trägheit durch den Eifer der Liebe, und durch eine eifrige Uebung in den Tugenden verdammen mußt. „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir von Gott nicht gerichtet werden,“ spricht der Apostel Paulus zu den Corinthern in seinem ersten Briefe. **)

*) Offenb. 14, 13.
**) 1. Cor. 11, 31.

## Zweite Betrachtung.

# Von der Liebe gegen Gott.

„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe.“ Dieß ist das erste und größte Gebot. Matth. 22. 37, 38.

### Erster Punkt.

Betrachte, wie sehr es sich gebühre, und wie es aus unzählbaren Ursachen das gerechteste Gesetz sei, daß wir Gott unsern Herrn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben sollen. Und zwar erstens, weil Er an Sich Selber unendlich liebenswürdig ist, ein unendlich guter und in jeder Beziehung unendlich vollkommener Herr, von welchem einzig und allein Alles kommt, was gut, schön und lieblich ist im Himmel und auf Erden. Denn Er allein ist gut, und die Quelle alles Guten. „Niemand, sagt Christus, ist gut, als Gott allein.“ „Ja, Gott ist nicht nur allein gut, sondern die Güte selber, und zwar eine unendliche Güte, welche mit aller möglichen Liebe über Alles und aus allen Kräften geliebt zu werden verdient. Denn wenn eine erschaffene Güte und Schönheit, die in einem Geschöpfe hervorleuchtet, solch' anziehende Kraft hat, daß sie die Menschen mit Gewalt an sich reißt; wenn wir bisweilen die Menschen, die wir niemals gesehen, dennoch lieben, blos wegen des Rufes ihrer Tugend, Güte, Freigebigkeit, Weisheit und vortrefflichen Gestalt, so würden wir sie Zweifelsohne noch inniger lieben, wenn wir sie kennen würden und

wüßten, daß wir von ihnen mit gleicher oder noch größerer Liebe geliebt, und mit mehrern anderen Wohlthaten überhäuft würden. Mit welcher Liebe muß demnach unser Gott geliebt werden, Welcher die unendliche Güte, Schönheit und Liebenswürdigkeit selber ist? Besonders aber da Er uns zuerst mit ewiger Liebe geliebt hat. „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt," spricht Gott durch den Propheten Jeremias. *) Und zwar hat Er dich geliebt, nicht nur allein ohne irgend ein Verdienst von deiner Seite, sondern auch mit Voraussehung so vieler nachfolgender Missethaten von dir; denn Er hat dich geliebt, da du noch ein Sünder, ein Undankbarer, und des größten Hasses würdig warst. O Wunder über alle Wunder! wie kann es denn geschehen, daß du durch eine so große Liebe zur Gegenliebe deines so großen Freundes nicht entzündet wirst? Wahrhaftig, ein steinhartes Herz muß es seyn, wenn es in Erwägung einer so erhabenen und so großen Liebe nicht vor Liebe vergeht! Du fühlest die Neigung der Liebe gegen einen Menschen, der dich geliebt hat, da er dir doch nicht im Mindesten befreundet ist; welcher deine Vortheile, deinen Nutzen befördert, welcher dir Gutes wünscht und erweist: was mußt du denn nicht gegen deinen Gott thun, Der dich geliebt hat, da du noch nicht in der Welt warst, Der dich mit so vielen und so großen Wohlthaten überhäuft hat, und noch täglich, ja stündlich überhäuft! Zähle, wenn es dir möglich ist, sowohl die allgemeinen als besondern Wohlthaten, die du von Gott empfangen hast; theils die von der Natur dir verliehen sind, als: die Wohlthat der Erschaffung,

*) Jerem. 31, 3.

der Erhaltung, der Führung; ebenso auch die Gaben des Leibes, welcher von keinem Mangel behaftet ist; die vortrefflichen Eigenschaften des Gemüthes, das Glück der Geburt, daß du von diesen Eltern und an einem solchen Orte geboren bist, wo die wahre Lehre des Evangeliums leuchtet; die Fähigkeit des Verstandes zur Erlernung der Künste und Wissenschaften, und dergleichen mehr: theils die von der Gnade verliehenen, als: die Wohlthaten der Erlösung, der Rechtfertigung, der Heiligmachung, des Berufes zum geistlichen Leben, die Gelegenheiten, die Gott dir gegeben, Gutes zu thun; die Eingebungen, die Antriebe und verschiedenen Arten, derer Er sich bedient hat, um dich zu gewinnen, und noch mehrere andere große Wohlthaten. O wie viele und gewichtige Beweggründe sind es, unsere Liebe Gott zu erwiedern! Und dieß (um von andern unzählbaren Ursachen zu schweigen) aus dem einzig gerechtesten und schuldigsten Rechte der Dankbarkeit, wozu uns sogar das Gesetz der Natur verbindet; so daß derjenige, welcher einer so freigebigen Liebe Gottes keine Gegenliebe erweist, billig ein Ungeheuer der Menschheit genannt werden kann, der so ganz und gar ohne Herz und ohne Gefühl der Dankbarkeit ist, welches die Natur sogar den wilden Thieren eingeflößt hat. Kann man von einem solchen Gemüthe nicht billig mit Paulus sagen: „Wenn Jemand nicht lieb hat unsern Herrn Jesum Christum, der sei ausgeschlossen!" *) Darum ruft der heilige Augustin aus: „O Herr, wer Dich nicht liebt, weil er erschaffen ist, der hat die Hölle verdient; wer Dich aber nicht liebt, weil er erlöst

*) 1. Cor. 16, 22.

wurde, der verdient, daß für ihn eine neue Hölle erschaffen werde." Es sei demnach von dir weit entfernt, daß du Demjenigen nicht dein ganzes Herz schenken solltest, Der es doch nur zu deinem Heile verlangt, und verdient, daß, wenn du eine unermeßliche Liebe hättest, du dieselbe ganz und gar zur Dankesbezeigung für eine so große Gunst und überreiche Freigebigkeit des Allerhöchsten gegen dich anwendetest; weil aber die göttliche Majestät von keinem Geschöpfe geliebt werden kann, wie Sie es würdig wäre, indem Sie unendlich liebenswürdig ist, so befleiße dich wenigstens, Dieselbe aus allen deinen Kräften und auf alle mögliche Weise zu lieben; und frohlocke, daß Sie eine so große Majestät ist, welche weder du, noch irgend eines der Geschöpfe genug schätzen, verehren, loben und lieben kann.

## Zweiter Punkt.

Betrachte die Vortrefflichkeit und die so herrlichen Früchte dieser deinem Gott schuldigen Liebe; denn keine Tugend ist höher und erhabener, als diese Liebe; keine, deren Uebungen Gott gefälliger und vor Ihm verdienstlicher wären. Es gibt keine Tugend, welche mit größerer Freude und Süßigkeit das Gemüth erfüllt, und demselben sowohl die Vermeidung der Sünde, als die Lossagnng von allen weltlichen Dingen mehr erleichtert. Denn diese Liebe ist die Königin aller Tugenden, da sie alle übrigen an Würde und Verdienst weit übersteigt; wie der Apostel Paulus sagt: „Die größte aus diesen ist die Liebe." *) Denn in dieser besteht alle

*) 1. Br. Cor. 13, 13.

Vollkommenheit der Seele und das Leben der übrigen Tugenden; derer Ausübung sie leicht und angenehm macht; weil, „wo die Liebe,“ (spricht der heil. Augustinus) [serm. 4. de verbis Dom.] „dort keine Arbeit ist, sondern nur Wohlgeruch und Süßigkeit.“ Diese Liebe ist, nach dem Ausspruche des heil. Laurentius Justinianus, ein himmlisches Gold; denn gleichwie es unter den irdischen Gütern keines gibt, das seinem Werthe nach nicht in dem Golde enthalten wäre; so vereinigt auch die Liebe alle Tugenden in sich. Sie ist nämlich eine unüberschätzbare Perle, und verdient vorzüglich, daß jeder weise Beförderer seines Heiles Alles verkaufe, was er besitzt, und dasselbe dafür eintausche. Wenn du diese hast und behältst, so bist du reich, ja überreich. Sie begehrte auch der heilige Ignatius mit brünstigem Verlangen von Gott, da er öfter in folgende Seufzer ausbrach: „Nur allein die Liebe zu Dir gib mir mit deiner Gnade, o Gott! und ich bin reich und verlange weiter nichts.“ Befleiße dich demnach, sowohl durch Lesen, als Betrachten, und vornehmlich durch demüthiges Bitten um das göttliche Licht, die möglichst gewisse und lebendige Erkenntniß von der unendlichen Vortrefflichkeit und Liebenswürdigkeit Gottes deinem Gemüthe einzuprägen, und sie mit aller möglichen Liebe fortwährend zu verehren.

## Dritter Punkt.

Betrachte die Natur und Eigenschaft der Liebe, damit du das Maaß deiner Liebe gegen Gott daraus erkennen, und die Art und Weise, Gott zu lieben, in Uebung bringen könnest. Die erste Wirkung der Liebe

also ist, daß man an Denjenigen, den man liebt, sehr oft denkt, Ihn überall sich vergegenwärtigt, an Dessen süßer Erinnerung sich erfreut, von seinen guten Eigenschaften gerne redet, und mit Ihm gerne Umgang pflegt. Wenn also auch du deinen Gott wahrhaft liebst, so siehe zu, ob du ebenfalls oft an Ihn denkest? ob seine Gegenwart stets vor deinen Augen schwebt, besonders im Gebete und in deinen geistlichen Verrichtungen? ob du gerne von Ihm redest mit Erhebung seiner Herrlichkeit, mit Verkündung seines Lobes, mit Anrühmung seiner Güte, mit Beförderung seiner Ehre, mit Aufbietung alles möglichen Fleißes; daß nur seine Größe, seine Erkenntniß und Verehrung überall ausgebreitet werde. Die zweite Wirkung, die aus der Natur der Liebe fließt, ist diese, daß die liebende Seele wachbar ist, und auf alle mögliche Weise zu verhüten sucht, daß nicht nur sie selbst Nichts rede oder thue, wodurch die geliebte Person auch im Mindesten beleidigt werden könnte; sondern sie wird auch nicht dulden, daß sie von Andern beleidigt werde, ja sie wird die Beleidigungen und Schmachworte, welche dem Geliebten zugefügt werden, so aufnehmen und empfinden, als ob sie ihr selber wären angethan worden. Wer also Gott liebt, muß nicht nur mit aller Sorgfalt vermeiden, daß er selbst weder etwas denke, rede oder thue, was den Augen der göttlichen Majestät mißfallen könnte; sondern er kann auch ohne Empfindung eines gerechten Unwillens und innersten Schmerzes die Unbilden nicht ansehen und erdulden, welche die Sünder Gott zufügen, noch deren ungezügelte Ausgelassenheit, mit welcher die Gesetze Gottes an verschiedenen Orten verletzt werden. Die dritte Eigenschaft der wahren Liebe ist, daß sie sich thätig

und wirksam erweist, auch das Ihrige nicht sucht, sondern nur für den Geliebten sich bemüht, daß sie Nichts unterläßt, wovon sie weiß, daß es Ihm angenehm und wohlgefällig ist. Auf gleiche Weise unterläßt der, welcher sich für einen Freund Gottes ausgibt, Nichts, was er als Gott wohlgefällig erkennt, sondern er ergreift Alles dieses mit einem bereitwilligen und fröhlichem Gemüthe, und vollbringt es, wenn es auch hart und beschwerlich ist; denn die Liebe erträgt Alles und duldet Alles, nach dem Zeugnisse des heil. Apostels Paulus.*) Viertens endlich, ist die Wirkung der vollkommenen Liebe eine Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit des Willens des Liebenden mit dem des Geliebten, und gleichsam eine gewisse Umgestaltung in den Geliebten, so daß Beide gleichsam nur Einen Willen haben, und daß dem Liebenden nicht angenehm seyn kann, was dem Geliebten nicht gefällt. Hieraus nun erhellt, daß auch in derjenigen Seele, welche ihren Gott innigst liebt, eine solche Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen, wie auch eine gewisse moralische Umgestaltung in Gott gefunden werden muß, daß also Alles, was Gott gefällt und was Er will, auch sie billige, liebe und wolle. Aus diesen Kennzeichen und Wirkungen der wahren Liebe kannst du leicht entnehmen, wie deine Liebe gegen Gott stehe, wie groß, wie thätig, wie wirksam, wie fruchtbar oder fruchtlos sie in dem Streben und in der Uebung, Gott zu lieben, sei. Wenn du deinen Gott liebst, wie du Ihn lieben sollst, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so ist es auch nothwendig, daß du deinen Nächsten nach Ge-

---

*) 1. Cor. 23, 7.

bühr liebest; denn die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten sind nach dem Gesetze der Gnade so miteinander verbunden, daß man Gott nicht lieben kann, ohne auch den Nächsten zu lieben; und daß der Nächste nicht geliebt werden könne, wenn man nicht auch Gott liebt. Darum mache auch du, meine Seele, folgende

## Erwägung

### von der Liebe gegen den Nächsten.

„Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Matth. 22, 39.

Erwäge I. die wichtigsten Ursachen, welche dich bewegen uud antreiben sollen, deinen Nächsten ganz und vollkommen zu lieben. Und zwar erstens ist es Christus Selbst, Der dich nicht nur allein durch sein Beispiel, sondern auch durch sein Gebot, den Nächsten zu lieben, auffordert und verpflichtet. Er nennt dieß auf eine besondere Weise sein Gebot, da Er spricht: „Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet!" *); und vergleicht es mit dem Ersten von allen Geboten, in welchem Er uns die Liebe Gottes dringendst befiehlt: „Das zweite aber ist diesem gleich," u. s. w. Er wollte uns demnach erinnern, wie sehr es Ihm am Herzen liege, und wie hoch Er es schätze, ja Er wollte es als ein besonderes und sicheres Kennzeichen angeben, wodurch seine Jünger von Andern unterschieden werden sollten: „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch untereinander liebet." **)

*) Joch. 15, 12.
**) Joch. 13, 35.

Um uns noch stärker zur Liebe des Nächsten anzutreiben, will Er nicht nur Alles, was wir dem Nächsten Verdienstliches erweisen, so ansehen, als ob es Ihm Selber erwiesen oder abgeschlagen worden sei, da Er sagt: „Wahrlich, sage Ich euch, was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan.“ *); sondern Er verheißt auch denen, die den Nächsten lieben, die herrlichsten Belohnungen: **) „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ „Gebet, so wird auch euch gegeben werden!“ „Mit welchem Maaße ihr ausmesset, mit dem wird euch wieder eingemessen werden.“ „Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist.“ „„Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mich gespeiset; Ich war durstig, und ihr habt Mich getränkt,““ u. s. w. Zur Vollziehung dieses Gebotes regen auch noch mehrere sehr kräftige Ursachen an; denn was ist vernünftiger, als daß wir unsere Brüder lieben, welche mit dem nämlichen Preise des Blutes Christi, wie wir, erlöst, und durch dieselbe Gnade, wie wir, zu Kindern Gottes angenommen sind, und mit uns nach einerlei Glückseligkeit trachten? Was ist vernünftiger, als jenes Gebot zu halten und zu bewahren, dessen Beobachtung alle Menschen durch eine aufrichtige Freundschaft, durch ein gleiches Gemüth, durch einen gleichförmigen Willen vereinigt, und sowohl zur Herstellung als Erhaltung der allgemeinen Wohlfahrt so nothwendig ist? Es erhellt dieß aus dem Beispiele

---

*) Matth. 25, 40.

**) Matth. 5, 25. Luc. 6.

aller Gemeinden, Versammlungen und Gesellschaften, sie mögen aus Bürgern oder Soldaten, aus Ordenspersonen oder Hausgenossen bestehen, in denen es zur Herstellung des allgemeinen Wohles und zur Erhaltung des unversehrten Zustandes Aller nichts Vortrefflicheres, nichts Nützlicheres gibt, und nichts Nothwendigeres gefunden werden kann, als die Vereinigung der Gemüther und Willensmeinungen, die Uebereinstimmung der Gesetze, und die Harmonie der Ansichten und Absichten. Denn wenn du dieses Band der Bruder- und Schwesterliebe, diese Einhelligkeit der Herzen hinwegnimmst, was wirst du dann Anderes sehen, als den Umsturz der Gemeinden und eine babylonische Verwirrung? So spricht sich auch der heidnische Philosoph Plato (lib. 5. de republ.) aus, indem er sagt: „In einem Staate ist Nichts schädlicher, als die Uneinigkeit; Nichts dagegen aber schöner und nützlicher, als Friede und Einigkeit uuter den Bürgern."

Erwäge II. Wenn die bürgerlichen, weltlichen ja selbst die barbarischen Gemeinden eine so große Nothwendigkeit erkennen, die Einigkeit und den Frieden zu erhalten; wie weit nothwendiger wird die Vereinigung des Geistes und die Einhelligkeit der Gemüther in einer geistlichen Gemeinde seyn? Indem diese einen moralischen Leib ausmacht, kann sie ja nichts Nützlicheres und Nothwendigeres wünschen, als daß die Glieder ihres Leibes mit dem Bande der Liebe untereinander auf das innigste verbunden bleiben, und daß alle mit jedem, und jedes mit allen, und eines mit dem andern in Gott und in der Liebe Christi verknüpft und geeinigt seien. Denn die Liebe, sagt der heil. Hieronymus (in Reg. Monach.), macht die Ordensleute und die Mönche; ohne

diese sind die Klöster eine Hölle, und die Einwohner Teufel; mit der Liebe aber sind sie ein Paradies auf Erde, und die Einwohner Engel. Und fürwahr kann wohl in dem Leibe eine größere Pein seyn, als die Absonderung und Trennung eines Gliedes von dem andern? Kann es aber auch eine größere Lust uud Kraft zum Wirken geben, als wenn man einen Leib hat, dessen Glieder vereinigt, wohl aneinander gefügt und gesund sind? Darum sagt der heilige Ignatius: „Die Einigkeit der brüderlichen Liebe und die Zusammenstimmung der Gemüther und des Willens sind die Hauptmittel, den geistlichen Wohlstand einer Gesellschaft zu erhalten und zu vergrößern: und dieß aus mehreren Ursachen, unter welchen auch diejenige ist, daß die Gesellschaft ein geistliches Kriegsherr ist, welches Gott zur Unterstützung seiner Kirche, um die Feinde des Kreuzes Christi zu bekriegen, geschickt hat. Wenn nun dieses, in eine gute und heilige Ordnung gebracht und gehörig vereinigt, nach diesem einzigen Endzwecke strebt, so wird es im Kriege des Herrn das stärkste, und den Feinden Christi und seiner Kirche erschrecklich seyn. Ein Bruder, heißt es im Buche der Sprüche Salomons, der von dem andern unterstützt wird, ist wie eine feste Stadt *). Nebstdem würde, da dieses Kriegsheer aus aus so vielen verschiedenen Menschen der verschiedensten Völker besteht, unter solchen ganz leicht Mißhelligkeit und Unfrieden entstehen, wenn sie nicht durch das engste Band der brüderlichen Liebe verkettet und vereinigt blieben; es wäre aber hart, alle jene Abneigungen und Widerwärtigkeiten der Gemüther zu heben und auszu-

*) Spr. Salom. 18, 19.

rotten, mit denen der Mensch zur Welt kommt und aufwächst.

Erwäge III. daß die Uebungsart einer so erhabenen und nothwendigen Tugend, nach welcher wir streben müssen, in jenem Gesetze des Herrn enthalten sei, welches uns gebietet, unsern Nächsten nicht anders, als wie uns selbst zu lieben: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!“ *) Dabei kommen besonders zwei Stücke zur Erwägung und zur Uebung: Eines betrifft jene Dinge, welche man vermeiden muß; das andere zielt auf die Werke, die geschehen sollen, um den Nächsten zu lieben, wie sich selbst. Das erstere wird uns angedeutet durch die Worte des Tobias: „Siehe, daß du niemals einem Andern thuest, was du nicht willst, daß dir von einem Andern widerfahre;„**) Das letzere wird uns durch jene Worte ausgedrückt, wo es heißt: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihr ihnen!“ ***) Hier hast du also die Regel und Richtschnur, wonach du dich gegen deinen Nächsten verhalten kannst und sollst. Darum erwäge es bei dir selbst, ob es dir angenehm wäre, wenn Andere dich wegen deiner Handlungen verachten und sie dir übel auslegen wollten; wenn sie dich verlachen, frevelhaft benrtheilen, und falsche Meinungen von dir unterhalten würden? Dieß würdest du gewiß nicht zugeben. „Was also du nicht willst, daß dir von Andern geschähe; das sollst du auch einem Andern nicht thun.“

*) Matth. 22, 39.
**) Tob. 4, 16.
***) Matth. 7, 12

Nebstdem würdest du es gerne haben, wenn Andere ein dir abgeneigtes Gemüth hätten, deine Mängel Andern offenbarten, dich mit stolzen Worten angingen, mit rauhen Reden bestraften, mit beissendem Scherze beschimpften, deine Sitten verspotteten, deine Worte und Werke bekrittelten, und dein Lob bei Andern verminderten? Dieß würdest du gewiß nicht wünschen, ja vielmehr verlangen, daß Andere von dir eine gute Meinung hegten, daß sie dich und deine Handlungen schätzten, gut auslegten, dich brüderlich oder schwesterlich liebten, deine Mängel entschuldigten, deine Fehler leicht verzeihen sollten. Du wolltest gewiß, daß sie keine Höflichkeit, keinen Rath, keine Hilfe in deinen Nöthen unterließen, daß sie deine glücklichen Fortschritte gerne sähen, daß sie wünschten und sich erfreuten, wenn dir Alles nach Wunsch und Willen gelänge. Hieraus schließe demnach, was du Andern thun oder nicht thun sollst, und was dir, von Andern zu urtheilen oder zu reden, vermöge des Gesetzes der Liebe obliege. „Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen; das thut auch ihr ihnen!" Worüber der heil. Chrysostomus (hom. 13. ad pop. Ant.) sagt: „Willst du Wohlthaten empfangen, so erweise sie auch Andern; willst du gelobt werden, so lobe die Andern; willst du geliebt werden, so liebe Andere; willst du Vorrang haben, so gib ihn zuvor einem Andern! Ferner muß die Liebe, welche wir vermöge des Gesetzes der brüderlichen und schwesterlichen Liebe dem Nächsten schuldig sind, nicht nur geistig und allgemein seyn; wie aus den Worten des Propheten Isaias erhellt: „Friede gib dem, der in der Ferne, und Friede dem, der nahe ist;" *)

---

*) Isai. 57.

d. h. die Einigkeit und die Liebe muß man sowohl mit Fremden, als mit Landsleuten und Hausgenossen; sowohl mit ungleichen, als mit gleichen Köpfen haben und erhalten; sie muß aber auch wirksam und kräfiig seyn, daß sie uns sowohl abhalte, dem Nächsten Uebles zuzufügen, als auch uns antreibe, ihm Gutes zu erweisen, indem wir ihm nämlich unsere Dienste antragen, wenn er es auch nicht begehrt, in der Hilfeleistung dem Begehren zuvorkommen, in den Bedrängnissen Trost verschaffen, und Niemand unser Mitleid versagen, in Ertragung der verschiedenen Mängel Anderer Geduld ausüben, einem Jeden nach seinem Stande die gebührende Ehre erweisen, von Allen allezeit ehrenvoll reden, unser Gebet für sie zu Gott ausgiessen, und ihnen alle Güter, sowohl des Leibes als der Seele, nicht weniger, als uns selber, wünschen. „Die Probe der Liebe ist die Bezeugung durch Werke,“ sagt der heil. Gregorius (hom. 7 in Evang.); daß wir aber dem Nächsten kein Uebel zufügen, bewirkt die thätige Liebe, da sie uns antreibt, diejenigen Laster auszurotten, welche gegen die Liebe streiten, wozu, wie der Völkerlehrer sagt, der Ehrgeiz, die Aufblähung des Gemüthes, mit welcher wir dem Nächsten verdrießlich und verächtlich begegnen, die Ungeduld, die Eigenliebe, der Neid, die Mißgunst, die Freude an dem Falle oder Unglücke des Nebenmenschen, die falschen Meinungen, das vermessene Urtheil, der schädliche Argwohn, die Ehrabschneidungen, das Ohrenblasen, die Zänkereien, die bittern, spöttischen, unanständigen Worte, die Härte und Hartnäckigkeit, sich mit den Beleidigern zu versöhnen, und Alles das gehört, was die brüderliche und schwesterliche Liebe im Mindesten verletzen kann. Denn „die Liebe ist geduldig, sie ist gütig, sie ist nicht eifer-

süchtig, sie handelt nicht unrecht, sie wird nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrsüchtig, sie sucht nicht das Ihrige, sondern was Allen frommt.“ Alles dieses erwäge demnach, und bedenke, wie du dich bisher gegen deinen Nächsten verhalten habest, und noch verhältst! Richte ebenso stets dein Gemüth dahin, welchen du deine Liebe, in welcher Art und Weise, und aus welchem Grunde du sie schuldig seiest. Vergiß auch nicht die heilsame und heilige Ermahnung, welche Tobias seinem Sohne gegeben und eingeprägt hat: „Siehe, daß du niemals einem Andern thuest, was du nicht willst, daß dir von einem Andern geschehe!“ (Tob. 4.) Und nicht dessen, was zu Allen gesagt worden ist: „Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihr ihnen!“ (Matth. 7.)

## Erforschung

### über die Bewahrung der Zunge.

Die Bewahrung der Zunge, die Bezähmung dieses kleinsten aller Glieder ist unter allen Künsten die vortrefflichste und nützlichste, welche aber den Ordensleuten eigenthümlich seyn soll, und nur von den Freunden der Tugend und Vollkommenheit erkannt und verstanden wird; denn die Zunge im Zaume zu halten, im Reden mit keinem Worte anzustossen, in seinen Worten nicht gefangen zu werden, einen schwatzhaften Geist zu stillen wissen und können, das ist eine erhabene und heilige Tugend, und nach dem Zeugnisse des heiligen Jakobus, ist der ein vollkommener Mann, der

in keinem Worte fehlt. Gleichwie die Zunge das hauptsächlichste Werkzeug ist, Gott zu loben, die Vollkommenheit zn erlangen, und die Tugenden zu erlernen, welche das Leben der Gnade bewirken und ausmachen, wenn sie gezähmt, bemeistert und abgetödtet ist; so ist sie auch ein allgemeines Werkzeug zu den Sünden und Lastern, welche den Tod der Seele bringen, wenn sie ausgelassen, unbezähmt und leichtfertig ist. Darum erforsche dich, ob und wie du diese Kunst erlernt habest; und zwar erstens: wie genau und behutsam du bisher das Stillschweigen gehalten, und noch hältst, besonders an jenen Orten und zu jenen Zeiten, an welchen es durch die Regel besonders anbefohlen und vorgeschrieben ist; denn durch eine behutsame Zunge und genaue Beobachtung des Sillschweigens werden wir nicht nur vor vielen Fehlern und Sünden bewahrt, welche sonst aus dem vielen Reden entstünden; sondern es werden auch in uns jene Tugenden erhalten und vermehrt, ohne welche die Blüthe und der Glanz des Ordensstandes verschwindet, und der Fortgang in der Tugend und Vollkommenheit gehemmt wird; wie der heilige Jakobus bemerkt, da er spricht: „Wenn Jemand ein Gottesfürchtiger zu seyn wähnt, aber seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuscht, dessen Gottesdienst ist eitel.“ *) Aus diesen Worten zieht der heilige Bernard den Schluß: „Man muß demnach die Zunge bezähmen, damit wir andächtige Diener Gottes sind, weil ohne die Andacht der Zunge unser Gottesdienst eitel ist.“ So ist demnach das Stillschweigen einer geistlichen Person, welche

*) Jacob. 1, 26.

mit Gott, mit ihrem Gewissen, und mit ihrem Nächsten den Frieden haben will, nicht nur ihr selbst, sondern auch dem Orden sehr nützlich, ja nothwendig, weil in der Beobachtung des Stillschweigens keine geringe Pflicht der geistlichen Zucht und des Friedens im Hause besteht. Darum beobachte und erforsche dich zweitens: wie besonnen und behutsam du von dir und deinen Sachen ohne Noth und Nutzen redest, oder von Sachen Anderer, die dich nichts angehen? Ob du nicht jenen Rath des heil. Bernard (in specul. Monach.) vergissest, der da sagt: „Bevor du die Worte vorbringst, sollen sie zweimal auf die Wage kommen, ehe sie einmal auf die Zunge gelegt werden, weil diese, damit sie recht verwahrt und regiert werde, den Zaum und das Gewicht nöthig hat, wie es in der heiligen Schrift angedeutet ist,*) den Zaum zum Schweigen, wenn es nützlich ist; das Gewicht aber, um die Worte abzuwägen, wenn es die Zeit erfordert, nach den Gesetzen Gottes und nach den Regeln seines Standes zu reden. Drittens: ob du nicht Andere mit herben und bissigen Worten anzureden pflegest, oder ohne hinlängliche Ursache und Macht bestrafest. Viertens: ob du nicht in Bestrafung und Verbesserung derjenigen, welche deiner Obsorge anvertraut sind, das Maaß überschreitest oder ungebührliche Namen ihnen gebest? Gedenke, daß, wie es im Buche Ecclesiastes heißt, „eine liebreiche Rede die Zahl der Freunde vermehre,“ nämlich Gott und die Menschen zu Freunden macht.**) Fünftens: ob du nicht Andern ihre Unvollkommenheiten oder auch natürlichen Mängel vorwirfst? Sechs-

*) Eccl. 28, 29.

**) Eccl, 6, 5,

tens: ob du nicht Jemanden schmeichelst oder seine Fehler billigest. Siebentens: ob du nicht Andere zum Gelächter machest oder spottweise lobest? Achtens: ob du unter deinen Mitbrüdern oder Mitschwestern Zwistigkeiten anspinnest? Neuntens: ob du nicht von Andern, sowohl gegenwärtigen als abwesenden, mit Verachtung oder Unwillen redest? Zehntens: ob du nicht in deinen Gesprächen unmäßiges Geschwätz oder ungebührliche Worte und ungeistliche Scherze hineinzustreuen pflegest? Denn nach dem Zeugnisse des heiligen Bernard sind auch die Scherzworte oder Possen in dem Munde einer Ordensperson Gotteslästerungen und Gottesräubereien. Eilftens: ob du nicht bisweilen ausbrachst in lügenhafte, frevelhafte, ehrsüchtige, ungeduldige, zornige, neidische, müssige, unbescheidene, hochmüthige, eitle und dergleichen Worte? Zwölftens: ob du nicht mit deinen Reden Andern zum Aergernisse warst? Dreizehntens: ob du nicht deine Meinungen, die den Meinungen Anderer entgegen stunden, hochmüthig und halsstärrig behauptest oder noch hartnäckiger dich Andern widersetzest? „Enthalte dich vom Zanken, sagt der weise Sirach, so wirst du deine Sünden vermindern; *) und in den Sprüchen Salomons steht geschrieben: „Ehre ist's dem Menschen, vom Zanke sich abzusondern." **). Vierzehntens: ob du nicht unbehutsam ausschwätzest, was zu Hause geschieht? Fünfzehntens: ob du nicht Andern zur Zeit ihrer Verrichtungen oder des allgemeinen Gebetes durch deine Geschwätzigkeit hinderlich oder überlästig seiest? Sechzehntens: welchen Ei-

---

*) Ekkl. 28, 10.

**) Sprüchw. 20, 3.

ser und Fleiß du anwendest, die Gelegenheiten und Ursachen der Geschwätzigkeit und Vielsprecherei zu vermeiden und zu entfernen, woraus so viele Uebel entspringen, indem alle Laster und Leidenschaften des Fleisches dahin zielen, und sich gleichsam verschwören, daß sie nur der Zunge freien Zügel lassen, und selbe als ein ganz taugliches Werkzeug zur Erfüllung ihrer Wünsche gebrauchen. Deßhalb nennt der Apostel Jakobus die Zunge eine Welt voll Ungerechtigkeit; *) deren acht Töchter der heil. Bernardus (Serm. 12.) aufzählt, nämlich: „Eine ist eine thörichte, die andere eine leere Rede; eine ist eine lügenhafte, die andere eine müssige; eine ist eine betrügliche, die andere eine lästernde; eine ist eine fleischliche; die andere eine, welche alle übrigen schützt und entschuldigt, woraus immer andere und noch mehrere hervorquellen. Daraus erhellt nun klar, welch' große Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Wachsamkeit wir anwenden sollen, auf daß die Zunge stets in strenger Zucht erhalten werde, damit sie sich nicht in Vielsprecherei und Geschwätzigkeit ergiesse. Weil nun diese, wie der heilige Jakobus sagt, *) kein Mensch bändigen kann, so müssen wir mit inständigem Gebete von Demjenigen uns Kräfte erbitten, Der größer ist, als der Mensch, Der auch die Zunge bezähmen und zu deren Bewahrung die Kräfte ertheilen kann, indem wir mit David flehen: „Setze, o Herr, eine Wache an meinen Mund, und eine Thüre an meine Lippen ringsum; **) nämlich die stärkste Thüre, welche mit dem Siegel seines Schutzes und seiner Gnade versiegelt ist, daß sie

*) Jak. 3, 8.
**) Ps. 140, 3.

weder von dem Feinde erbrochen, noch von uns geöffnet werden könne, außer um dasjenige zu reden, was zur Ehre Gottes, zur Erhöhung seines Ruhmes, und zum Heile unserer und unsers Nächsten Seele dienlich ist, daß wir nämlich, wie der Apostel Paulus verlangt, „in aller Aufrichtigkeit, gleichwie aus Gott, vor Gott, und in Christo reden." *)

---

*) 2 Cor. 2, 17.

# Zweite Ordnung
## der dreitägigen Versammlung.

### Erster Tag.

### Erste Betrachtung.

### Von der Pflicht einer Ordensperson, nach der Vollkommenheit zu streben.

„Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Matth. 5, 48.

Erster Punkt.

Die Verbindlichkeit der Ordensgelübde ist schon selbst ein besonderer Eifer, in der Tugend und Vollkommensteit fortzuschreiten, wodurch sich eine Ordensperson bemüht und dahin strebt, Gott zu gefallen, und mit Ihm, ihrem letzten und einzigen Endziele, durch die Uebung der Tugend und Liebe vereinigt zu werden. Die Vollkommenheit einer Ordensperson aber besteht, wie P. Hugo Roth bemerkt, hauptsächlich darin, daß sie alle Werke ihres Ordens vollkommen verrichte, und immer dasjenige thue, was der Gehorsam vorschreibt, und so thue, wie es in ihren Regeln angeordnet

ist, auch wegen des nämlichen Zieles und Endes, welches sich der Orden gesetzt und uns im Auge zu haben gebietet, nämlich wegen des alleinigen Wohlgefallens Gottes.

Der erste Beweggrund unsrer geistlichen Verpflichtung also, nach der Vollkommenheit zu streben, wird aus den Worten unsers liebreichsten Herrn hergeleitet, welche zwar zu Allen, ganz besonders aber zu den Ordensleuten geredet sind: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" *) Zwar nicht auf eine gleichmäßige, doch aber ähnliche Weise, daß wir uns nämlich befleißen sollen, Ihm in allen Tugenden nachzuahmen, soviel es unsere Kräfte gestatten, und soviel es in unserer Macht steht; wie ein gutes und gehorsames Kind, welches den väterlichen Tugenden und Sitten, ja der ganzen Lobensweise seines geliebten Vaters nachzufolgen sich bestrebt, so viel es kann, nach der Ermahnung des Apostels: „Seid Nachahmer Gottes als die lieben Kinder!" **) Auch du, geistliche Seele, bist ein Kind eines so großen Vaters, und zwar ein geliebtes, sowohl früher als jetzt, vom Vater geliebtes Kind. Allein wie hast du dich gegen diese väterliche Liebe bisher gezeigt? Wie warst du beflissen, Ihm auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit nachzuahmen? Bedenke, daß dasjenige, was Gott einst zu Abraham gesprochen, auch dich angehe: „Wandle vor Mir, und sei vollkommen!" ***) Siehe, wie du bisher auf dem Wege der Vollkommen-

---

*) Matth. 5, 48.
**) Ephes. 5, 1.
***) Genes. 17, 1.

heit gewandelt bist, und noch wandelst? Ob du nicht stille stehest durch Nachlassung im Eifer und durch Zerstreuung des Geistes? Ob du nicht bisweilen von dem rechten Wege der Tugend abweichest durch die Einmischung in weltliche, betrügliche und verfängliche Dinge? Ob du nicht jene Sachen zurückbegehrest, welche du vormals mit großmüthigem und starkem Gemüthe verworfen hast? Ob du nicht zu Zeiten wankest durch Unbeständigkeit des Willens und durch eine gar zu geringe Genauigkeit in Haltung deiner heiligen Vorsätze und deiner Regeln? Wandle vollkommen, arbeite eifrig, und denke, daß du für die Ewigkeit und für Denjenigen arbeitest, Dem zu dienen so viel als herrschen ist! Denn wenn die Weltmenschen, auch die Fürsten und großen Herren, die Dienste der Könige und Kaiser nicht nur nicht verschmähen, sondern sogar darnach streben und verlangen, und es sich für die größte Ehre schätzen, wenn sie den ersteren Hofherren können beigezählt werden; und wenn sie dann zu den Ehrenämtern des Hofes befördert worden sind, Nichts unterlassen, wovon sie wissen, daß es dem Kaiser wohlgefalle; wenn sie ihr ganzes Augenmerk darauf richten, ja Nichts zu thun, was ihm je mißfallen könnte: was soll dann erst eine Ordensperson thun, welche zu den Diensten des Königs aller Könige zugelassen worden ist? Liegt ihr nicht ob, daß sie an Eifer, an Fleiß, an Arbeit und Mühe Nichts unterlasse, was sie als Ihm angenehm erkennt? Soll sie nicht immer auf sein göttliches Wohlgefallen bedacht seyn und Nichts begehen, was den Augen eines so großen Königs je mißfallen könnte? Deßhalb redet uns der hl. Ignatius (in epist. de perfect.) billiger Weise so an: „Ihr sollt euch für

schlechte, für verächtliche, für schwache und feige Leute halten, wenn nur Einer bei Hof gefunden wird, der, um die Huld und Gnade eines irdischen Fürsten zu gewinnen, dessen Willen eifriger thut, als ihr, um bei dem Könige des Himmels und der Erde angenehm und glorreich zu werden."

## Zweiter Punkt.

Der zweite Beweggrund, der uns verbindet und antreibt zum Fleiße und zum Fortgange in der geistlichen Vollkommenheit, entspringt aus der Natur des geistlichen Standes selbst. Denn, indem eine geistliche Person in den Orden tritt, und darin Profeß macht, so wird sie durch Ablegung der Gelübde selbst zu jener Verbindlichkeit verpflichtet, welche die Profeß mit sich bringt, nämlich nach der geistlichen Vollkommenheit durch die von dem Orden vorgeschriebenen Mittel zu streben, und jene Stimmung des Geistes zu erwerben, welche die Absicht und das Verlangen des Institutes ist. Dieß aber fordert eine genaue Beobachtung der Regeln, als ein nothwendiges Mittel, das vorgesetzte Ziel, die geistliche Vollkommenheit zu erreichen und zu erlangen; denn obschon der Ordensstand an sich selbst ein Stand der Vollkommenheit nicht ist, so ist er doch ein Stand der Menschen, welche nach der Vollkommenheit streben, und sich zu jenem Grade der Vollkommenheit zu erschwingen beflissen sind, welchen das Institut eines Jeden erfordert. Darum sagt der heil. Thomas (22. q. 186. a. 2.), daß eine Ordensperson sündige, welche die in ihren Regeln zur Erlangung der Vollkommenheit vorgeschriebenen Mittel ver-

achtet, indem sie der eigenthümlichen Pflicht ihres Standes nicht Genüge leistet, welche in ihren Gelübden enthalten ist; denn das geistliche Leben ist gleichsam die Leiter zur Vollkommenheit, deren Stufen die Gelübde und die Uebungen sind, welche in ihren Regeln anbefohlen werden; einer Leiter aber bedient man sich nicht, um auf ihren Stufen stehen zu bleiben, sondern daß wir je nach der Nothwendigkeit oder Vortheilhaftigkeit auf- oder absteigen. Eben so muß man im geistlichen Leben allezeit fortschreiten in der Begierde, vollkommener zu werden, es geschehe dieß durch Aufsteigen zu Gott, durch Uebung des Gebetes, der Betrachtung, durch inbrünstige Begierden und heilige Empfindungen des Herzens: oder durch Absteigen zur Hilfe des Nächsten, durch verschiedene Uebungen der Demuth und andere Dienste der Liebe. Und dieß ist hauptsächlich die Pflicht und die Absicht unsers Ordens, dessen Ziel und Ende dahin gerichtet ist, daß wir nicht nur allein dem Heile und der Vollkommenheit der eigenen Seele mit Hilfe der göttlichen Gnade obliegen, sondern auch, daß wir mittelst derselben für das Heil und die Vollkommenheit des Nächsten unermüdlich arbeiten, gleichwie es die ersten Hauptstücke unserer Regel sagen; und deßhalb treibt uns Gott zum Eifer in der Tugend an, und überhäuft uns mit seinen Gnaden. Gleichwie wir uns demnach nicht nur allein das eigene Heil, sondern auch die Vollkommenheit des geistlichen Lebens angelegen seyn lassen müssen; so sind wir auch vermöge unsers Institutes verbunden, nicht allein das Heil unsers Nächsten, sondern auch dessen Vollkommenheit zu befördern. Wie wird aber derjenige, der für sein eigenes Heil und für seine eigene Vollkommenheit nicht

beflissen ist, für das Fremde besorgt seyn? Wie wird er Andern geben, was er selbst nicht hat? Wie wird er Andere im Geiste und in dem Streben nach Tugenden eifrig machen, wenn er selbst weder geistig noch in der Vollkommenheit eifrig ist? Es muß also derjenige an sich selbst vollkommen seyn, der Andere vollkommen machen will; er muß im Geiste eifrig seyn, damit er Andere eifrig mache; denn wer nicht selbst in sich brennt, wird Andere nicht entzünden. Darum sagt der heil. Ignatius (ap. Nol.): „Wer Andern nützlich seyn will, muß vorher auf sich selber vielen Fleiß verwenden; er soll vorerst zu Hause von Liebe brennen, wenn er Andere zu entflammen begehrt."

## Dritter Punkt.

Der fernere Beweggrund unserer Verbindlichkeit, nach der Vollkommenheit zu trachten, ergibt sich daraus, daß auf dem Wege des Herrn nicht voranschreiten, eben so viel als zurückgehen heiße, gemäß der allgemeinen Uebereinstimmung der heil. Väter und Lehrer eines heiligeren Lebens, unter welchen der heil. Augustinus (ep. 143. ad Demetr. virg.) also schreibt: „So lange fallen wir nicht zurück, so lange wir nach dem Vortrefflicheren streben; wenn wir aber stehen bleiben, steigen wir hinab; und wenn wir nicht vorwärts gehen, kehren wir zurück; und wenn wir nicht rückwärts gehen wollen, müssen wir laufen." Der hl. Papst Leo sagt (ep. ad Theodr.): „Wenn Jemand noch so heilig ist, so kann er doch, so lange er lebt, immer frömmer und besser werden; wer aber nicht zunimmt, nimmt ab, und wer nichts Neues erwirbt, verliert auch das Er-

worbene.“ Denn weil Alles, was man in der Welt sieht, stäten Bewegungen und Veränderungen unterworfen, so ist dem Menschen nicht gestattet, auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit stille zu stehen, „da auch er dahin flieht, wie der Schatten, und niemals in dem nämlichen Zustande bleibt.“ (Job. 14.) Derjenige also, welcher im Geiste nicht fortschreitet, muß zurückgehen, und das Nichtzunehmen selbst ist so viel als Abnehmen; denn das Werk selbst und die Kraft zu wirken nehmen ab, weil die Sorglosigkeit und die Vernachlässigung des Wirkens das Werk selbst mit der Zeit unvollkommen und mangelhaft machen: wie Jemand eine Kunst, die er versteht, wenn er sie nicht beständig in Uebung hat, in Kurzem sowohl die Gewandtheit als auch die Wissenschaft der Kunst verliert, daß er sie entweder gar nicht mehr oder nur unvollkommen betreiben kann. Wenn du also auf dem Wege der Vollkommenheit nicht den Krebsgang nehmen willst, so mußt du im Streben nach Tugenden unermüdlich seyn, und in dem alten einmal gefaßten Eifer fortfahren; denn wenn du dich auf dem Wege niederlässest und von dem Eifer absteheſt, so fängst du schon an, zurück zu gehen, abzunehmen, und allmählig gänzlich zu erkalten; nicht anders, als wie ein Gefäß mit Wasser gefüllt, welches, sobald es vom Feuer weggerückt wird, nicht nur zu sieden aufhört, sondern sogleich auch zu erkalten anfängt, bis es endlich nach und nach die Hitze verliert und gänzlich erkaltet; denn eine geistliche Person, welche vom Feuer der Liebe abläßt und von dem alten Eifer zurückweicht, fängt an, ihre geistlichen Verrichtungen mit geringer Genauigkeit zu thun, das Gebet nachlässig zu vollbringen, ja bisweilen gar zu unterlassen,, den

Fleiß in der Tugend bei Seite zu legen, Beschwerniß zu empfinden in der Ausübung jener Werke, welche ihrer Neigung zuwider sind, in Vollziehung der gemachten guten Vorsätze nachzulassen, den Geschmack an Lesung geistlicher Bücher zu verlieren, die Gelegenheiten der Abtödtung zu fliehen, ihren unordentlichen Leidenschaften freien Zaum und Zügel zu lassen, den Werth der Tugend geringer zu schätzen, und also stets den Rückweg zu betreten, und böser zu werden, bis sie endlich ganz erkaltet! Gehe daher in dich selbst, meine geistliche Seele! und erwäge zu dieser Zeit deiner Erneuerung, mit was für Eifer und Andacht du die Reise des geistlichen Lebens angetreten, und mit welchem Eifer du dieselbe bisher fortgesetzt hast, und noch fortsetzest? Ob du dich nämlich beeiferst, in dem Streben nach Tugend und auf dem Wege der Vollkommenheit mehr und mehr zuzunehmen durch das Wachsthum des neuen Eifers? Ob und wie du deiner Schuldigkeit, nach der Vollkommenheit zu streben, genug gethan habest? Was du leicht erkennen wirst, wenn du dein Leben etwas aufmerksamer durchgehst, wenn du deine Sitten und Lebensweise beschauest, deinen Umgang prüfest, von deinen geistlichen Gelübden und Vorsätzen dir Rechenschaft abforderst, wenn du deine Absichten und täglichen Uebungen strenge erforschest, wenn du deine Mängel untersuchest, ob sie gänzlich gebessert, oder doch derer Anzahl vermindert worden ist? Ob du die unordentlichen Leidenschaften des Gemüthes im Zaume hältst? Ob du muthiger den Versuchungen widerstehst, oder mit größerem Eifer ihnen nicht nur begegnest, sondern auch die entgegengesetzten Tugenden übest? Ob du dich bestrebst, die Gelegenheiten zu ergreifen, welche zur Erweckung der Tugendübungen

dir öfters an die Hand gegeben werden? Denn mit aller Anstrengung sollen wir dasjenige zu erreichen streben, sagt der heil. Vater Ignatius (ap. Laneic.), wonach wir trachten; und da wir einmal den Weg der Vollkommenheit angetreten haben, zu dem zu gelangen, was das Vollkommenste ist. Hieraus wirst du nun klar sehen, wie du auf dem Wege der Vollkommenheit bisher gewandelt bist; und so du etwas findest, was dir in dem Laufe auf diesem Wege ein Hinderniß ist, so räume es beiseits, erwecke die eingeschlummerten Begierden, bekräftige deine Vorsätze, und fahre fort einen guten Kampf zu kämpfen, damit du einst mit dem Völkerlehrer sagen könnest: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird." *)

---

## Zweite Betrachtung.

## Von der ordnungsmäßigen und vollkommenen Verrichtung unserer täglichen Handlungen.

„In Allem, was du thust, behalte die Oberhand."
Eccl. 33, 23.

### Erster Punkt.

Erwäge, daß die Grundlage der geistlichen Vollkommenheit vorzüglich darauf beruhe, daß man die ge-

---

*) 2. Thim. 4, 7. 8.

wöhnlichen täglichen Werke gut und recht ordne und vollbringe; gut und recht aber geschehen sie, wenn wir erstens diejenigen thun, welche Gott von uns fordert. Dieß nun thut eine Ordensperson, wenn sie das vollbringt, was von dem Gehorsame aufgetragen wird; denn diejenigen Geschäfte, welche kraft des Gehorsams geschehen, geschehen nach dem Willen Gottes wie das Evangelium sagt: „Wer euch höret, höret Mich." *) Zweitens, wenn wir sie auf solche Weise thun, wie Gott will, daß jedes Werk verrichtet werden soll. Er will aber, daß wir Alles thun sollen nur Seinetwegen, und daß wir, so viel es bei uns steht, allen Fleiß und alle Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß sie gut und recht vollbracht werden, auch zu seiner Zeit und an dem gehörigen Orte; daß also der Fortschritt und die Vollkommenheit im geistlichen Leben nicht in der Fülle außerordentlicher Werke, oder in einigen andern ausgezeichneten, erhabenen, gar zu schweren, ungewöhnlichen, unerhörten und dergleichen Verrichtungen bestehe; sondern nur darin, daß alle gut und recht geschehen. Denn es mögen deine Werke noch so niedrig, noch so gemein, noch so verächtlich seyn, wenn du sie nur gut verrichtest, so wirst du vortrefflich, vollkommen und heilig werden. Du verrichtest sie aber recht und gut, wenn du sie mit gehöriger, aufrichtiger und guter Meinung, mit reiner Absicht, willig und freudig verrichtest; wenn du sie auch mit solchen Werken vereinigest, welche Christus selbst verrichtet hat, da sie den deinigen ihren Werth verleihen; wenn du sie endlich Gott anempfiehlst, damit sie ohne Eitelkeit, ohne Ungeduld, ohne Unbedachtsamkeit und

---

*) Luk. 10, 16.

ohne Ueberdruß vollbracht werden. Wenn du so handelst, wirst du deine Sachen und alle deine Werke gut und recht thun, und auf solche Weise vielen erlittenen Schaden wieder ersetzen können; welchen du dir durch Nachlässigkeit und Trägheit deines vorigen Lebens zugezogen hast; denn wie viele und an sich selbst große und heilige Werke hast du unvollkommen, ohne allen Erfolg oder mit geringer Frucht verrichtet, oder auch mit deinen Unvollkommenheiten befleckt? Wie oft hast du das Gebet, wie viele Betrachtungen ohne gehörigen Fleiß und Eifer, ohne Aufmerksamkeit verrichtet? Wie viele Erforschungen und andere geistliche Uebungen lau und schläfrig angestellt? Wie oft hast du der heiligen Messe und Kommunion ohne gehörige Vorbereitung beigewohnt? Darum sorge und befleiße dich wenigstens jetzt und fernerhin, da du noch Zeit hast, so vielen geistlichen Schaden mit desto größerem Fleiße und Eifer hereinzubringen und zu ersetzen.

## Zweiter Punkt.

Erwäge nun noch ferner und insonderheit, in welchen Werken deine Fortschritte in der Vollkommenheit bestehen, und du wirst sehen, daß sie keine anderen sind, als die täglichen Geschäfte und Verrichtungen, welche dein Orden, dein Stand, dein Beruf mit sich bringen, in welchen dich Gott gesetzt hat; jedoch nur darum, daß du überall Alles gut und vortrefflich machest, gemäß jenes Ausspruches: „In allen deinen Werken sei vortrefflich!*) In Allem nämlich, worin

---

*) Eccl. 33, 23.

dein tägliches und gewöhnliches Thun besteht: daß dein innerliches oder mündliches Gebet gut und recht verrichtet werde, daß die Erforschungen des Gewissens gut und gehörig angestellt werden, die Anhörung der heiligen Messe andächtig und ehrerbietig sei; daß die übrigen geistlichen Uebungen gut, genau und wahrhaft geschehen; daß die heiligen Beichten und Communionen aufrichtig, unverfälscht, rechtzeitig, und nach einer gewissen Ordnung verrichtet werden; daß du deinen Beruf, welcher dir obliegt, bestehe er im Lernen oder Unterweisen, oder in was immer für einem anderen Geschäfte, vollständig, fleißig und aufmerksam vollziehest. Stehe auf zur gehörigen Zeit; bereite dich zur Betrachtung, wenn Vorbereitung zu machen ist; betrachte, wenn betrachtet werden muß; bete, wenn zu beten ist; studire, wenn studirt werden soll; schweige, wann, wo und wie geschwiegen werden muß. Thue die gewöhnlichen und Allen gemeinsamen Geschäfte; aber thue sie nicht auf eine gemeine, gewöhnliche, oder etwa gar auf eine solche Weise, wie es Andere thun, sondern auf eine vollkommenere, genauere und erhabenere Weise. „In allen deinen Werken sei vortrefflich!“ Hieraus erhellt, wie wenig es dich koste, eine vollkommene Ordensperson zu werden; denn es ist dazu nicht nöthig, daß du erhabene, hohe, außerordentliche und vortreffliche Dinge wirkest, sondern es ist schon genug, wenn du die dir anbefohlenen und auferlegten Geschäfte gut und recht verrichtest. Gewöhne dich also, deine Uebungen und Verrichtungen, wenn sie auch an sich geringfügig und niedrig sind, durch den Geist und die Reinigkeit der guten Meinung zu erheben, mit dem Eifer der Andacht zu entzünden und zu beleben, sie mögen dann in ihrer Natur

oder nach ihrem Gegenstande geistlich oder gleichgiltig seyn, wenn sie nur durch den Willen und die Meinung des Wirkenden in die Zahl und Eigenschaft der geistlichen gleichsam versetzt werden. Es wird dir auch diese Art des Wirkens nicht hart oder zu beschwerlich fallen, wenn sie nur nach den Regeln der Klugheit mit Fleiß und Bescheidenheit eingerichtet wird, und wenn Du bei Allem, was du thust, zuvor den Spruch überlegst: „Thue, was du thust!" welcher Spruch auch vormals von den Heiden ihren Priestern eingeprägt wurde, bevor sie opferten.

## Dritter Punkt.

Betrachte endlich, ob alle deine Werke und Uebungen gut und recht geschehen. So ist es auch verdienstlich und sehr heilsam, daß man bei ihrer Verrichtung die Ordnung, die Zeit und die Art und Weise beobachte, daß man nämlich Alles an seinem Orte und zu gehöriger Zeit, wie es durch die Regel und durch den Gehorsam bestimmt wird, weder geschwinder noch später verrichte (es sei denn, daß es die Liebe oder der Gehorsam anders fordere); sondern daß zur vorgeschriebenen Zeit Alles ganz, richtig und ordentlich geschehe, daß jene Sachen zuerst verrichtet werden, die vorangehen sollen, und jene später, die nachzukommen haben; daß auch die angefangenen Werke vor der festgesetzten Zeit aus Begierde nach einem andern Werke nicht abgebrochen werden; denn wie Hugo Viktor (in quaest. ad Hebr.) sagt: „Wer nach dem, was er noch nicht thun soll, eine übermäßige Begierde hat, wird gar bald dessen überdrüßig seyn, was er thut, und wird es im Verdruße schlecht

thun, und auf solche Weise weder an dem gegenwärtigen, noch an dem künftigen Geschäfte ein Vergnügen haben. Alles demnach, was wir verrichten, müssen wir so thun, als ob uns Nichts mehr zu thun übrig wäre; und unsere ganze Sorge, unser Fleiß und unsere Aufmerksamkeit muß dahin gehen, daß wir das gegenwärtige Geschäft recht, gut und ganz zu Ende bringen. Denn eine eifrige Ordensperson denkt immer daran, was sie zu thun hat, und befleißt sich auch zugleich, dieses zu vollbringen, und hört nicht auf, Gott inständig um die Gnade zu bitten, auf daß sie es wisse, wolle, könne, und mit dem vollkommen verrichteten Werke zugleich den Willen Gottes erfülle. Sie ist daher vorsichtig und behutsam, jegliche Uebung auf eine gebührende Weise, mit schuldiger Vollkommenheit, mit Fleiß und Nutzen zu vollbringen, und Nichts zu unterlassen, was ihr Werk ganz vollkommen und Gott angenehm machen kann. Darum sagt unser heil. Vater Ignatius (ap. Nolat.), daß auf diejenigen die kostbarste Krone im Himmel warte, welche ihre Werke mit allem möglichen Fleiße verrichten; denn es ist nicht genug, daß man Werke thue, die an sich selbst gut sind, sondern daß man sie auch gut und recht thue. Ferner ist es sehr ersprießlich, daß man sie beseele mit verschiedenen Tugendübungen, als: des Gehorsams, der Verläugnung, der Ergebuug in den göttlichen Willen, der Verdemüthigung, der Liebe, der Geduld, der Stärke, um die vorkommenden Beschwerden muthig und standhaft zu ertragen; ja es ist auch nützlich, wenn man gewisse Fertigkeiten und Kunstgriffe, um sie in Uebung zu bringen, ausfindig macht, die Gelegenheit zu solchen Tugenden aufsucht, oder die sich darbietenden mit willigem Herzen aufnimmt und ge-

braucht; denn du wirst umsonst oder mit geringem Nutzen fromme und heilige Gegenstände betrachten, wenn in der That und im Werke selbst weder die Frömmigkeit noch ein Akt der Religion geübt wird. Umsonst auch oder mit geringem Nutzen werden unter der Betrachtung Begierden und heilige Vorsätze gefaßt, wenn sie nicht bei gegebener Gelegenheit in das Werk gesetzt und vollzogen werden; denn das Beste an der Tugend ist die Wirkung oder das Werk, gleichwie in der Nuß der Kern das Beste ist. Wenn die Wirkung oder die Wirksamkeit in der Tugend fehlt, dann fehlt ihr das Beste. Sie ist dann nur eine leere Hülse, ein bloßer Schall. Ob deinen Tugenden, die du übest, und deinen Werken das Beste mangle, wirst du leicht erkennen, wenn du deine täglichen geistlichen Verrichtungen nicht oberflächlich erforschest, oder (wovon wir späterhin ausführlicher handeln werden) nicht schläfrig erwägest.

## Erwägung

### von dem Gelübde der Keuschheit.

„Selig sind, die ein reines Herz haben!" Matth. 5, 8.

Das zweite Ordensgelübde ist die Keuschheit, und zwar die ewige Keuschheit, welche Tugend weit vortrefflicher, erhabener und schwerer ist, als die Armuth, da die Sorge und der Fleiß größer seyn muß, um sie zu erhalten; denn sie gleicht einem klaren und reinen Spiegel, der schon durch den geringsten Dunst oder Hauch befleckt und verfinstert wird, und seine Reinheit, Schönheit und Zierde verliert. Man muß daher auch die mindesten Ursachen und Gelegenheiten, welche diese

Tugend bemakeln, oder nur in eine Gefahr, dieselbe zu trüben, bringen können, mit allem Fleiße und genauester Sorgfalt fliehen und vermeiden; besonders haben die Mitglieder der Gesellschaft Jesu dieß zu beobachten, von denen der heilige Ignatius eine englische Reinigkeit verlangt, und sie mit diesen Worten vorschreibt: „Was das Gelübde der Reinigkeit betrifft, so bedarf es keiner Auslegung, indem es bekannt ist, wie vollkommen dieselbe gehalten werden soll, indem man nach einer englischen Reinigkeit sowohl des Leibes als des Gemüthes trachtet". (Regul. 28. summ.) Denn gleichwie die Keuschheit den Engeln eigenthümlich ist vermöge ihrer Natur, indem sie keinen Leib haben; also gebührt es sich, daß sie auch glänze durch die Gnade an denjenigen, welche sich hiezu bekennen, gleich als ob sie, wie die Engel, ohne Leiber wären, da sie im Fleische wie außer dem Fleische wandeln, und wie die reinsten Geister leben, indem sie, nach den Worten des Apostels Paulus (Gal. 5.), „ihr Fleisch sammt den Lastern und Begierden kreuzigen." Denn unser elendes Fleisch ist gleichsam der Zunder oder der Schwefel, die sinnliche Lust aber gleichsam das Feuer, dessen kleinster Funke, wenn er darein fällt, sogleich zündet, entflammt und verbrennt, so er nicht zeitlich durch taugliche Mittel gelöscht, oder nicht vorgebaut wird, daß der Zunder das Feuer nicht fange. Mit größter Behutsamkeit und allem Fleiße müssen demnach unsere Sinne zur Erhaltung des Glanzes der Reinigkeit verwahrt, abgetödtet, alle Wege zu bösen Gedanken versperrt, und alle Gelegenheiten, welche dieser Tugend entgegen sind, mit allem Eifer vermieden werden. Deßwegen gibt auch der heilige Ignatius in seinen Satzungen als Mittel an, um die Keuschheit zu bewahren, eine

fleißige Bezähmung der Sinne, mit diesen Worten: „Alle sollen sich auf das eifrigste bemühen, die Pforten ihrer Sinne (besonders der Ohren, Augen und Zunge) vor aller Unordnung zu bewahren, und sich im Frieden und in wahrer innerlicher Demuth zu erhalten. Zur Erhaltung dieser Tugend hat er dadurch vorzüglich die Zucht der Augen anbefohlen, wohlwissend, daß wir unsern Augen niemals trauen sollen, welche nicht nur die Hauptfeinde, sondern die vorzüglichsten Widersacher sind. Denn erstlich verursachen sie das Anschauen, welches sogleich die Gedanken nach sich zieht, worauf die Lust, und darnach die Einwilligung, und auf die Einwilligung das Werk selbst folgt, so daß man deßwegen mit den Augen, als solchen Feinden, niemals einen vollkommenen Frieden eingehen dürfe, bis sie im Tode geschlossen werden. Darum sagt der heilige Cyprianus: „Eine geringe Vernachläßigung eines Auges hat den Mann nach dem Herzen Gottes aller Schätze und geistlichen Vortheile beraubt, welche er viele Jahre hindurch erworben hat.“ Eben dieß bekennt auch von sich selbst der hl. Augustinus (lib. 6. Confess.), da er sagt: „Welche Gestalten an meinen Augen vorübergehen, eben solche Bildnisse durchziehen auch mein Herz.“ Wer demnach die Keuschheit rein und unbefleckt erhalten will, der muß in Allem behutsam seyn und fleißig sehen, wohin er seinen Fuß setze, damit er nicht hintergangen werde und falle; denn Alles ist voll von Gefahren. Es soll demnach eine der Keuschheit ergebene Seele genaue Vorsorge tragen, wohin sie trete, woher sie komme, mit wem sie umgehe, welche Gesellschaften sie habe, was sie höre, was sie sehe, was sie mit Händen betaste, was sie rede, daß sie nämlich auch von natürlichen Sachen, die weniger

ehrbar sind, niemals eine Rede führe, noch vielweniger von unfläthigen Dingen; daß sie auch niemals etwas solches vorbringe, was die Gestalt einer Sache oder Handlung unfläthig vorstellt; denn gleichwie die Flamme an Allem, was sie berührt, immer ein Brandmal zurückläßt; so pflegen auch dergleichen Sachen und Worte das menschliche Herz, wo nicht zu entzünden, doch zu beflecken.

Erwäge II. Daß aus dem, was bisher gesagt worden ist, klar erhellt, wie man alle Kräfte des Gemüthes anwenden soll, damit alle Anfälle unserer verderbten Natur mit Stärke und Ausdauer, und zwar nicht nur in dem Leibe, sondern auch und ganz besonders in dem Gemüthe zurückgeschlagen, und den Versuchungen des höllischen Feindes nicht minder gewaltig als vorsichtig und zeitig widerstanden werde, gegen welche unter andern Mitteln folgende sehr dienlich sind: 1) Das beste Mittel zur Bewahrung der Keuschheit ist eine anständige Beschäftigung, eine Arbeit, eine Geistesübung, eine Sorge, womit das Gemüth unterhalten, und von einer solchen heftigen Einbildung abgezogen wird; denn der Müssigang ist der Sammelplatz alles Bösen und das Hauptkissen des Teufels. Weßhalb also ein eifriger Bewahrer der Keuschheit arbeitet, wacht, fastet, betet, und vor Allem das Gemüth immer mit ernsthaften Dingen beschäftigt. 2) Indem man von sich den Stoff der Flammen entfernt, d. h. die unmäßige Sorge für den Leib in dem Streben nach den Bequemlichkeiten dieses Lebens. 3) Wenn man die Sinne und den Leib durch Anstrengung, durch Hunger und Durst zu bezähmen, und mit aller Züchtigung, so weit es das rechte Ziel und Maaß ist, zu ermüden

sucht. 4) Wenn die Versuchung andringt, muß man nicht zögern; sondern den Feind, da er noch klein ist, schlagen, damit er nicht zu einem Riesen erwachse, und hernach schwer oder kaum mehr zu überwinden ist. Ja es ist kein geringer Vortheil, wenn man die überlästigen Versuchungen verachtet, und mit denselben weder in der Art eines Widerstandes, noch in der Art einer Züchtigung des Leibes in der Nähe streitet, sondern sich mit andern Geschäften befaßt, und sich anstellt, als ob man sie nicht bemerke, und so dem Anblicke und Streite zugleich entflieht. 5) Indem man die Versuchungen in ihrem Ursprunge seinem Gewissensführer entdeckt; denn diese Verdemüthigung macht den Teufel zu Schanden, und ist ein starkes Mittel wider das Gift der Versuchung. 6) Unter solchen Mitteln ist keineswegs das letzte eine heilige und wachsame Furcht, welche mit dem Mißtrauen auf sich selbst und mit einem vollkommenen Vertrauen auf Gott vereinigt ist. 7) Man soll in den Versuchungen und bösen Regungen wegen seiner Armseligkeit sich verdemüthigen und schamroth werden, gleich als ob sie aus eigener Schuld (welche jedoch ferne sei) entstanden wären; denn die Demuth ist dem Feinde äußerst zuwider, und beschämt den so hartnäckigen Geist, indem er sieht, daß wir dorther unsere geistlichen Vortheile gewinnen, wo er anfängt, uns in das Verderben zu stürzen. 8) Indem man die Freundschaften und Vertraulichkoiten flieht, auch mit solchen Personen, die weniger gefährlich sind. Deßhalb sagt der heil. Ignatius (ap. Bart. l. 4.), daß man die Gemeinschaft des andern Geschlechtes, auch geistlicher und geistreicher Seelen, vermeiden soll, aus derer vertraulichem Umgange entweder Rauch oder gar eine Flamme ent-

steht. 9) Sehr verhilflich ist auch die Wachsamkeit und das stäte Gebet, auch da, wo keine Versuchung vorhanden ist; denn wir müssen wachen und beten, daß sie nicht komme. Darum sagt Christus: „Wachet und betet zu aller Zeit, auf daß ihr für würdig gehalten werdet, allem Dem zu entgehen, was da kommen wird!" *) Denn gleichwie es keine Zeit gibt, zu welcher, wenn du deinen Kräften überlassen bist, du nicht in Gefahr kommen könntest, zu fallen und zu Grunde zu gehen; eben so ist auch keine Zeit, zu welcher du nicht für deine Sicherheit sorgen sollst. 10) Ein bewährtes Mittel ist die Erinnerung an die vier letzten Dinge und an das Leiden Jesu; denn Nichts, sagt der heilige Augustin, ist so mächtig und kräftig wider die Hitze der Begierlichkeit, als das Andenken an den blutigen Opfertod unsers Erlösers. Deßgleichen auch die Zufluchtnahme zu der reinsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, welcher die Reinigkeit vor allen andern Dingen am Herzen liegt. 11) Es ist auch gar nützlich, wenn man bisweilen den unreinen Geist mit Schmähungen anfährt, und mit folgenden oder ähnlichen Worten von sich treibt, als: „Packe ich dich von hinnen, du unflätiger Betrüger; denn ich will mit dir und allen deinen Eingebungen in Rath und That nichts zu schaffen haben, u. s. w.!"

Erforsche dich hier ein wenig, meine geistliche Seele! wie du dich bisher verhalten habest? Ob und welche Mittel du angewendet habest, oder fernerhin anwenden wollest zur Bewahrung und Erhaltung jener englischen Reinigkeit, zu welcher du dich bekennest, und

*) Luk. 21, 36.

die dein heiliger Ordensstifter so heilig geliebt, und dir so väterlich und sorgfältig anempfohlen hat? Erwäge, ob und welche Hindernisse dich hauptsächlich von der vollkommenen Uebung dieser Tugend abgehalten haben; vielleicht wirst du finden, daß folgende zwei es gewesen sind: 1) Die geringe Sorge um geistliche Dinge; denn wer den Geist verkostet hat, dem ist alles Fleisch ein Ekel; und je häufiger der Umgang mit Gott ist, desto mehr wächst die göttliche Liebe, und eben hiedurch wird die fleischliche Liebe verbannt. 2) Ein gar zu großes Vertrauen auf deine eigenen Kräfte; woher es gekommen ist, daß du die Augen minder bewahrt, die dieser Tugend feindlichen Gelegenheiten nachläßiger geflohen, die Gefahren mit geringerer Vorsicht vermieden, und die Versuchungen zu spät und zu langsam entfernt hast. Deßhalb sollst du künftighin eingedenk seyn, daß du ein Mensch bist, der aus Fleisch und Blut zusammengesetzt ist; und daß die Keuschheit eine göttliche Gabe ist, welche von Oben herabkömmt, und von dem Vater der Lichter mit Demuth und Zuversicht erbittet werden muß. „Wir haben, sagt der Apostel Paulus, das Vertrauen durch Christum zu Gott, nicht als ob wir tüchtig wären, durch uns selbst etwas zu denken; sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott.“ *) „Bittet, und es wird euch gegeben werden!**) Ergib dich also der Demuth, dem Mißtrauen auf dich selbst, und dem Vertrauen auf Gott. Erflehe die Hilfe von Oben, hoffe und erwarte sie; denn, sagt der königliche Prophet aus eigener Erfahrung: „Der

*) 2. Cor. 3, 4, 5.
**) Luc. 11, 9.

Herr bewahrt die Kleinen: ich war gedemüthigt, und Er half mir." *) Meine Augen sind allezeit auf den Herrn gerichtet, weil Er meine Füße aus dem Netze ziehen wird." **)

## Erforschung

### über die täglichen gewöhnlichen Werke des ganzen Tages.

„In allen deinen Werken sei vortrefflich!" Damit du die ordentliche und gewöhnliche Lebensart etwas tiefer einsehest, so durchgehe alle deine Uebungen, welche du von dem frühen Morgen an bis in den späten Abend verrichtest, und zwar: 1) Erforsche dich, ob du in der Frühe nach gegebenem Zeichen sogleich und ohne Verzug dich bereitwillig von deiner Schlafstätte aufmachest, und die Erstlinge des anbrechenden Tages deinem Gott opferst, und zugleich auch mit den ersten Gedanken, Worten und Werken den ganzen Tag heiligest, welche durch eine inbrünstige und reine Meinung einzig und allein zu Gott gerichtet, und zu richten sind. 2) Ob und was für Morgengebete du dir angewöhnt habest während des Anziehens deiner Kleidung, wozu ich dir vorzüglich jenes Gebet rathe, welches anfängt: „Ich bete Dich an, o heiligste Dreifaltigkeit! 2c." (besonders wenn du es, wie ich hoffe, in deinem Gedächtnisse hast), weil darin die Uebung der vornehmsten Tugenden enthalten sind, als: die Anbetung, der Glaube,

---

*) Ps. 114, 9.
**) Ps. 24, 15.

die Hoffnung, die Liebe, die Verdemüthigung, die Ergebung in den Willen Gottes, die Aufopferung aller seiner Kräfte, die Kennzeichen der Treue, der Zerknirschung, der Danksagung, der Freude, des Begehrens nach der Vereinigung mit Gott, der Genugthuung, und aufrichtigen Meinung und dergleichen mehr.

Anmerkung. Wortwörtlich lautet dieses Gebet also:

## Morgengebet des Papstes Alexander VII.

Ich bete Dich an, o heiligste Dreifaltigkeit! Vater, Sohn, und heiliger Geist! Drei göttliche Personen, ein Einiger Gott!

Ich werfe mich in den Abgrund meines Nichts vor dem Angesichte deiner hochherrlichen Majestät und Glorie.

Ich glaube kräftiglich und gewiß, und bin bereit, tausend Leben darzugeben, zum öffentlichen Bekenntniß alles Dessen, was Du uns in der heiligen Schrift geoffenbart und durch deine Kirche zu glauben vorgestellt hast.

Ich setze auf Dich alle meine Hoffnung und Zuversicht; und was immer ich Gutes an Leib oder Geist, sowohl in diesem, als in jenem andern Leben haben kann, das Alles verlange, hoffe, und will ich allein von deiner Hand, o mein Gott: Du mein Leben, meine Liebe, meine Hoffnung und Zuflucht!

Ich opfere Dir heute und auf immer meinen Leib und meine Seele, alle meine Kräfte, mein Gedächtniß, meinen Verstand und Willen, und alle meine Sinne.

Ich betheure öffentlich, daß ich nicht einwillige, noch auch, so viel an mir liegt, jemals einwilligen werde in eine That, welche auch mit der geringsten Beleidigung deiner Majestät geschehen sollte.

Ich mache den kräftigen Vorsatz, daß ich mein ganzes Seyn und Wesen, alle meine Kräfte und Vermögen zu deinem heiligen Dienste und zu deiner größeren Ehre und Verherrlichung anwenden will.

Ich bin bereit, alle Widerwärtigkeiten anzunehmen, welche mir deine väterliche Hand zuschicken wird, um deinem glorreichen Herzen ein angenehmes Opfer zu bringen.

Ich will mich ganz und gar Dir weihen und dazu beitragen, daß Dir alle Menschen dienen, Dich ehren, Dich lieben und loben als den Herrn, ihren Schöpfer.

Ich freue mich von ganzer Seele über deine ewige Seligkeit und Glorie; und frohlocke wegen deiner so großen Macht im Himmel und auf Erden.

Ich sage Dir unaussprechlichen Dank für die unzählbaren Wohlthaten, welche mir und der ganzen Welt erwiesen worden sind, und täglich von deiner gütigsten Vorsehung unaufhörlich gespendet werden.

Ich liebe deine unendliche Güte wegen ihrer selbst aus dem Innersten meines Herzens; und möchte Dich, wenn ich könnte, mit solcher Liebe lieben, mit welcher Dich die heiligen Engel und die Seelen der Gerechten lieben, mit deren Liebe ich meine unvollkommene Liebe vereinige.

Ich opfere deiner göttlichen Majestät, in Vereinigung der Verdienste des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi, der seligsten Jungfrau und aller Heiligen

von nun an und für immer alle meine Werke, welche mit dem kostbarsten Blute Jesu Christi unsers Erlösers gewaschen und geheiligt worden sind, zu einem süßen Wohlgeruche auf.

Ich will mich auch theilhaftig machen, so viel es möglich ist, der heiligen Ablässe durch die Uebungen dieses Tages, und dieselben in der Art einer Fürbitte für die im Fegfeuer leidenden Seelen gewinnen.

Ich will auch Alles, was ich vermag, aufopfern zur Busse und Genugthuung meiner Sünden und Mängel.

O mein Gott! weil Du unendlich würdig bist aller Liebe und alles Dienstes, indem Du unveränderlich und ewig bist; so bereue ich in aller Bitterkeit des Herzens meine Sünden, und verabscheue sie mehr als alle Uebel dieser Welt. Ich bitte demüthigst um Verzeihung, und mache den kräftigsten Vorsatz, deine Güte nie mehr zu beleidigen, o mein liebreichster Gott und Vater!

In deine Wunden, o mein Jesu! werfe ich mich; dort verbirg und beschütze mich, heute und allezeit, bis Du mir endlich die Gnade verleihest, Dich zu schauen, zu lieben und zu preisen in Ewigkeit.

Jesus, Maria und Joseph! Euch schenke ich mein Herz, Leib, Sinn' und Seele.

3. Ob und welche Schußgebetlein du zu ge- brauchen pflegst, dergleichen folgende seyn können:

„Wir bitten Dich, o Herr! komme unsern Uebungen mit deiner Gnade zuvor, und begleite sie mit deiner Hilfe, damit all' unser Beten und Wirken immer von Dir ausgehe, mit Dir fortgesetzt, und durch Dich vollendet werde.

Würdige Dich, o Herr! uns an diesem Tage vor aller Sünde zu bewahren.

Mein Herr und mein Gott! der Du uns zum Anfange dieses Tages hast gnädig kommen lassen, erhalte uns durch deine Stärke, daß wir uns an diesem Tage zu keiner Sünde neigen; sondern daß alle unsere Gedanken, Worte und Werke dahin gerichtet seien, deine Gerechtigkeit zu üben.

Heiliger Engel Gottes! der Du mir von dem Allerhöchsten besonders zugeordnet bist; laß mich heute Dir empfohlen seyn! Erleuchte, behüte, segne und regiere mich!

Durch deine heilige Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß, o reinste Jungfrau! reinige mein Herz, meine Seele und meinen Leib im Namen des † Vaters, des † Sohnes, und des † heiligen Geistes.

O Maria, du Gnadenvolle, du Mutter der Barmherzigkeit, du Mutter der schönen Liebe! vor dem Feinde beschütze mich heute und allezeit: nimm mich auf in der Stunde des Todes, und laß mich nicht zu Grunde gehen!

4. Erforsche dich, ob du den löblichen und von den Obern empfohlenen Gebrauch beobachtest, das hochwürdigste Gut frühmorgens vor der Betrachtung zu besuchen, und ob du Es auch des Tages über öfters besuchest?

5. Ob du mit gehöriger Vorbereitung zum innerlichen Gebete dich begibst, und mit was für Eifer, Vollkommenheit, Aufmerksamkeit und Frucht du dasselbe verrichtest; und wie dein Wille in Erweckung verschiedener Tugendakte, worin eben die größte Frucht der

Betrachtung zu bestehen pflegt, geweckt, unterhalten und gestärkt werde?

6. Ob und wie viel Zeit du täglich der geistlichen Lesung schenkest, welche eines der zweckdienlichsten Mittel zum Fortgange im Guten ist, und deßhalb von den heiligen Vätern und Lehrern gar dringend an's Herz gelegt wird; unter welchen der heil. Ambrosius (l. offic. c. 20.) sagt: „Wir reden Christum an, da wir beten; wir hören Christum an, wenn wir seine göttlichen Aussprüche lesen." Die Lesung muß nach dem weisen Rathe des heiligen Bernardus auf einmal nicht zu lange dauern, sondern ruhig, ernsthaft und aufmerksam seyn; sie soll nach der Lehre des heiligen Augustinus (Epist. 142. ad Demetr.) statt eines Spiegels dienen, damit die Seele darin gleichsam ihr Bildniß anschaue, und entweder alles Häßliche verbessere, oder das Schöne noch mehr zu erhöhen suche.

7. Ob und mit welcher Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Andacht du der heiligen Messe beiwohnest; indem du entweder einen lebendigen Glauben an die Gegenwart Jesu Christi erweckest, oder andächtig betest und die göttlichen Geheimnisse betrachtest, oder indem du geistlicher Weise kommunizirest durch die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, und durch inbrünstige Begierden, den unter Brodsgestalten verborgenen Heiland zu empfangen, der mit Verlangen dich erwartet, damit Er dir geben könne von seinen Schätzen? Nach geendigter heiliger Messe und nach dem vom Priester empfangenen Segen verfüge dich zu den dir vorgeschriebenen Geschäften, welche allein aus Liebe Gottes geschehen sollen; und wenn du in die Schule gehen mußt, so siehe, ob und wie

du dich vorbereitest, um Andere mit Nutzen zu belehren und vorwärts zu bringen, die deiner Obsorge anvertraut sind, und für die du die Verpflichtung auf dir hast, daß du sie unterweisest, nicht nur allein in allen erlaubten Wissenschaften und Künsten, sondern vor Allem in der Tugend und Frömmigkeit; und wie du dich hierin verhältst, damit du nicht vielleicht Rechenschaft geben mußt sowohl wegen der von den Eltern umsonst gemachten Ausgaben, als auch über die Sünden, welche durch deinen Fleiß und deine Wachsamkeit hätten verhindert werden können und sollen. Siehe, ob du zur bestimmten und gewöhnlichen Zeit zugegen seiest, damit du für die Deinigen, als für deine anvertrauten Schäflein, Sorge tragest, daß sie nicht, sich selbst überlassen und wegen deiner Abwesenheit, der du ihr Hirt bist, von den Wölfen zerrissen werden. Ueberlege dabei, ob du väterlich oder mütterlich verbesserst, was zu verbessern ist; nicht wie es dir die Hitze des Zornes eingibt, sondern vielmehr im Geiste der Sanftmuth, wie es dich die gesunde Vernunft und das Beispiel Christi lehret. Denn es ist besser, durch Güte als durch Härte sich zu versündigen; und man muß sich sehr hüten, daß die fremden Mängel nicht mit einer großen Strenge bestraft werden, während man der eigenen Leidenschaft zu viel nachgibt. Durch eine rauhe Luft gehen die kleineren und jüngeren Pflänzchen zu Grunde, welche ein sanfter Wind zur Zeitigung gebracht haben würde.

8. Ob du die heilige Beicht zur gewöhnlichen und vorgeschriebenen Zeit verrichtest, und mit was für Fleiß und genauer Prüfung du dieselbe anstellest? Mit welcher Beobachtung der vorhergehenden Stücke, als: einer gewissenhaften Erforschung der Sünden (jedoch ohne

übertriebene Aengstlichkeit), einer aufrichtigen Reue und anderer Tugendübungen, besonders des Glaubens, kraft dessen du glaubst, daß der anwesende Priester ein Statthalter Gottes sei, und die Person Jesu Christi vertrete; der Hoffnung, vermöge welcher du gewiß bist, daß durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi dir deine Sünden nachgelassen, und von Dessen unermeßlicher Güte die Verzeihung erlangt werde; der Demuth des Herzens, wonach du dich schuldig und einer so großen Gnade unwerth erkennest und schätzest; der Liebe und Danksagung für ein so heilsames Mittel, wie das heilige Sakrament der Busse ist, welches als eine Heilsquelle zur Abwaschung deiner Sünden eingesetzt worden ist; worauf du den ernstlichen Vorsatz der Besserung machen, und die auferlegte Buße und Genugthuung entrichten wirst.

9. Erforsche dich, mit was für Fleiß und erbaulicher Sittsamkeit, Andacht, Ehrerbietigkeit und heftigem Verlangen du dich zum Empfange des höchsten göttlichen Geheimnisses des Altares vorbereitest; nicht nur allein durch die obengenannten Tugendübungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der tiefsten Demuth, sondern auch durch einige freiwillige Bußwerke, welche an dem nämlichen oder am vorhergehenden Tage geübt werden, um so einen solch' großen und freigebigen göttlichen Gast würdig zu empfangen, Der sich herabläßt zu dir zu kommen, der du von allen Seiten armselig und elend bist. Wenn man dir heute ankündigen würde, daß morgen oder übermorgen dein König dich besuchen werde, würdest du es wohl an Fleiß, Eifer, Sorgfalt und Mühe, oder an sonst irgend Etwas, das in deinem Vermögen stünde, mangeln

lassen, auf daß du einen so erlauchten Gast mit Ehren empfingest? Mit welcher Vorbereitung des Gemüthes also, mit welchem Fleiße, mit was für Glanz und Pracht aller Tugenden wird man nicht den König der Könige, den Herrn der Herrschaaren, den Gast unserer Seelen empfangen und beherbergen müssen? „Ich war, spricht Er Selbst, ein Gast, und ihr habt Mich gepflegt." *) Ja, Er ist ein Gast, aber von andern Gästen weit verschieden; denn andere Gäste, wenn sie in ein Haus kommen, kommen nicht, um dich zu speisen, sondern um von dir gespeiset zu werden. Der Gast deiner Seele, welcher deine Speise und die Arznei aller deiner geistlichen Krankheiten seyn will, welcher, wenn er als Gast aufgenommen wird, dich speiset und tränket, **) ist ein ganz anderer Gast.

Wenn du diesen hohen Gast empfangen hast, verbirg dich mit Ihm in deinem Herzen; opfere dich Ihm ganz und vollkommen mit schuldiger Danksagung, offenbare Ihm deine und Anderer Noth, erbitte dir und Andern viele Gnaden von Ihm; denn „Er ist reich und freigebig gegen Alle, die Ihn anrufen." ***) Unterhalte dich mit Ihm wenigstens so lange, als Er dem Leibe nach in dir sich aufhält, nämlich beiläufig eine Viertelstunde, wenn du nicht dem löblichen und heilsamen Beispiele jener nachfolgen willst, welche nach der heiligen Kommunion (es sei denn, daß ein anderes Geschäft sie dränge) noch einer ganzen Messe beiwohnen, damit sie länger und heiliger ihrem Gott und ihrem eigenen Heile abwarten können.

*) Matth. 25, 35.
**) Eccli. 29, 32.
***) Röm. 10, 12.

10. Mit welchem Fleiße und Nutzen du sowohl die allgemeine Erforschung des Gewissens anzustellen pflegst, kraft welcher du nach vorhergehender Danksagung für die empfangenen Wohlthaten und nach Erbittung des Lichtes der Erkenntniß deiner Fehler alle Uebungen des Tages untersuchest, wie du sowohl durch Unterlassung als durch Uebertretung gesündigt hast; als auch die besondere Erforschung, um die du zu seinen Zeiten den geistlichen Vorsteher bitten sollst, nicht um sie zu haben, sondern um sie in Uebung zu bringen, welches das kräftigste Mittel zur Ausrottung der Fehler und Unvollkommenheiten und zum Wachsthume in der Tugend und Vollkommenheit ist.

11. Welche Art und Weise du beobachtest in der Uebung, Etwas zu erlernen? Ob du vor Allem eine aufrichtige Meinung zu haben dich befleißest, und nichts Anderes suchest, als die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Der heilige Bernardus sagt: „Es gibt Einige, welche etwas wissen wollen, nur damit sie es wissen, und dieß ist Vorwitz; und es gibt Andere, die wissen wollen, damit man von ihnen wisse, und dieß ist Eitelkeit; und wiederum gibt es Leute, die wissen wollen, damit sie ihre Wissenschaft verkaufen, und dieß ist ein schändlicher Wucher; und es gibt noch Andere, welche wissen wollen, damit sie erbaut werden und Andere erbauen. und dieß ist Weisheit und Liebe.“ Dieß Letztere nun soll und muß die Absicht einer Ordensperson unserer Gesellschaft seyn, damit sie nämlich selbst erbaut werde und auch Andere durch Beispiel und gute Werke erbaue, indem sie die Erlernung anständiger und schöner Künste und Wissenschaften nur nach der Absicht des Ordens sich angelegen seyn läßt, um nämlich die Ehre

Gottes und das Heil der Seelen, wie auch die Vollkommenheit, sowohl eigene als fremde, zu befördern, damit sie ein taugliches Werkzeug werde, im Weinberge des Herrn ihren Nächsten für Gott und Gottes Reich zu gewinnen, und die Seelen auf dem Wege des Heiles zur Pforte des Glückseligkeit zu führen und zu bringen. Damit aber das Werkzeug tauglich werde, sein vorhabendes Werk auszuführen, so muß es auf zwei Stücke gegründet und festgestellt werden, nämlich auf den Besitz einer gründlichen Lehre und Wissenschaft, und zugleich auch und ganz vorzugsweise auf den Fleiß und in die Uebung gründlicher und vollkommener Tugenden; denn die Wissenschaft ist der Leib, die Tugend aber die Seele, welche weit edler ist, denn der Leib, der ohne dieselbe zu nichts nützet. Deßhalb gebietet der heilige Vater in seinen Satzungen billig und recht, daß Alle, welche sich in die Gesellschaft begeben haben, sich dem Streben nach gründlichen und vollkommenen Tugenden und geistlichen Dingen ergeben, auch in diese eine größere Wichtigkeit setzen sollen, als in die Lehre oder andere natürliche und menschliche Gaben; denn jene sind das Innere, woraus die Wirksamkeit in das Aeußere zu dem vorgesetzten Ziele fließen muß. Damit also ein Mitglied unsrer Gesellschaft vollkommen und tüchtig sei, so muß es Wissenschaft nnd Frömmigkeit haben, welch' Beides ohne unermüdeten Fleiß und Eifer, ohne oftmalige Anrufung und Zuversicht auf den göttlichen Beistand nicht erhalten wird; denn Gott will, daß wir uns um Alles bemühen sollen. Du mußt auch deßhalb keinen geringeren Fleiß anwenden, weil du hinsichtlich der Fähigkeit des Verstandes reichlicher begabt bist; denn wem Mehr gegeben ist, von dem wird auch Mehr gefordert werden.

Gott hat dir nämlich eine ausgezeichnete Geisteskraft nicht dazu gegeben, daß du darum nachlässig und träge werdest, sondern damit du durch eine größere Gewandtheit und Vorzüglichkeit des Verstandes auch eine größere und erhabenere Stufe der Weisheit und Heiligkeit erreichen sollst, und ein um so tauglicheres Werkzeug werdest, die Ehre Gottes noch mehr zu befördern, und im Weinberge des Herrn eine reichlichere Ernte einzusammeln. Im entgegengesetzten Falle aber, wenn du lau wirst und das empfangene Talent in das Schweißtuch verbirgst oder in die Erde vergräbst, wirst du mit dem faulen Arbeiter im Evangelium dem Hausvater Rechenschaft geben müssen, und von ihm mit dem trägen Knechte verurtheilt werden. Siehe demnach, wie du bisher die von Gott dir anvertrauten Talente angewendet hast? Ob du in Anwendung deines Fleißes dich nach den vorgeschriebenen Regeln verhältst, oder die kostbare Zeit mit Scherz und Spiel oder andern unnützen Tändeleien verschwendest, oder diejenigen Dinge, welche deiner Lust mehr zusagen, solchen Uebungen vorziehest, die durch den heiligen Gehorsam anbefohlen worden sind?

12. Bedenke, wie du dich verhältst in der Erquickung des Leibes? Ob du zur Tafel gehest mit der gebührenden Meinung, daß du dir nämlich Kräfte sammelst und erneuerst, welche nothwendig sind, Gott zu dienen; nicht aber daß du der Heißbegierde und der Sinnlichkeit nachhängest? Wie es mit der Nüchternheit und Mäßigkeit im Genuße von Speise und Trank bei dir stehe, ob sowohl die Ehrbarkeit und die Kräfte des Leibes, als die Regel des Anstandes und der Höflichkeit unverletzt erhalten werden? Ob du dich der Abtödtung und Selbstverläugnung befleißest, zu derer Ausübung in

einigen Dingen die Gelegenheit niemals mangeln wird, wenn nur der Wille nicht mangelt, oder wenn nicht die Eigenliebe den Meister spielt? Ob du auf die geistliche Lesung Acht habest, und ob, wenn der Leib mit natürlicher Speise erquickt wird, auch die Seele mit geistlicher Nahrung geweidet werde?

13. Erforsche dich, wie du die Erholungszeit zubringst? Ob du nicht von unnützen und ungeistlichen Dingen redest oder von den Mängeln Anderer, indem du sie beurtheilest, spöttische Erwähnung von ihnen machst, sie verlachst, geringschätzest, verachtest, oder etwas Anderes thuest, was die vorgeschriebene Regel der Höflichkeit, der Sittsamkeit und Liebe verletzt? Ob du Anderer Worte und Werke übel deutest? Ob du das Schreien, die Zänkereien, das unmäßige Lachen, und die leichtfertigen Sitten vermeidest? Ob du dich gegen Alle dienstfertig, gütig, zuvorkommend und leutselig ohne Ausgelassenheit erzeigest? Ob du dich in eine besondere Freundschaft und Vertraulichkeit mit einer oder einigen Personen, welche ein freieres und nicht ganz geistliches oder vollkommenes Leben führen, einläßest. Denn derlei besondere und geheime Freundschaften werden von allen Geisteslehrern und heiligen Vätern als eine sehr schädliche Sache verworfen. Wenn du aber zu wissen verlangst, woran dergleichen ungeistliche Personen erkannt werden, damit du dich vor ihrem schädlichen Umgange hüten könnest, so wirst du sie leicht an ihren äußeren Sitten erkennen, wenn sie nämlich leichtsinnig, ausgelassen, ohne geistliche Zucht sind, der Geschwätzigkeit und der Eßlust ergeben, dem Eifer und Fleiße in ihren Uebungen minder zugethan sind; wenn sie das Stillschweigen offen und frei verletzen, die Regeln we-

nig achten oder gar verachten, wenn sie nach Aussen zerstreut, nur hohe Dinge wissen wollen, aber niedrige Werke und Pflichten hassen, des Gebetes überdrüßig sind, an den geistlichen Fortgang nicht denken oder ihn vernachlässigen, und niemals eine ernstliche Sorge dafür tragen. Fliehe also derartige Menschen, und geselle dich zu Andern, von denen du siehst, daß sie die Welt verachten, nach der Tugend streben, und die geistliche Zucht lieben und üben.

14. Vor der nächtlichen Ruhe befleiße dich, einige Bußwerke zu verrichten. Bete dein gewöhnliches Abendgebet. Im Bette empfiehl dich deinem lieben Gott, deinen heiligen Patronen, und deinem Schutzengel mit diesen oder ähnlichen Schlußgebetlein: Würdige dich, o Herr! diese Nacht mich ohne Sünde zu erhalten. Heiliger Engel Gottes, der du mein Schutzgeist bist: laß mich diese Nacht dir empfohlen seyn u. s. w. Durch deine heiligste Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß u. s. w. Erwecke die Uebung der Reue, des Vorsatzes, Verlangens, der Liebe, der Aufopferung deiner und all' des Deinigen. Denke an Tod und Grab, und stelle dir jenen Zustand vor Augen, in welchem du dich bald befinden wirst. Sobald du erwachest, fliehe und flehe ohne Verzug zu Gott und seinen Heiligen. Ueber Nothwendigkeit und Gebühr verweile niemals auf deiner Liegerstätte.

# Zweiter Tag.

## Erste Betrachtung.

## Von der Aufrichtigkeit und Reinheit der Meinung im Wirken.

„Ist dein Auge einfältig, so wird dein ganzer Leib erleuchtet seyn." Matth. 6, 22. Luk. 11, 34.

### Erster Punkt.

Weil die Güte und Vollkommenheit unserer Handlungen hauptsächlich darin besteht, daß wir Alles nur in und für Gott thun, und, so viel an uns liegt, allen Fleiß anwenden, daß sie gut und recht geschehen; so liegt klar am Tage, was für eine Meinung und Absicht wir allen unsern Uebungen voranschicken müssen, nämlich einen reinen, aufrichtigen und einfältigen Sinn und Geist. Die Aufrichtigkeit und Reinheit der Meinung besteht aber darin, daß der Mensch alle seine Gedanken, Worte und Handlungen nur dahin richte, Gott zu gefallen, Ihm zu dienen, Ihn zu lieben, zu ehren und zu verherrlichen, und Ihn über Alles zu erhöhen, weil Er allein dessen werth, und wir es Ihm schuldig sind, weil es Ihm so wohlgefällig, angenehm und es sein Wille ist. Und dieß ist jene Meinung, welche Jesus Selbst die einfältige nennt, da Er spricht: „Wenn dein Auge (nämlich die Absicht deiner Meinung) einfältig ist, so wird der ganze Leib (nämlich das Werk) licht seyn;*) weil nämlich die einfältige Meinung we-

*) Matth. 6, 23.

der irgend eine Schuld noch Eigenliebe, weder Furcht noch irgend einen andern eigenen Vortheil mit sich vermischt oder vereinigt hat, sondern weil sie ganz einfach und rein auf Gott allein gerichtet ist, welchem sie ihre ganze Liebe schenkt, und dadurch, daß sie Ihn liebt, sein Wohlgefallen sucht und seinen Willen vollzieht. Darum ist sie nun so ruhig und zufrieden, verlangt nichts Anderes und strebt nach nichts Anderem, als daß allein das heiligste Wohlgefallen Gottes immer und in Allem auf die vollkommenste Weise erfüllet werde, nach dem Rathe des Apostels: „Ihr möget essen oder trinken, oder was immer thun; thut Alles zur Ehre Gottes*) — nämlich mit einer aufrichtigen und guten Meinung, welche darum allgemein seyn muß, und alle sowohl die guten als auch die gleichgiltigen Uebungen enthält, wie das Schreiben, Lesen, Spazierengehen, Essen und Trinken, Schlafen, Arbeiten u. s. w., welche, obschon an sich selbst weder gut noch verdienstlich, indem sie nichts Uebernatürliches, worauf das Verdienst des ewigen Lebens gegründet ist, an sich haben; doch aber vermöge der Absicht und aufrichtigen Meinung zu Gott, woraus die Tugendzierde in die äußere Uebung geleitet wird, über die Natur erhaben sind, und uns das ewige Leben verdienen, indem Nichts, ob es auch noch so gering und verächtlich scheint, ohne Verdienst ist, was immer aus Liebe zu Gott geschieht, und von der reinen Meinung begleitet wird. Damit aber diese Meinung durchaus rein und vollkommen sei, so muß sie dem Werke nicht blos vorangehen, sondern dasselbe auch begleiten; oder du mußt nicht allein nach der Gewohnheit

*) 1. Cor. 10, 31.

und Tugend, sondern auch in der wirklichen Ausübung alle deine Werke zu Gott richten, so nämlich, daß du in Allem, was du denkest, redest und thuest, nicht dich selbst, sondern deinen Gott und sein Wohlgefallen wie auch seine Ehre allein im Auge habest und suchest; denn diese Aufrichtigkeit und Hinlenkung der wirklichen guten Meinung in allen Dingen, welche aus dem Willen und Verlangen, Gott zu gefallen, entspringt, reinigt das Gemüth auf eine wunderbare Weise; sie schwächt oder vertilgt gänzlich die Eigenliebe, nnd was sonst klein wäre, das macht sie groß, und das, was gut ist, wird zum Besten.

## Zweiter Punkt.

Betrachte die Mittel und Beweggründe, vermöge deren du dich besonders befleißen sollst, damit du in der genannten Uebung der reinen Meinung beharrest, und große Fortschritte machest. Unter andern Mitteln ist die Vergegenwärtigung Gottes das beste. Wenn du nämlich bei jedem deiner Werke dir Gott überall gegenwärtig vorstellst, Der alle deine Gedanken weiß, alle Handlungen sieht, jedes Wort hört, und der dir für eine jede Bewegung wie für die mindeste aus Liebe zu Ihm vollbrachte Handlung eine größere Belohnung verheißt, als wenn dir tausend Welten zum Geschenke dargeboten würden; hingegen ist Niemand, der nicht sieht und erfährt, wie klein, wie verächtlich, wie trüglich, wie kurz und vergänglich die Güter sind, welche die Welt verspricht. Darum ist es, um zur obengenannten Reinheit der guten Meinung zu gelangen, nothwendig, daß du alle Liebe zu den erschaffenen Dingen gänzlich aus dei-

nem Herzen verbannest, welche, je mehr sie von den Geschöpfen abgezogen und dem Schöpfer zugewendet wird, desto weniger in andere Dingen sich ergießt, und deßhalb in Gott allein ruht. Darum mußt du dich ernstlich bemühen, alle Begierden und Neigungen zur eigenen Bequemlichkeit, zu Sinnlichkeiten und Wollüsten aus deinem Herzen auszurotten; denn wenn diese nicht unterdrückt und bezähmt werden, so kann eine vollkommene und aufrichtige Meinung nicht Platz greifen, indem nur derjenige aufrichtig und vollkommen ist, welcher die Kräfte der Eigenliebe schwächt, die Bewegungen seines Gemüthes beherrscht, zu zeitlichen Dingen sich nicht hinneigt, sich ganz und gar an die geistlichen hält, sich vollkommen in den Willen Gottes ergibt, das Gute wirkt und das Böse flieht wegen Gott, und Dessen Wohlgefallen als das einzige Ziel und Ende seiner guten Meinung ansieht. Deßhalb soll man allen Fleiß und alle Sorgfalt darauf richten, daß wir in der Ausübung der Tugenden keine verkehrte oder unordentliche Absicht haben, um uns etwa Hochachtung bei den Menschen zu erringen; denn wenn das Auge unserer Meinung dahin zielt, so werden wir durch unsere Bemühungen nicht tugendbeflissene, sondern mangelhafte und nach eitler Ehre geizende Seelen haben, nach den Worten Christi: „Wenn dein Auge schalkhaft ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn.“ *) Denn was hilft es, eine Blüthe guter Werke hervorzubringen, selbe aber durch Verkehrtheit der guten Meinung und durch den Dunst eitler Ehre zu ersticken? Wahrlich! unsere Verblendung und Thorheit ist sehr zu beweinen;

*) Matth, 6, 23.

denn wir wollen, während wir durch die nämlichen Werke Gott wohlgefallen, seine Gunst gewinnen, seine Ehre befördern, uns Gnade auf Erden, und im Himmel den Lohn ewiger Seligkeit erlangen und eintauschen könnten, doch lieber und öfter mit fruchtloser Bemühung den Schatten eines großen Namens, die Achtung und Liebe der Menschen, eitle Ehre, Ruhm und Wohlgewogenheit suchen und erhaschen; was Alles nur ein leeres Wesen ist, und gleich dem Blitze vergeht. Wende demnach deine Augen ab, damit sie die Eitelkeit nicht sehen, *) und gehöre nicht zur Zahl derer, „welche die Ehre bei den Menschen mehr lieben, als die Ehre, die vor Gott gilt.“ **)

## Dritter Punkt.

Geistliche Seele! erforsche dich also und durchgehe deine Uebungen, deine Meinungen, Absichten, Vorsätze, Anschläge, ob sie wohl aus Gott seien? Ob du gemäß deiner Ordensregel (Regul. summ. 17.) alle Werke zu Gott richtest durch eine reine und aufrichtige Meinung? Ob du jedes Werk nur dem Dienste des Lobes, der Ehre und des Wohlgefallens Gottes aufopferst; nicht aber einer andern obschon an sich erlaubten und billigen Absicht, noch viel weniger aber einem nicht ganz tugendhaften oder gar eitlem Endzwecke? Zum Beispiele: ob du dich den Studien widmest, um gelehrt zu erscheinen, geistreich genannt zu werden, um Beifall zu erlangen, oder um für weise und klug gehalten zu werden, um zu höheren

*) Ps. 118.
**) Joh. 12, 43.

Studien und Ehrenstellen befördert zu werden, u. s. w. Siehe demnach und erwäge es wohl, worauf das Auge deiner Meinung in allem Thun und Lassen bisher gerichtet war, welcher Aufrichtigkeit und Reinheit der Absicht du in deinen Verrichtungen dich beflissen hast? Ob du deine eigenen Vortheile, besondere Tröstungen, Ehren und Beförderungen, eitlen Dunst des Lobes, oder andere derlei menschliche Zuneigungen und Sinnlichkeiten gesucht; oder aber ob du Alles auf Gott und Gottes Ehre gerichtet und verrichtet hast? Das wirst du leicht erkennen, wenn du deine Werke sowohl insgeheim als öffentlich, mit gleichem Eifer vollbringst, sie mögen dir angenehm oder beschwerlich seyn; wenn du mit fröhlichem und beständigem Gemüthe sowohl die Ehrenämter, als auch die niedrigen Dienste annimmst, und dieselben mit gleichmäßiger Bereitwilligkeit und Beflissenheit verrichtest; wenn du es nicht ungeduldig erträgst, so dir deine Verrichtungen ohne deine Schuld nicht nach Wunsch von Statten gehen, so sie nicht gelobt und angerühmt werden? Ob du nicht innerlich bewegt werdest, wenn du jenes Gut nicht erlangst, wonach du eine Begierde hast? Ob du nicht bei dargebotener oder gesuchter Gelegenheit von deinen Thaten gerne redest, oder aber ob du vielmehr deine Sachen mit Worten herabsetzest, so weit es die Wahrheit zuläßt? Ob du wegen des glücklichen Fortganges Anderer in ihren Bemühungen oder dergleichen Uebungen trauerst, als ob dir dadurch etwas entginge? Ob du die Verachtung und Beschämung vor den Menschen fürchtest und fliehest, oder ob dich nicht die Sorge, ihnen zu gefallen, unruhig mache und betrübe, und die Angst, ihnen zu mißfallen, dich belästige? Ob dich die

Eigenliebe im günstigen Erfolge durch Eitelkeit erhebe, und in widrigen Dingen durch Traurigkeit, Ungeduld und Kleinmuth bekümmere und quäle? Aus diesem und andern ähnlichen Umständen kannst du klar einsehen, wie die Reinheit und Aufrichtigkeit deiner Meinung beschaffen sei, welche um so viel lauterer, reiner und einfältiger seyn wird, je weniger sie von der Eigenliebe befleckt ist. „Wenn dein Auge einfältig ist, wird dein ganzer Leib licht seyn; wenn es aber schalkhaft ist, wird dein ganzer Leib finster seyn." *)

---

## Zweite Betrachtung.

## Von dem Eifer im Dienste Gottes.

„Alles, was immer ihr thut, das thut von Herzen, als wie dem Herrn, und nicht dem Menschen; denn ihr wisset ja, daß ihr von dem Herrn den Lohn der Erbschaft erhalten werdet."
Coloss. 3, 23. 24.

### Erster Punkt.

Betrachte, daß unter andern Mängeln, durch welche unser Wille vom Wege der Vollkommenheit abweicht und nachläßt, der Mangel an Eifer im Geiste nicht der geringste sei, womit wir, Gutes zu wirken, entzündet und angespornt werden; denn der Eifer des Geistes ist eine stäte Bemühung, in der Tugend zuzunehmen; es scheint ihm das, was er hat,

*) Matth. 6, 23. 24.

allezeit zu wenig; darum strebt er immer nach Mehrerem, und geht immer weiter, gleich dem Feuer, dem es nicht genügt, den gegenwärtigen Stoff zu verbrennen, sondern wenn dieser verzehrt ist, greift es immer nach einem andern, und wenn es Nichts mehr findet oder erreichen kann, nimmt es sogleich ab und erlischt. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit dem Eifer des Geistes. Wo dieser aufhört, in dem Fleiße der Tugend und Vollkommenheit weiter zu schreiten und zuzunehmen, da fängt er sogleich an, abzunehmen; daß also eine eifrige und nach größeren Fortschritten begierige Ordensperson auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit mit höherem Muthe und eifrigerer Eile fortschreiten, und immer größere und vollkommnere Werke zur Ehre Gottes und für das Heil der Seelen zu üben sich bestreben soll. Die Ursache hiervon gibt uns der heil. Thomas an (22. q. 134. a. 5.), da er sagt: die Ordensleute seien in dem Stande der Vollkommenheit; nicht aber der schon erlangten, sondern der erst zu erlangenden. Sie müssen sich bemühen und anstrengen, um die Vollkommenheit zu erreichen; und wenn eine Ordensperson diese Mühe sich nicht ernstlich gibt, so ist sie, sagt dieser englische Lehrer, nur eine verstellte, weil sie das nicht thut, weßhalb sie in den Orden gekommen ist. Darum müssen wir uns selbst immer jenes sagen, was der heilige Bernardus sich gesagt hat: „Bernard! wozu bist du hieher gekommen? Warum bist du ein Ordensmann geworden? Warum hast du die eitlen Reize und Freuden dieser Welt verlassen? Nicht wahr, um Gott zu gefallen, Ihm allein zu dienen, und deine Seele, nach Ordnung des Institutes, dem du beigetreten bist, in Sicherheit zu bringen? So mußt du demnach dieß

immer vor Augen haben, und ernstliche Sorge dafür tragen, daß du mehr und mehr wachsest im Dienste Gottes, in der Liebe und Vereinigung mit Gott, in der Betrachung seiner großen Werke, in dem Eifer für seine Ehre, für das Heil fremder Seelen und in andern derlei Tugenden, welche deinem Stande eigenthümlich sind. Du mußt mit frommen und heiligen Begierden erfüllt seyn, Gott zu gefallen, und im Streben nach Tugenden immer größere Fortschritte zu machen. Denn solche inbrünstige Begierden nähren den Eifer, erheben das Gemüth und den Geist über alle irdischen und zeitlichen Dinge, und richten deren Liebe von diesen zu den ewigen und unsichtbaren Gütern. Darum sagt der heilige Bonaventura (specul. discip.): „Die Erschlaffung und Trägheit hat dort keinen Platz, wo die Begierden derer, die Gott lieben, zu immer größeren Dingen antreiben. Denn die geistlichen Menschen, welche zum göttlichen Dienste nicht durch Furcht und Belohnung, sondern durch Liebe und Verlangen angetrieben werden, gehen auf dem Wege der Tugend nicht trägen und langsamen Schrittes einher, sondern laufen rüstig und eifrig, und dienen Gott, der da macht, daß sie zu guten Werken im Geiste angespornt werden, und nachdem sie in sich selbst entzündet werden, auch die Andern mit dem Feuer der Liebe und des Eifers entzünden. Wer demnach Tugenden sammeln, die gesammelten vermehren, und die vermehrten bis zur Vollkommenheit bringen will, der muß sich, so oft es möglich ist, sowohl die inneren als äußeren Uebungen derselben fleißig angelegen seyn lassen, und dieselben mit Eifer und Ruhe so vollbringen, daß weder der unmäßige

Eifer Aengstlichkeit und Zerstreuung verursacht, noch die Sorge für die innere Ruhe den Eifer vermindert.

## Zweiter Punkt.

Betrachte nun, daß die Güte und Vollkommenheit unserer Werke darin bestehe, nicht daß wir ausgezeichnete Thaten verrichten (was wir schon an einem andern Orte erwähnt haben), sondern daß wir sie gut und recht thun. „In allen deinen Werken sei vortrefflich;" *) denn es mögen die Werke, die du verrichtest, noch so unwerth, gemein und geringfügig scheinen, thue sie nur vortrefflich, so wirst du vollkommen und heilig werden. Du wirst sie aber vortrefflich thun, wenn du sie recht, oder mit schuldiger Aufrichtigkeit der Meinung, mit gehörigem Fleiße und Bereitwilligkeit verrichtest; wenn du sie vereinigest mit dergleichen Werken, welche Christus Selbst gethan hat, welche den Deinigen ihren Werth und ihre Weihe geben; wenn du sie Gott anempfiehlst, wenn sie vollbracht werden ohne den Fehler der Eitelkeit, der Ungeduld, der Unbedachtsamkeit, des Mißmuthes oder Ueberdrußes. Man muß aber noch weiter gehen, und das Herz erweitern mit einer heftigen Begierde, noch Mehr für Gott zu thun, als das Wenige, was du thust; ja Mehr auszurichten und zu wirken, als du mit deinen Kräften vermagst, indem Gott, welchem wir dienen, unendlicher Huldigung würdig ist, und zwar wegen seiner hohen Güte, gemäß welcher Er den guten Willen, der Ihm zu gefallen strebt, so belohnt, als ob wir das Werk selber verrichtet hät-

*) Eccl. 33, 23.

ten. Daher kommt es, daß Er, wie uns das Evangelium sagt, den letzten Arbeitern, welche um die eilfte Stunde in den Weinberg kamen, gleichen Lohn wie den Ersteren gegeben hat. Darum spricht der Weise: „Wie groß auch immer eure Unternehmungen, Gott zu dienen und Ihn zu ehren, seyn mögen, so werdet ihr doch immer weniger thun, als Er verdient. *) Weil wir demnach unserm Gott mit solchem Eifer, der seiner Majestät und seinen Verdiensten das Gleichgewicht halten könne, keineswegs zu dienen vermögen, so sollen wir uns wenigstens befleißen, Ihm mit einem solchen Eifer zu dienen, der unsern Kräften angemessen ist; und was wir im Werke nicht vermögen, durch fromme glühende Begierden ersetzen; denn wohin die Hände nicht reichen, dahin gelangt das Herz, und Gott legt ja das Herz und die Meinung auf die Wage. Betrachte dich hier selbst, geistliche Seele! und siehe, wie du im Dienste Gottes und in der Vollkommenheit der Tugenden zuzunehmen dich bisher beflissen habest, welche Mühe du dir gegeben hast, auf dem Wege der Vollkommenheit immer weiter fortzuschreiten; wie inbrünstig und heftig dein Verlangen nach größeren Fortschritten sei; welcher Uebungsmittel du dich in dieser Absicht bedient habest und noch bedienest? Ob und welche Schußgebetlein du unter Tags in den Himmel zu schicken pflegst, und mit was für Fleiß, Frucht und Vollkommenheit du deine täglichen geistlichen Uebungen unternehmest und vollbringest? Aus welchen Beweggründen und Mitteln du den Eifer des eigenen und fremden Heiles in dir erweckest und fernerhin erwecken wollest? Welche Vor-

---

*) Eccl. 43.

theile und Fertigkeiten, Gott zu gefallen, und die Tugend in Uebung zu bringen und zu befolgen, du dir verschafft habest? Denn eine wahre und vorzügliche Tugend muß wirksam und thätig seyn. Wenn das Werk der Tugend mangelt, so wirst du von allem dem, was du von der Vollkommenheit weißt, in der That selbst nichts thun; du wirst eine Vollkommenheit haben nur in der Erkenntniß, in der Einbildung, nicht aber in der That und Wahrheit. Folglich wird auch dein Lohn und deine Seligkeit nur in der Einbildung bestehen. „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach:*) nicht aber die bloße Betrachtung oder Erkenntniß; „denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten.“ **)

## Dritter Punkt.

Erwäge die Gründe und Ursachen, die dich antreiben, den Eifer in dir zu erwecken, und Gott eifrig und inbrünstig zu dienen. Der erste und unbezweifelt vorzüglichste Beweggrund ist die Majestät eines so großen Herrn, von welchem wir oben gesprochen haben, dem auf das eifrigste und sorgfältigste zu dienen und den zu lieben wir aus unzähligen Ursachen verbunden sind. Unter diesen nimmt nicht den letzten Platz ein das Andenken an so viele Wohlthaten, die wir von Ihm empfangen haben, und an die unaussprechliche Liebe, die Er uns bisher erwiesen hat, und noch täglich erweist. Denn was hat Christus der Herr unserwegen nicht ge-

*) Matth. 26.
**) Röm. 2.

than, damit Er uns die Heftigkeit seiner Liebe zu erkennen gab? Und was hast du für das Uebermaß einer so großen Liebe dem Herrn, deinem Wohlthäter, erwiesen? Mit welcher Gegenliebe hast du dich beflissen, Ihm zu begegnen, und mit welchem Eifer, Ihm zu dienen, Ihm nachzufolgen dich bestrebt, sowohl im Handeln als im Leiden, in deinen täglichen Verrichtungen, in Widerwärtigkeiten und Bedrängnissen, in deinen Arbeiten und Beschwerden, in Ausübung der Tugenden, in Vollziehung deiner geistlichen Werke; ob du Alles auf Ihn allein bezogen habest, der allein gut, allein der Höchste, allein der Liebreichste, und allein der aller Liebe und alles Dienstes Würdigste ist? Betrachte die Menschen dieser Welt, welche bei Hofe und beim Kriegswesen dienen, und dergleichen Personen! Erwäge, welch große Dinge sie wirken und leiden, damit sie die Gnade und Gunst eines Menschen, mit welchem sie gleiche Natur haben, erwerben oder sich einen Namen machen? Siehe, wie bereitwillig, wie genau und eifrig sie ihren Herren die anbefohlenen Dienste leisten, mit welch großem Eifer sie ihnen aufwarten, um einen ungewissen und vergänglichen Lohn zu erhalten. Um wie viel bereitwilliger, genauer und eifriger also wirst du nicht dienen müssen dem König aller Könige, dem Herrn der Heerschaaren, für eine überreiche und ewige Belohnung, und wegen so vieler und so großer Wohlthaten, Begünstigungen und Gnaden, womit Er dich bisher überhäuft hat und noch fortan überhäuft? Zähle, wenn du kannst, alle Güter und Wohlthaten, sowohl die allgemeinen als besondern Gnaden, die Er dir während der Zeit deines Lebens mitgetheilt hat; und du wirst aufrichtig gestehen müssen, daß du ein Schuldner bist, welcher die Wohlthaten

weder zu bezahlen noch zu erzählen im Stande ist, indem kein Augenblick deines Lebens verfließt, welcher nicht mit mehreren Wohlthaten bezeichnet ist, und mit welchen du nicht die glückselige Ewigkeit erwerben könntest. Dieß muß ja der kräftigste und mächtigste Antrieb seyn, dich zu ermuntern und zu entzünden, daß du nicht nur allein alle deine Werke mit allem Eifer und größter Genauigkeit verrichtest, sondern alle Widerwärtigkeiten mit möglichster Geduld und innigster Fröhlichkeit ertragest. Denn wer liebt, sagt der heilige Augustinus, der arbeitet nicht, oder wenn er arbeitet, empfindet er die Arbeit nicht; nämlich ein eifriger Mensch thut nicht nur Alles mit Leichtigkeit, sondern auch mit Freuden, weil die Gnade Gottes, die sich in das Herz einer eifrigen Seele ergießt, das Joch des Herrn nicht nur gering, sondern auch süß und angenehm macht, wohl wissend, was der Apostel sagt: „daß die jetzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine überschwängliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit in uns bewirke." (II. Cor. 4.)

Durchgehe demnach und erforsche alle deine, sowohl innerlichen als äußerlichen Uebungen; siehe, wie groß dein geistlicher Eifer in Verrichtung derselben gewesen sei, und wie er für die Zukunft beschaffen seyn müsse. Vergiß nicht, daß, jemehr du an Alter zunehmest, desto mehr auch die Wohlthaten Gottes wachsen; daß auch deine Pflicht immer größer wird, dem Herrn stets eifriger und begieriger zu dienen. Endlich ist, um die Vollkommenheit zu erlangen und den alten Eifer wieder zu erlangen, die Erinnerung und Einprägung jenes Spruches des heiligen Hieronymus eine mächtige Triebfeder, den er über den achtundachtzigsten Psalm aus dem Sendschreiben des Apostels zu den Phi-

lippern genommen hat: „Wer immer heilig ist, strebt täglich dahin, was künftig ist, und vergißt auf das Vergangene; glückselig ist derjenige, der täglich zunimmt, der nicht betrachtet, was er gestern gethan hat, sondern was er heute thun und vollbringen soll;" nämlich daß wir auf solche Weise und aus diesem Antriebe auf dasjenige allein unser Geistesauge richten, was uns an der Vollkommenheit der Tugenden noch mangelt, daß wir gedenken sollen, welch' ein weiter Weg uns noch übrig sei, den wir gehen müssen, und wie fast Alles nichts sei, was wir bisher gethan haben, und was wir Gott noch schuldig sind; und daß wir von allem dem, was wir uns an Gnade und Vollkommenheit in diesem Leben nicht erworben haben, auch sonst niemals mehr erwerben werden, noch jemals den Schaden und die Schulden, welche wir durch die Nachläßigkeit des vorigen Lebens gemacht haben, ersetzen können. Befleiße dich also, die verschwendete Zeit auf alle mögliche Weise hereinzubringen, und die gegenwärtige sowohl als die künftige gut und heilig anzuwenden, nach dem Beispiele des heil. Bernardus, der also spricht (§. 20.): „Nimm hin, o Herr, ich bitte Dich, von meinem armseligen Leben meine noch übrigen Jahre; für jene aber, die ich verloren habe, wirst du ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verschmähen, wie Du Selbst bezeugst."

## Erwägung.

### Von dem Gelübde der geistlichen Armuth.

„Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich." Matth. 5. 3, 3.

In welch' großem Werthe die Armuth des Geistes bei Gott stehe, zeigte uns der der göttliche Lehrmeister Christus unser Herr durch sein eigenes Beispiel klar genug, welcher, um die Liebe zu dieser Tugend in unsere Herzen zu pflanzen, „obschon Er reich war, unsertwegen arm geworden ist" *) und die Armuth von seiner Geburt an bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, von Allem entblößt, in der That geübt, mit dem Munde gepredigt, und als eine feste Grundlage der evangelischen Vollkommenheit angerathen und anbefohlen hat; mit den Worten: „Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen." **( Ja Er hat auch die Befolger und Verehrer dieser Tugend selig gepriesen. „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich." ***) Darum sagt auch der heilige Augustinus: „Es ist eine große Glückseligkeit der Christen, daß ihnen verliehen wurde, das Himmelreich durch ihre Armuth sich einzukaufen." Diese Lehre Christi hat der Himmel den heiligen Ordensstiftern tief in das Herz eingeprägt; darum haben sie das Gelübde der Armuth für die stärkste

---

*) 2. Cor. 8, 9.

*) Matth. 19, 21.

***) Matth. 5.

Grundfeste gehalten, worauf das Gebäude der Vollkommenheit ruht. Denn gleichwie, nach dem Zeugnisse des Apostels, „die Wurzel aller Uebel die Habsucht ist;"*) so ist hingegen die Wurzel aller Güter und Tugenden die Armuth des Geistes, deren Nützlichkeit der heil. Climakus mit wenigen Worten beschreibt (grad. 17.), da er sagt: „Die Armuth ist eine Entsagung aller Sorgen dieser Welt; sie ist die Reise zu Gott ohne Hinderniß, die Vertreibung aller Traurigkeit, die Grundlage des Friedens, die Reinigkeit des Lebens, welche uns von allem Kummer des vergänglichen Lebens befreit, und bewirkt, daß wir die Gebote Gottes vollkommen erfüllen. Aus dieser Ursache hat auch der heilige Vater Ignatius seinen geistlichen Söhnen anbefohlen, daß sie die Armuth des Geistes wie eine Mutter lieben, (const. p. 3. c. 1. §. 25.) und als eine feste Ringmauer und Schutzwehre des Ordensstandes in ihrer Reinigkeit erhalten und bewahren sollen. (const. p. 6. c. 1. §. 1.)

Es ist aber die Armuth des Geistes eine Tugend, kraft welcher eine Ordensperson nicht nur allein in der That selbst Alles, was die Welt hat, freiwillig verläßt, sondern auch zugleich alle Zuneigung zu den irdischen Gütern ablegt, so daß es also nicht genug ist, sein Hab und Gut blos in den äußeren Werken zu verlassen, sondern daß man auch mit dem Herzen solches verlasse, damit die Seele auf diese Weise von allen weltlichen und irdischen Zuneigungen befreit und gerüstet sei, Gott bereitwilliger und vollkommener zu dienen, und der Vollkommenheit leichter und sicherer nachzustreben, nachdem sie sich alles Eigenthums entledigt hat. Darum sagt

---

*) 1. Tim. 6, 10.

der heil. Thomas (2. 2. q. 186. a. 3.): „Um die Vollkommenheit zu erlangen, ist der erste Grundstein die freiwillige Armuth, daß man nämlich ohne Eigenthum lebe.“ Und darin besteht die Wesenheit des Gelübdes der Armuth, daß eine Ordensperson Nichts als Eigenthum habe, Nichts als eigener Herr besitze, so daß sie von den Sachen der Gemeinschaft Nichts nach eigener Willkür für sie gebrauchen könne, daß sie weder von Jemand ein Geschenk oder Vermächtniß annehmen, noch etwas ausgeben, veräußern, oder einem Andern, wer immer er sei, einhändigen und überlassen, noch bei sich behalten, oder auf was immer für eine Weise über eine Sache verfügen darf ohne Vorwissen und Gutheißen der Obern; sondern daß sie von allen dergleichen Dingen nichts Anderes haben kann, als den blossen Gebrauch, welcher ebenfalls von dem Willen des Obern abhängt. So schreibt es auch der heil. Ignatius (Reg. 24.) den Seinigen zu halten vor, daß sie keiner Sache als eigen sich bedienen sollen.

Erwäge II., daß in dieser Sache zwei Gattungen von Fehlern vorkommen können: einige nämlich, welche wider das Gelübde der Armuth selbst und wider die Regeln laufen; andere aber, welche wider die Vollkommenheit des Gelübdes sind. Die letzteren Fehler sind zwar keine Sünden, wenn nicht die Regel dazu verbindet; doch sind sie Unvollkommenheiten, welche den Glanz und Geist der Armuth verdunkeln, und den Weg zum Falle in läßliche Sünden bahnen. Die ersteren Fehler aber, welche wider das Gelübde der Armuth und wider die Regeln begangen werden, sind nach der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten Todsünden eines Diebstahles, ja eines Gottesraubes,

wenn der Gegenstand, welchen man als ein Eigenthum gebraucht, eine große Sache ist; läßliche Sünden aber, wenn der Gegenstand eine geringe Sache ist, und dieß kraft des Gelübdes, wenn es auch die Regel nicht vorschreibt, wie auch kraft des Gebotes: „Du sollst nicht stehlen!" Darum machst du dich eines Diebstahles schuldig (welcher nach Beschaffenheit des Gegenstandes groß oder klein ist) nicht nur allein, wenn du von den Sachen des Hauses ohne Erlaubniß der Obern zum eigenen Gebrauche etwas nimmst oder einem Andern schenkest; sondern auch, wenn du auf diese Weise von Andern etwas annimmst, es sei von den Eltern oder Verwandten, oder von wem immer und aus was immer für einer Ursache du es annimmst, behältst und gebrauchst ohne Wissen und Gutheißen der Obern, weil die von dir angenommenen oder dir geschenkten Sachen, sobald du sie annimmst, sogleich dem Orden als ein Eigenthum zugehören. Wenn du daher eine solche Sache Jemanden schenken würdest, so würde der Beschenkte keineswegs ein Eigenthumsrecht darüber haben, sondern er wäre schuldig, die Zurückstellung dem Kloster selbst zu machen, eben weil ihm die Sache von derjenigen Person gegeben wurde, deren Eigenthum sie nicht war, sondern dem Orden gehörte. Dieß verbietet die Regel (regul. 9. comm.) mit folgenden Worten: „Niemand soll eine Sache aus dem Hause oder aus dem Zimmer eines Andern für sich gebrauchen, oder von einem Auswärtigen auf was immer für eine Weise für sich oder für Andere ohne Erlaubniß der Obern annehmen."

Damit aber ferner eine untergebene Ordensperson wegen Uebertretung der Armuth entschuldigt werde, so muß die Erlaubniß des Obern, welcher sie gibt, frei-

willig und nicht gezwungen oder mit Betrug und List erlangt seyn, wie es mehrere Lehrer (Suarez. tom. 3. de Relig. 8. c. 11. Sanch. Palao et alii) bemerken; denn Betrug und List machen die Handlung unfreiwillig und die Erlaubniß erschlichen oder erstohlen. Wenn sie aber aus Furcht, welche die Willensfreiheit nicht aufhebt, erpreßt wird, so wird dem Obern, welcher die Furcht gelitten hat, eine Unbild zugefügt, von welcher man abstehen muß durch den Nichtgebrauch der gegebenen Erlaubniß. Deßhalb ist Niemand in dem Gewissen sicher, wer dasjenige verschweigt, auf dessen Erklärung die Erlaubniß nicht gegeben zu werden pflegt, oder wer fälschlich solche Ursachen vorgibt, in Ansehung derer die Erlaubniß ertheit wird, welche sonst nicht gegeben würde, weil man dieselbe durch List und Betrug erzwingt. Etwas Anderes läßt sich sagen, wenn man solche Sachen verschweigt, oder fälschlich vorgibt, durch derer Verschweigung oder Vorgeben die Erlaubniß ertheilt zu werden pflegt, obwohl sie härter ertheilt wird. Es muß aber diese eine ausdrückliche, oder stillschweigende, oder wenigstens vermuthete Erlaubniß seyn. Denn daß die stillschweigende und vermuthete hinreiche, lassen die obengenanten Lehrer zu (Suarez c. et Palao tr. 16. D. 3. pun. 23.) in nachfolgenden Fällen zu: Erstlich, wenn die stillschweigende Erlaubniß in einer andern ausdrücklichen begriffen, oder mit dieser verbunden ist als ein Anhang zu der Hauptsache, welches geschieht, wenn der Obere selbst dir schenkt, oder die Erlaubniß gibt, von Andern Geschenke anzunehmen, wie z. B. Ablaßpfennige, Rosenkränze, Bilder, deren du zum eigenen Gebrauche nicht bedarfst. Hieraus schließt man, daß er dir auf eine stillschweigende Weise zugleich die

Erlaubniß gegeben habe, derlei Sachen auch Andern zu schenken. (Laym. l. 5. tr. 5. c. 7.) Zweitens, wenn eine Ordensperson eine zeitliche Sache gebraucht, oder dieselbe annimmt, behält oder ausgibt mit Wissen des Obern, und wenn dieser es nicht verbietet, obgleich er leicht widersprechen könnte, weil in diesem Stillschweigen oder Zusehen ein gutheißender Wille enthalten ist. (juxta cap. error, c. consentire, 83. dist.) Jedoch würde eine solche Erlaubniß ungiltig seyn, wenn es der Obere hart verhindern und schwer widersprechen könnte, aus Furcht, daß durch deine Klagen das Haus verwirrt oder andere dergleichen Uebelstände eintreten würden; denn ein solches Nachsehen oder Schweigen ist nicht so fast eine Bewilligung, als vielmehr eine Zulassung oder Duldung eines geringeren Uebels. Folglich bist du in Annahme oder Behaltung der Sache in diesem Falle in deinem Gewissen nicht von der Sünde befreit noch entschuldigt, wie es auch die Lehrer bemerken. (Suarez l. c. Navar. cum aliis.) Drittens, wenn dich die Noth treibt, Etwas anzunehmen oder auszugeben, und du nicht leicht zum Obern gehen kannst. Alsdann reicht auch die vermuthete Erlaubniß gemäß der allgemeinen Lehre hin, (cit. DD. cum. Less. l. 2. de Just. c. 41. Azor aliisque communiter.) weil man aus einer gütigen Auslegung der Armuth das Vorurtheil nicht fassen muß, daß ein solches Gelübde sich auf den Fall erstrecke, in welchem die ausdrückliche Erlaubniß sehr hart oder moralisch unmöglich ist. Folglich urtheilt man sicher, daß der Obere in dergleichen Umständen vernünftiger Weise nicht entgegen sei. Jedoch muß es die Ordensperson darnach dem Obern anzeigen. Denn obschon eine solche Erlaubniß dich entschuldigt

wegen der Annahme der Sache, so entschuldigt sie dich dennoch nicht in Behaltung derselben, weil du darnach einen leichten Zutritt zum Obern findest. Ich habe schon oben erwähnt, wenn die Noth dringt; denn in dieser Sache der Armuth muß man behutsam zu Werke gehen, daß kein Mißbrauch geschehe, und daß man sich nicht eine Noth einbilde, wo keine ist.

Erwäge III., daß es einer geistlichen Seele, welche die Armuth liebt, nicht genug sei, die Dinge der Welt in der That und im Gemüthe verlassen zu haben, und daß sie mit Verletzung der Armuth keinen Gottesraub begehen wolle; sondern sie steigt noch höher, und erschwingt sich zur zweiten Stufe der evangelischen Armuth, indem sie nämlich mit dem Nothwendigsten zufrieden ist, und Alles verwirft, was überflüssig und zu viel ist nach der Beschaffenheit der Lebensart, welche das Institut befolgt und wozu es sich bekennt. Für nothwendig aber, sagt der heil. Bonaventura (in Medit. c. 44.), sollst du dasjenige halten, ohne welches du nicht leben kannst; folglich als überflüssig alles dasjenige verwerfen, was weder für die Noth noch für die Liebe dienlich ist, sondern nur zur äußerlichen Zierde oder zur Ergötzlichkeit des Fleisches gehört, als nämlich: Ueberfluß in Eßwaaren und Kleidern, weiche Liegerstätte, unnöthige Bequemlichkeiten des Zimmers, und alles dasjenige, was Andere deiner Ordensgenossen, die nach der Vollkommenheit streben, nicht zu gebrauchen pflegen. Denn die vollkommene Armuth sucht und liebt eine arme Kost, eine arme Kleidung, eine arme Liegerstätte, eine arme Wohnung, und wenig Hausgeräthe, damit Alles nicht zur Pracht, nicht zur Eitelkeit, sondern zur bloßen Nothdurft diene, wie es die Regel andeutet (Regula 25.

summm.); so nämlich, daß eine Ordensperson zufrieden sei, wenn ihr das Nothwendige von dem Orden gereicht wird. Ja eine vollkommene Ordensperson steigt noch höher, und erhebt sich auf die dritte Stufe der Armuth, indem sie nicht allein zufrieden ist, wenn sie die nothwendigen Sachen hat, sondern wohl gar verlangt, an dem Nothdürftigsten selbst Mangel zu leiden, wodurch die vollkommene Armuth geübt wird. Dieß prägt auch der heilige Ignatius den Seinigen nachdrücklich ein (in Reg. 24. summ.), indem er sagt: „Alle sollen die Armuth wie ihre Mutter lieben, und nach Maaß einer heiligen Unterscheidung zu rechter Zeit in Wirklichkeit dieselbe erfahren.“ Und in Wahrheit, wie können und sollen sie sonst wahre Arme genannt werden, wenn sie nicht wollen, daß ihnen etwas mangle, sondern in der Kost, Kleidung, Wohnung, und in allen übrigen Sachen so ihre Bequemlichkeiten suchen daß, soferne ihnen etwas nicht nach ihrem Wunsche und Gefallen geht, sie das ganze Haus mit Klagen und Lärm erfüllen! Von diesen sagt der heil. Bernardus (Serm. 4. de Adv.): „Es sind solche Personen, welche Arme seyn wollen, doch unter der Bedingniß, daß ihnen nichts fehle, und die Armuth so lieben, daß sie keinen Mangel leiden wollen.“ Fürwahr! dieß kann nicht Armuth genannt werden, sondern vielmehr eine so große Wohlhabenheit, dergleichen nicht einmal bei den reichen Leuten in der Welt anzutreffen ist, denen oft nicht Weniges mangelt, das ihnen doch für ihren Stand nothwendig ist. Wer demnach arm seyn will, ohne Mangel zu leiden, der ist nur arm dem Namen und Scheine nach. Wenn du also wahrhaft arm seyn willst, so mußt du im Gebrauche der Dinge nicht nur auf die strenge

Nothwendigkeit sehen; sondern auch wenn die nothwendigen mangeln, dich gleichmüthig benehmen, darum bescheiden bitten, geduldig abwarten, und wenn sie dir abgeschlagen werden, dich freuen, und endlich die Armuth für eine wahre Mutter erkennen und als solche lieben; denn wer wollte nicht gerne arm seyn, und an keiner Sache einen Mangel leiden?

## Erforschung
### über die geistliche Armuth.

„Obgleich Er reich war, ist Er doch um unsertwillen arm geworden." 2 Corinth. 8, 9.

Erforsche dich, wie du dich verhältst sowohl in Betreff der Wesenheit als der Vollkommenheit der gelobten Armuth. 1. Ob du keine Sache als Eigenthum gebrauchest. 2. Ob du ohne Erlaubniß Nichts verschenkest oder von Andern annimmst. 3. Ob du über Nichts in deinem Namen und nach eigener Willkür verfügst in gemeinschaftlichen Sachen, welche dir überlassen oder von dir mit eigener Hand verfertigt sind; denn Alles, was dir zu deinem Gebrauche überlassen wird, als Kleider, Bücher und andere Sachen in dem Zimmer, wie auch der Werth desjenigen, was du durch deine Arbeit gewinnst, sind nicht dein, sondern gehören dem Orden oder dem Kloster; du aber kannst nur allein den Gebrauch davon haben, welcher allezeit von dem Willen deiner Obern abhängig ist. Daher können diejenigen, welche Kleider oder Schuhe machen, Bilder schnitzen oder malen, Arznei bereiten und derartige Künste treiben, ohne ausdrückliche oder stillschweigende Erlaubniß nichts solches von ihrer Kunst für einen Andern machen oder verschenken; denn was die Ordens-

person gewinnt, das gewinnt sie für ihr Kloster, wie es die geistlichen Lehrer und heil. Väter mit Augustinus lehren. Auf gleiche Weise kann derjennige, welcher vermöge des ihm anvertrauten Amtes einige Sachen vertheilen oder ausspenden muß, dieselben nicht nach eigener Willkür Mehr oder Weniger, Besseres oder Schlechteres hergeben oder austheilen, als er weiß, daß es der Obere haben will; sonst würde er nicht als ein Verwalter der Sachen, sondern gleichsam wie ein Herr und Eigenthümer handeln. 4. Ob du Andern Nichts leihest oder von Andern zu leihen nimmst? 5. Ob du nicht Geld oder etwas Anderes bei Andern hinterlegst, oder ihnen zur Aufbewahrung gegeben hast, oder bei dir als Hinterlage in Verwahr behältst? Denn gleichwie es dem Gelübde der Armuth zuwider läuft, wenn man Geld oder andere schätzbare Sachen ohne Wissen und Willen des Obern annimmt und behält; so ist es auch wider dieses Gelübde, wenn du dasselbe Geld oder eine andere Sache bei Jemand Anderem hinterlegst und in Verwahr gibst, indem es gleichviel ist, ob die Sache sich bei dir befindet, oder ob du sie einem Andern aufzubewahren gibst. Noch viel weniger kannst du ohne Wissen der Obern fremdes Geld oder etwas Anderes als eine Hinterlage (ein Depositum) bei dir behalten, weil die Hinterlage ein wahrer Vertrag ist, kraft dessen der Aufbewahrer der Sache verpflichtet ist, zu seiner Zeit von der hinterlegten (deponirten) Sache Rechenschaft zu geben und den Schaden zu ersetzen, wenn sie aus dessen verschuldeter Nachlässigkeit zu Grunde oder verloren gegangen ist. Von ähnlicher Beschaffenheit ist es auch, wenn du Etwas verbirgst, damit es der Obeer nicht wisse oder nicht finde, und das Gefundene nicht hinwegnehme, weil es eine

Aufbewahrung eines Gegenstandes wider den Willen des Obern und eine Art angemaßten Eigenthumsrechtes ist, wie die Lehrer bemerken. 6. Ob du nicht Geschenke ohne Erlaubniß der Obern annimmst, welche zu Werken der Frömmigkeit oder milden Stiftungen verwendet werden sollen? Denn wenn du die Geschenke annimmst, um sie nach deiner Willkür und ohne Abhängigkeit von der Bestimmung oder von dem Willen des Gebers zu vertheilen, so wirst du von Uebertretung des Gelübdes der Armuth nicht entschuldigt, theils weil auf solche Art ein schätzbares Recht auf eine Ordensperson übertragen wird, was wider das Gelübde der Armuth ist, theils weil diesem Gelübde nicht nur das Eigenthum der Sache widerstreitet, sondern auch die von den Obern unabhängige Verwaltung des Gebrauches und freie Verfügung über die Sache. Dieß erhellt aus dem einundzwanzigsten Beschlusse der sechzehnten Generalversammlung, wo gesagt wird, daß es eine Sünde wider das Gelübde der Armuth sei, wenn Jemand das dargereichte Almosen nicht gänzlich der Willkür des Gebers überläßt, sondern mit demselben auch zu Zwecken der Frömmigkeit auf was immer für eine Weise verfügt. Etwas Anderes wäre es, wenn er die geschenkte Sache nicht unabhängig verwendet, selbe nicht nach seiner freien Anordnung, sondern nur im Namen des Gebers und nach dessen Bestimmung für diese oder jene fromme Zwecke anwendet, oder diesen und jenen Armen austheilt; weil hier die Ordensperson sich kein eigenes Recht anmaßt, sondern nur als ein Mittler und Vollzieher des Willens des Andern oder des Almosengebers auftritt. Ferner, obschon eine Ordensperson wider das Gelübde der Armuth nicht sün-

digt, wenn sie ohne Erlaubniß des Obern das Geld im Namen eines Andern den bestimmten Armen in genannter Weise auszutheilen annimmt; handelt doch ein Geistlicher der Gesellschaft Jesu, der es ohne Erlaubniß so austheilt, ausdrücklich wider die zweiundzwanzigste Regel der Priester. 7. Ob du das Geld nicht zu einem andern Zwecke gebrauchest, als es dir von den Obern erlaubt worden ist? Denn wenn dir z. B. das Geld für eine Reisezehrung gegeben wird, du aber sparsamer lebst, so kannst du deßhalb von dem Ersparten nicht Bücher oder andere Sachen einkaufen, wie es die geistlichen Lehrer richtig andeuten; weil dir dieses Geld nur allein für deinen Unterhalt und für die auf der Reise vorkommenden Nothwendigkeiten gelassen worden ist; folglich muß das übriggebliebene Geld dem Obern wieder eingehändigt werden, es sei denn, daß in dem Orden ein anderer Gebrauch gewöhnlich sei; gleichwie es bei andern reisenden Ordensleuten erlaubt ist, ein mäßiges Almosen zu geben. 8. Ob du nicht manche Sachen verwendest oder ausgibst zu eitlen, überflüssigen oder unerlaubten Zwecken? Denn eine Ordensperson ist nicht frei von der Verletzung des Gelübdes der Armuth, wenn sie etwas zu unerlaubten, eitlen oder überflüssigen Zwecken und zu unnützem Gebrauche auch mit Wissen und Nachsicht des Obern verwendet, wie z. B. zu prächtigen Mahlzeiten, seidenen Kleidern, eitlen Gemälden und derlei Sachen; weil es das Gelübde der Armuth verbietet, und der Obere nicht Herr ist über die Güter des Ordens, sondern nur Verwalter nach Vorschrift der Ordensregeln und der heiligen Kirchensatzungen, welche den Ordensleuten eine solche Verwaltung zu keinem andern Zwecke, als zu noth-

wendigen, nützlichen und ehrbaren Sachen ertheilen; folglich wenn ein Vorgesetzter die Erlaubniß zu dem obenbezeichnetem Gebrauche gibt, so übertritt er die Schranken seiner Gewalt und macht, daß die gegebene Erlaubniß ungiltig und sündhaft, und wider das Gelübde der Armuth ist. 9. Ob du nicht überflüssige und unnütze Sachen in dem Zimmer habest, oder in denen, die du zum Gebrauche hast, die Eitelkeit suchest oder das Nothwendige gar zu sehr nach deiner Lust und Bequemlichkeit haben willst. 10. Ob du alle, besonders die unordentlichen Zuneigungen zu Gegenständen, welche dir zum Gebrauche gelassen werden, so abgelegt habest, daß es dich nicht schmerze, nicht beunruhige, nicht widersetzlich mache, wenn sie dir entzogen werden; sondern daß du in deinem Gemüthe so gesinnt seiest, als ob man sie einem Andern abgenommen habe? Denn man verläßt ohne Schmerzen, was man ohne Liebe besitzt. Es liegt auch nichts daran, ob die Sache, zu der du geneigt bist, klein oder verächtlich sei; denn es ist nicht viel Unterschied, sagt der heil. Bernardus, ob eine Sache klein oder groß sei, wenn deine Zuneigung unordentlich ist. Ja es ist eine Art von Thorheit, sagt der heilige Dorotheus, wenn man sehr kostbare Sachen verlassen hat, und hernach eine zu starke Zuneigung kleinen Sachen schenkt. 11. Ob du immer um die Erlaubniß nachsuchest, auch kleine Sachen anzunehmen oder zu vergeben? Ob du alle Sachen so gebrauchst, daß man aus dem Gebrauche derselben abnehmen kann, daß es nicht deine, sondern fremde Sachen sind, die eben deßhalb mit größerer Sorgfalt rein und unverletzt erhalten und verwahrt werden müssen? 12. Ob du nicht Außergewöhnliches an Kost und Kleidung verlangst; und

mit welchem Gemüthe du die Armuth, die Unbequemlichkeit des Hausgeräthes, die rauhe und arme Kost erträgst? Ob du ein fröhliches Herz hast, wenn deinem Geschmacke etwas nicht behaglich fällt? 13. Ob du die Enge eines unbequemen Zimmers, und die Beschwerden einer Reise zu Fuß mit Geduld und Sanftmuth erträgst? 14. Ob du endlich alle Beschwerden und Lasten der Armuth, welche dir begegnen, freudig leidest, aus Liebe zu deinem Jesus, welcher, „da Er reich war, arm geworden ist," auch deinerwegen, und wer die für die wenige Armuth unendliche Reichthümer und ein ewig dauerndes Reich verheißt. „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich!"

---

# Dritter Tag.

## Erste Betrachtung.

## Von der großen Wohlthat des geistlichen Berufes.

„Treu ist Gott, durch welchen ihr zur Gemeinschaft mit seinem Sohne Jesu Christo, unserm Herrn, berufen seid. 1. Cor. 1, 9.

### Die gewöhnliche Vorbereitung.

### Erster Punkt.

Erwäge, daß die Gnade des geistlichen Berufes die vortrefflichste Gabe Gottes sei, und eine der größten Wohlthaten, und zwar sowohl wegen der Würde des Rufenden, als wegen der Unwürdigkeit des

Berufenen, wie auch wegen der so vielen und großen Güter, welche der geistliche Beruf mit sich bringt. Denn erstlich, Der dich berufen hat, ist Gott, das höchste unendliche Gut und der Ursprung alles Guten. Er ist die unendliche Majestät, vor Deren Angesicht die Säulen der Himmel erzittern; Er ist der große Herr, der Herr der Heerschaaren, Dessen Größe kein Ende hat, Den die Fürsten des Himmels bedienen, Dem alle Geschöpfe zu Dienste stehen; Er ist der unendlich gute und mächtige Herr, welcher weder deines noch eines Andern Dienstes bedarf, und dennoch dich aus so vielen Tausenden erwählt und in die Zahl seiner Diener aufgenommen hat, da doch an dir keine Vorbereitung war, welche einen so ehrenvollen und erhabenen Beruf verdiente; da Er keine Verdienste an dir sah; ja Er hat dich erwählt, da Er deine Sünden und dein Unverdienst gesehen.

Er hat dich den verächtlichsten Erdwurm, einen unnützen und von allen Seiten höchst unwürdigen Knecht (Magd) erwählt; es hat dich angesehen jener große Gott, Dem zu dienen herrschen ist; und Er hat dich berufen, damit du desto leichter selig werden, und Einer von seinen Auserwählten seyn kannst; Er hat dich erwählt, damit du zu einer desto größeren Herrlichkeit erhoben würdest, und deßhalb hat Er dich aus den größten Hindernissen des Heiles und den größten Gefahren dieser Welt herausgenommen, und zur höchsten Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens mit so vielen sowohl innerlichen als äußerlichen Gnaden versehen. Und was sagst du dazu, o geistliche Seele?! Erkennst du wohl jetzt die Größe einer so vorzüglichen Wohlthat, welche du vielleicht bisher nicht genug geschätzt hast? Begreifst

du wohl das so edle Ziel und Ende, weßhalb du zum geistlichen (Ordens-) Stande berufen worden bist? Es hat dich Gott berufen, daß du Ihn loben, Ihm treulich dienen, Ihn lieben sollst, und zwar nicht auf eine gewöhnliche, sondern ganz vollkommene Weise. Hast du diesem Ziel und Ende gemäß deiner Pflicht bisher nachgelebt? Hast du wohl Etwas gethan, was vor Ordensleuten, vor Weltlichen, vor Gott und vor deinem Gewissen mit Lob und Ehre genannt werden kann? Hast du dich beflissen, einen so großen Wohlthäter als dein einziges, höchstes und unendliches Gut zu lieben und auf alle mögliche Weise zu ehren? Bekenne jetzt mit aller Demuth und Aufrichtigkeit deine Unwürdigkeit für eine so große Wohlthat, wie auch deine Trägheit und Undankbarkeit gegen einen so großen Wohlthäter, und zürne über dich selbst, daß du die erhabenste Würde und Vortrefflichkeit einer so ansehnlichen Wohlthat bisher nicht genug geschätzt hast, damit ferner eine größere Hochachtung, eine größere Dankbarkeit und Begierde in dir erwache, dem so großen Wohlthäter noch weit eifriger zu dienen.

## Zweiter Punkt.

Erwäge auch noch andere Wohlthaten, Mittel und Güter, welche du kraft des Berufes erhalten hast vor so vielen tausend Andern, welche einen größeren geistlichen Gewinn erworben haben würden, als du. Erwäge auch diejenigen, welche dir noch zu Theile werden, um dein so edles Ziel und Ende leichter zu erreichen; worunter diejenigen nicht die geringsten sind, welche von dem heil. Bernardus (hom. de quaerente bon. magar.

ep. 7.) in kurzen Worten so angeführt werden: „nämlich, weil der Mensch in einem Orden reiner lebt, seltner fällt, geschwinder aufsteht, behutsamer wandelt, öfters begnadigt wird, sicherer ruht, mit größerer Zuversicht stirbt, eher gereinigt, und reichlicher belohnt wird.“

Reiner also lebt der Mensch in einer geistlichen Versammlung, und seltener fällt er; denn durch die Ordensgelübde werden einerseis die großen Hindernisse des Heiles und die Gelegenheiten zum Sündigen aus dem Wege geräumt: durch das Gelübde der Keuschheit, welche die Menschen den Engeln gleich macht, wird den Wollüsten der Sinne und den Reizen der Welt, die ihm stets nachstellen, der Zugang verschlossen; durch die Armuth werden die Ehren und Reichthümer verworfen und verachtet, welche die größte Lockung zum Bösen und das größte Hinderniß zum Guten sind; durch den Gehorsam wird der Eigenwille getödtet und verläugnet, welcher die Ursache und der Ursprung aller Uebel ist. Andererseits aber gibt uns der Ordensstand die größten und tauglichsten Mittel an die Hand, auf dem Wege der Vollkommenheit kräftig fortzuschreiten, und in jeder Gattung der Tugend zuzunehmen, eilfertiger von dem Falle aufzustehen wegen des häufigeren Einflusses der Gnade, behutsamer zu wandeln wegen so vieler Mittel, welche von dem Orden vorgeschrieben sind, wegen der Anleitung der Regeln und der Wachbarkeit der Obern, welche auf die ganze Lebensweise ihr Augenmerk richten, um sie wider alle Nachstellungen der Feinde zu beschützen und zu bewaffnen. Eine Ordensperson wird auch öfters mit dem Thaue göttlicher Erleuchtung befruchtet, wodurch der Verstand von Gott erhellt; eben so mit dem Thaue göttlicher Anregungen und Ein-

gebungen, wodurch der Wille zu allem Guten angetrieben wird; sie empfängt noch andere Gaben und Hilfsmittel der Gnade, die man nicht durch eigene Bemühung erlangt, sondern von dem geistlichen Stande selbst freiwillig den Ordensleuten gleichsam in den Schooß gelegt werden. Eine geistliche Person ruht sicherer in dem Schooße ihrer Mutter, des Ordens, da sie von den Sorgen und Geschäften der Welt getrennt, und von so vielen und großen Gefahren, Lasten und Sorgen befreit ist, womit die in der Welt lebenden Menschen behaftet und geängstigt werden, welche dem Leben des Geistes und der geistlichen Ruhe die größten Hindernisse sind; wie solches der heilige Gregorius andeutet (lib. 5. mor.) da er sagt: „Das Gemüth wird keineswegs in die Höhe gehoben, wenn es stets durch den Aufruhr der Sorgen in der Tiefe gehalten wird."

Es ist sich darüber auch nicht zu verwundern; denn je mehr das Herz in zeitliche Dinge getheilt wird, desto weniger hat es Lust und Kraft, sich zu den geistlichen Dingen zu sammeln. Sie stirbt auch mit größerer Zuversicht, und wird eher gereinigt, theils wegen des Lebens, welches sie in Uebung der Tugenden andächtig zugebracht, und wegen der guten Werke, die sie selbst im Leben zur Genugthuung gewirkt hat, und die von ihren Mitbrüdern (Mitschwestern) nach dem Tode gewirkt, und ihr fürbittweise zugewendet werden, theils wegen des Gewissens, das von den Sünden der Welt durch Ablegung der drei Ordensgelübde vollends gereinigt worden ist, so zwar, daß, wenn sie nach dieser gleich dahinstürbe, alsbald geraden Weges dem Himmel zueilte; wie es die Väter mit Thomas, dem englischen Lehrer, (22. q. ult. a. 3.) lehren; theils endlich und vorzüglich wegen der Verheißung, welche

die ewige Wahrheit Selbst gemacht hat, mit den Worten: „Wahrlich! sag' Ich euch, ihr, die ihr Alles um Meinetwillen verlassen habt, und Mir nachgefolgt seid, werdet Hundertfältiges dafür erhalten, und das ewige Leben besitzen." *) Das Hundertfältige nämlich in diesem Leben, und den Lohn in der Ewigkeit, welcher desto größer und reicher seyn wird, je größer und reichlicher die Zahl der Verdienste gewesen ist. O wie glückselig demnach bist du und ihr Alle, welche Gott von den Eitelkeiten dieser Welt in den geistlichen Stand berufen hat, der an so vielen obengenannten und an noch andern unzählbaren Gütern solchen Ueberfluß hat!

## Dritter Punkt.

Betrachte ferner, daß, je mehr und größer die göttlichen Gaben und Wohlthaten sind, womit der Ordensstand überflüssig beschenkt ist, desto größer und schwerer auch die Verbindlichkeit einer geistlichen Person sei, welche dazu berufen ist, ihrem Berufe treue Folge zu leisten, und nach jenem Ziele zu streben, welches die Absicht Gottes und die Forderung des geistlichen Standes ist. Denn „wem Mehr gegeben ist, von dem wird auch Mehr gefordert werden." *) Höre es, was die ewige Wahrheit Selbst spricht: „Ich habe euch erwählt, damit ihr hingehet und Frucht bringet, und damit eure Frucht bleibe." **) Es hat dich Gott zum geistlichen Stande berufen, damit du Ihm vollkommen darin dienest, damit du von einer Tugend zur andern schrei-

---

*) Luk. 12, 48.
**) Joh. 15, 16.

test, damit du mit allem Fleiße zur Vollkommenheit dich erschwingest, damit du in die Fußstapfen Christi tretest, damit du seinen Räthen folgest, damit du dich deiner Freiheit beraubest, und beständig nach einem fremden Willen lebest, damit du Frucht bringest in der Geduld, damit du die Widerwärtigkeiten starkmüthig ertragest, und gerne auf dich nehmest diejenigen geringen Bürden, welche die Beobachtung der Regeln mit sich bringt, zum Ersatze jener so vielen Güter, welche der geistliche Stand seinen Mitgliedern ertheilt. Er hat dich berufen, daß du Ihm dienen sollst in aller Aufrichtigkeit und Treue; daß du seine Ehre und Verherrlichung mit möglichster Beflissenheit fördern und herstellen sollst; daß du deinen Nächsten auf dem Wege der Heiligkeit und christlichen Vollkommenheit führen und leiten sollst; daß du sicherer dein Heil und deine Seligkeit wirkest, und durch die Uebungen der Tugend heilig werdest; daß deine Frucht einen Bestand habe und bleibe bis in Ewigkeit, welche darum weder von der Welt noch in der Welt gesucht werden darf; denn die weltlichen Reize, Wollüste, Reichthümer, Ehren und Lobeserhebungen haben keinen Bestand, sondern sie verschwinden gleich dem Rauche. Damit also diese Frucht bleibe, mußt du keinen andern Lohn deiner Arbeit noch eine andere Frucht deines Fleißes suchen, als Denjenigen, der gesagt hat: „Ich Selbst will dein übergroßer Lohn seyn." *) Dessen Größe kein Ende hat, und Dem zu dienen herrschen ist.

Durchsuche also, geistliche Seele! das Innerste deines Gewissens, und erwäge die Beschaffenheit deines

---

*) Gen. 15, 1.

ganzen vorigen Lebens! Siehe, ob du dir jenes Eine Ziel und Ende zu suchen und zu erreichen vorgesetzt hast, weßwegen du zum geistlichen Stande berufen worden bist, und zu dessen Erlangung du so viele Mittel von der freigebigen Hand Gottes empfangen hast! Ob und wie du dich derselben bedient, und welch Sorgfalt und Begierde du in Uebung der Tugenden angewendet hast, damit du zur Vollkommenheit, nach welcher du zu trachten schuldig bist, von Tag zu Tag weiter schreitest? Mit was für Eifer und Fleiß du die Ehre Gottes und das Heil deines Nächsten zu gewinnen und sicher zu stellen dich bemüht hast? Erwäge, ob du bis zu dieser Zeit in deiner geheiligten Versammlung so gelebt, daß du jetzt dem strengen Richter unerschrocken antworten könntest, wenn Er dich wegen der so vielen Gaben der Natur und Gnade, welche Er dir aus freier Güte mitgetheilt hat, zur Rede stellen würde; wegen der fast unzählbaren Wohlthaten, womit du überhäuft wurdest; wegen der vielen heiligen Antriebe zu guten Werken; wegen so vieler Gelegenheiten, Verdienste zu sammeln und zur Vollkommenheit zu gelangen; und wegen so vieler anderer hochwichtiger Dinge? Welche Antwort würdest du auf seine Fragen geben? Bedenke jetzt, welche und was für eine Antwort du alsdann erwiedern, oder welche geben zu können du dann wünschen würdest? Dieß kannst du leicht erkennen, wenn du genau erwägest, was für eine Lebensweise du gewöhnlich bisher geführt hast; wie fleißig du in Uebung der Tugenden gewesen bist; wie viele Zeit und auf welche Weise du diese zum Gebete und andern gewöhnlichen heiligen Uebungen anwendest; wie viel und wie du zu dem dir anvertrauten Amte, wie viel zu leeren Gesprächen, unnöthigen

Besuchen, Unterhaltungen mit Andern, und dergleichen mehr? Viele Zeit hat Gott den Ordensgeistlichen verliehen, Samen auszustreuen und eine reiche Ernte von Verdiensten einzusammeln. Gott gebe aber, daß von dir nicht wahr werde, was in der Schrift geschrieben steht: „Ihr habt Viel angebaut, aber Wenig eingebracht.“ Damit also dieß nicht geschehe, sondern das Gegentheil eintrete, so befleiße dich auf alle mögliche Weise, daß du folgende zwei Lehrsätze allezeit vor Augen habest und beobachtest: 1. Thue niemals etwas, was wider die geistliche Vollkommenheit ist. 2. Thue allezeit dasjenige, was der geistliche Stand und die genaue Haltung der Gelübde und Regeln von dir fordern. Dieß thue, und du wirst glückselig in dem Orden leben und höchst glückselig in dem Himmel seyn. „Selig sind, die in deinem Hause wohnen: Herr! in alle Ewigkeit loben sie Dich!“ *)

## Zweite Betrachtung.

## Von denen, welche die Hand von dem Pfluge ziehen und zurücksehen.

„So ermahne ich euch nun, ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid.“ Ephes. 4, 1.

### Erster Punkt.

Bedenke, daß, je kostbarer eine Sache ist, die man besitzt, desto größere Sorgfalt man anzuwenden pflegt,

*) Ps. 83, 5.

dieselbe zu erhalten und zu bewahren. Wenn aber dem also ist, mit welcher Sorgfalt und Beflissenheit müssen nicht die Ordensleute ihren geistlichen Stand halten und bewahren, welcher der kostbarste Schatz ist, und alle Arten der Güter in sich begreift, gleich einem irdischen Paradiese, wohin Gott sie als diejenigen setzt, welche Er in seine geliebtesten Kinder verwandelt, und worin die höchste Glückseligkeit dieses Lebens besteht. Denn sage mir, kann es wohl in dieser Welt eine größere Glückseligkeit geben, als wenn der Mensch sicher ruht in dem Hafen und befreit ist von allen gefährlichen Stürmen? Wenn er keine weltlichen Geschäfte hat, die ihn verwickeln; keine Sorge, womit er die Glücksgüter befestigen, oder die Bedürfnisse zur Unterhaltung des Lebens suchen, oder für die Zukunft sich kümmern darf? Was kann glückseliger seyn, als Ueberfluß haben an himmlischen Segnungen und Vorrath so vieler und so großer geistlicher Hilfsmittel, um Gott zu dienen, und das vornehmste letzte Ziel und Ende, welches mit einer ewigen Seligkeit verbunden ist, zu erlangen? Dieses Glück besitzt aber nur diejenige Seele, welche sich in dem Ordensstande ganz und gar dem Herrn geweiht und ergeben hat, der ihr für den kurzen und geringen Dienst Hundertfältiges in dieser Welt, und überdieß noch das ewige Leben verheissen hat. Daraus folgt nun im Gegentheile: wenn der Antritt des Ordensstandes die höchste Glückseligkeit dieses Lebens ist, so ist auch das Abweichen und Zurücksehen das größte Unheil und Elend, und wollte Gott, daß es nicht so viele und so große Menschen mit dem Verluste der Seele und des Leibes, der aber leider vergeblich beweint wird, hätten erfahren müssen! Ich will

hier keine weitläufige Beschreibung machen von jenen so traurigen Folgen, welche etwa auch du gesehen, gelesen oder gehört hast, noch diejenigen der Ordnung nach herzählen, welche von dem Ordensstande abgefallen, hernach das armseligste Leben geführt, und eines unglückseligen Todes gestorben sind. Einige sind von dem Teufel erwürgt, Andere mit einem Dolche durchstochen, Einige erschossen, Andere wegen ihrer Schandthaten hingerichtet worden, Einige sind auf andere sehr elende Weise zu Grunde gegangen; daß es also nichts Erschrecklicheres gebe, und von den Ordensleuten Nichts mehr zu verabscheuen sei, als der Abfall von einem so erhabenen Stande, welcher mit so vielen und großen, sowohl zeitlichen als geistlichen, Gütern bereichert ist. Dieses Zurücksehen, was ist es anders, sagt der heil. Bernardus (Epist. 111.), als wieder in den Schiffbruch geführt werden, woraus sie nackt entkommen sind; wieder in das Feuer hineinfallen, woraus sie halb verbrannt entkommen waren; wiederum unter die Mörder gerathen, von welchen sie halbtodt zurückgelassen, aber aus Erbarmniß des Herrn geheilt waren? Was ist das Zurücksehen anders, als wenn ein Streiter Christi, welcher wegen des beinahe an sich gerissenen Himmels schon triumphirte, vor dem Eintritte der Glorie, wie ein Hund zu seinem eigenen Unflathe und wie ein Schwein zum Kothe zurückkehrt? Und fürwahr, was thun solche anders, welche aus so vielen Gefahren der Welt, worin unzählige Andere versenkt werden, aus Barmherzigkeit Gottes entrissen und an ein sicheres und seliges Gestade gesetzt worden, sich aber wieder in das ungestüme Meer hineinstürzen, in welchem das Ungewitter der Leidenschaften tobt, die brandenden Fluthen der Sor-

gen und Kümmernisse rauschen, und Alles voll der Gefahren und Versuchungen ist, daß sie also nothwendiger Weise zu Grunde gehen, wenn nicht ein günstiges Wehen der Gnade die Fluthen stillt, und das wankende Schifflein leitet! Allein welche Hilfe vom Himmel können sich diejenigen versprechen, welche die Gott gelobte und geschworne Treue gebrochen, welche eine so große Wohlthat des Berufes freiwillig mißkannten, und so viele Güter und Gaben, die ihnen Gott an die Hand gegeben und in den Schooß des Ordensstandes in seiner Freigebigkeit hineingelegt hat, ohne Ursache verschmäht und verworfen haben? welche, nachdem sie die Welt und ihre Eitelkeit freiwillig verlassen, nachdem sie dem Berufe gefolgt und in den sichern Hafen des Heiles aufgenommen worden sind, sich vorgenommen haben zurückzusehen, und lieber vom Geiste zum Fleisch, von den Gütern der Seele zu den Begierden der Welt, von der innerlichen Ruhe zum Getümmel und zur Unruhe äußerer Sorgen übergehen wollten, in welchen nichts ist als Arbeit, Elend und Bedrängniß des Geistes? dieß heißt also keinen Beistand vom Himmel verdienen, sondern vielmehr die Strafe billig fürchten müssen wegen der Beleidigung, die sie Gott zugefügt haben, Dessen Bund verletzt, Dessen Dienste verlassen, Dessen Kriegsfahne verschmäht, und Dessen innigste Freundschaft und Vereinigung der Freundschaft der Welt und der Liebe zu vergänglichen Dingen offenbar nachgesetzt wurde. Welcher Unsinn ist es also, wenn man eine so große Hoffnung, so viele gegenwärtige und künftige Güter, so großen Nutzen und himmlischen Segen verwirft und verschwendet wegen einer kurzen und schnöden Wollust der

Welt, wegen irdischer Eitelkeiten und Tändeleien, und dasjenige aufsucht, was verächtlich, unnütz und schädlich ist, was man vorhin aus Eingebung des göttlichen Geistes verachtet, verlassen und mit Füßen getreten hat?

## Zweiter Punkt.

Erwäge daher, wie blind und betrogen dergleiche eidbrüchige Flüchtlinge sind, welche der Welt und ihren Reizen frei und bereitwillig den Abschied gegeben, den Ehren Würden, Reichthümern und Wollüsten abgeschworen haben, und alsdann, wenn sie die Ehren, Würden und Reichthümer in der Welt wieder suchen, an derer Stelle nur Verachtung, Geringschätzung, Armuth und Trübsal finden und davon tragen; folglich nicht nur allein an so vielen und großen Gütern, womit der geheiligte Stand erfüllt ist, Verlust leiden, sondern zugleich auch den Mangel der weltlichen und zeitlichen Mittel ertragen müssen, und zwar als gerechte Strafe; damit nämlich eben solche Leute, welche vorher die Würde des Standes selbst über andere Menschen erhöhte und ehrwürdig machte, hernach dieser Würde beraubt, und nicht nur Andern gleich, sondern auch desto verächtlicher und verwerflicher werden, je größer ihre Schuld und das böse Beispiel gewesen ist, das sie Andern gegeben haben. Aus dieser Ursache werden sie als unbändige, in ihren Leidenschaften unbezähmte, zügellose Ordenspersonen und nichtswerthe Menschen sowohl mit Schimpf in Wort und That auch von den Weltmenschen überhäuft, und wie ein Salz, das verdorben ist, verachtet, weil es allen Geschmack verloren hat, den

es für sich und für Andere erhalten, daher „zu nichts Anderem mehr tauglich ist, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde." (Matth. 5.) Du darfst dich hierüber nicht wundern, so du betrachtest, wie groß das Verbrechen sei, wenn man das Haus Gottes verläßt, dem du auch durch einen Eidschwur verbunden bist, und dich zur Eitelkeit und zum Dienste der Welt wendest, mit Verwerfung der göttlichen Dienste; was auch die Ursache ist, um derentwillen Gott die Strafen anderer Verbrechen in die andere Welt zu verschieben pflegt, diese aber Ihm zugefügte Schmach auch schon in diesem Leben rächt. Es bekräftigt dieß der heil. Ephräm, (Serm. qui incipit: non decet eos etc.) da er spricht: „Wenn Jemand nach der Abschwörung und Ablegung des Weltlebens im Eifer der Tugend zu erkalten anfängt, und allmählig von dem rechten Wege abweicht und seine Augen zurückwendet, so wird er sowohl in dem gegenwärtigen Leben ein schlechtes Beispiel geben, als nach diesem Leben des Himmelreiches beraubt werden, weil er sich selbst der Gesellschaft der Heiligen unwürdig macht. Ja, seine Trägheit wird den Eltern selbst zur Schande gereichen; seine Freunde werden vor Schmerz erliegen, und die Feinde werden sich seines Falles freuen; die Bekannten und Verwandten werden ihm den Tod wünschen, weil er, nachdem er sich von allem Irdischen entblößt, nicht nach dem Himmlischen getrachtet, und unter dem Vorwande der Frömmigkeit das Joch des Satans sich aufgebürdet hat u. s. w." Und dieser Vorwand ist jener Schild, womit sich dergleichen Ordensflüchtlinge vertheidigen und ihre Sache rechtfertigen wollen, indem sie sagen, es fehlen auch in der Welt die Mittel und Gelegenheiten nicht, fromm und andächtig zu leben, und man müsse

doch auf die Gesundheit Acht geben, woran sie Mangel leiden. Allein betrachte dich selbst genau, und siehe, ob du die Wurzel deiner Krankheit recht erkennest? Denn wer immer du seiest, der du diesen Einwurf machst, so fürchte ich, daß der Mangel deiner Gesundheit nicht an dem Leibe, sondern an dem Willen und Gemüthe sei, indem du dir eine Krankheit einbildest, die du nicht hast. Wie wäre es, wenn die Krankheit, welche du einen Mangel an Kraft und Gesundheit nennest, ein Mangel an Tugenden wäre? Wie, wenn es eine heftige Leidenschaft wäre, von welcher du hin- und hergetrieben wirst, oder eine unordentliche Liebe zur Welt und eine gar zu große Anhänglichkeit an zeitliche Dinge? Betrachte dich selbst genauer und bedenke, ob es nicht eine unordentliche und unmässige Zuneigung sei zu einem Orte, zu einer Ehrenstelle, oder zu einem Amte, wonach du gestrebt, was dir aber von dem Obern abgeschlagen und einem Andern anvertraut worden? Ob es nicht ein Ueberdruß an geistlichen Dingen, oder die Hartnäckigkeit deines Urtheiles und die Aufgeblasenheit des Gemüthes sei, vermöge welcher du nicht erdulden kannst, daß man deine Fehler bessere oder bestrafe? Erwäge ferner, wenn in dem Orden, an einer so heiligen Stätte, worin es so viele Mittel und Gelegenheiten gibt, die Tugenden auszuüben, dennoch die Uebung in denselben lau wird, die Liebe erkaltet, die Andacht und Frömmigkeit weicht, und ein so träges und freies Leben geführt wird; wie wird es erst in jenem Stande seyn, wo die Ehrsucht herrscht, der Neid regiert, die Begierlichkeit gebietet, die Laster einkehren, und wo Alles mit Fallstricken und Gefahren umgeben ist? Glaubst du wohl, daß du in einem sol-

chen Stande fromm und andächtig leben werdest, wie du dir einbildest? Wenn du es glaubst, so wirst du sehr betrogen, und weichest von dem Wege der Wahrheit ab; denn, wie der heil. Bernard (de modo bene vivendi cap. 20.) sagt: „Diejenigen, welche eine heil. Versammlung verlassen, und zum Weltleben hinabsteigen, werden von der Gesellschaft Gottes entfernt, und dafür der Herrschaft des Teufels unterjocht werden." „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist für das Reich Gottes tauglich." *) Du mußt also deine Meinung und Absicht besser untersuchen; du mußt die Wahrheit selbst um Rath fragen und aufmerksam hören, was dir dein Gewissen sagt, und was es dir einmal zu seiner Zeit antworten wird.

## Dritter Punkt.

Erwäge und betrachte demnach, 1. ob du nach dem Gott geschwornen Eide, nach den Regeln und Satzungen deines Ordens, und nach deinem Namen so gelebt habest, daß du für meineidig gehalten zu werden verdient, oder der Gefahr dich ausgesetzt hast, der Wohlthat des Berufes von Gott verlustig zu werden? Gleichwie es sehr Vielen widerfahren ist, welche aus dem irdischen Paradiese ihres Berufes ausgeschlossen, und zu den Armseligkeiten und Trübsalen dieser Welt verwiesen worden sind, weil sie ein solches Leben führten, welches mit dem Ziel und Ende, wozu sie in den Ordensstand berufen worden sind, nicht übereinstimmend und gleichförmig, sondern demselben entgegengesetzt, aus-

*) Luc. 9. 62.

gelassen und ärgerlich war. 2. Ob und wie du nach dem Ziel und Ende deines Berufes bisher gelebt habest? 3. Ob du nicht unter die Zahl derjenigen gehörest, welche zwar dem Leibe nach in dem Kloster sich befinden, ihren Sinn uud Gemüth aber auf Beförderungen, auf irdische Ehrenbezeigungen, Bequemlichkeiten und weltliche Gedanken, und auf eitlen und vergänglichen Tand richten, welche, obwohl sie in dem Orden die zeitlichen und geistlichen Güter in Ruhe genießen, und die reichlichste Ernte der Verdienste sammeln könnten, doch ihr Herz nur dahin neigen, was ihnen nichts als Elend, Bedrängniß und Fluch, (wollte Gott, nicht den ewigen Fluch!) herbeiführt. 4. Ob du nicht einer von jenen seiest, welche aus Begierde, Andere zu übertreffen, sich dem göttlichen Willen widersetzen, deßhalb an jedem Orte unruhig leben, in welchem sie nach dem schuldigen Gehorsame zu verbleiben haben, und sich selbst und Andern, die mit ihnen leben, überlästig und beschwerlich sind. 5. Ob du nicht auch unter so vielen bequemlichen Wohnplätzen denjenigen erwählest, den dir die Obern versagen zu müssen glauben, oder ein Amt suchest, welches für dich nicht passend erachtet wird? 6. Ob du nicht jene Dinge verwerfest, welche in deinem Orden heilig gehalten werden, und zwar deßhalb, weil sie deiner Neigung und freieren Lebensart widerstreben? 7. Ob du nicht die gewöhnliche Wachsamkeit der Obern und den Eifer für das allgemeine Wohl mißbilligest und eine übertriebene Strenge und Unbescheidenheit nennest, indem du siehst, daß hiedurch deine Lauigkeit, deine Nachlässigkeit getroffen, und deine Uebertretungen, deine Mängel an den Tag gebracht oder erfahren werden? O wie viele Ordenspersonen

leiden großen Schaden, welche, indem sie kleine und verächtliche Dinge nicht verlieren wollen, und sich in den mindesten und geringsten Dingen nicht zu überwinden streben, gezwungen werden, mitten in den Armseligkeiten der Welt im Elende zu leben!

Du, der du dieß liesest, behalte, wenn du klug bist, was du hast, und behalte es so, daß du es niemals von dir lassest, noch der Gefahr, es zu verlieren, jemals dich aussetzest; sondern befleiße dich auf alle nur mögliche Weise, „deinen Beruf und deine Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen!" *) Verfluche die Blindheit jener Ordenspersonen, welche sich in jene Uebel, woraus sie durch die Gnade ihres Berufes gezogen worden sind, abermals freiwillig stürzen, so viele Mittel zur Erlangung ihres Heiles durch eine beweinenswerthe Trägheit zu Grunde gehen lassen, und auch nicht die Frucht bringen, die sie bringen könnten und sollten, und welche Gott nicht weniger fordert, als sie der Orden erwartet. Wenn auch du vielleicht in einem so heiligen Orte wider deinen Beruf gelebt hast, so erröthe und strebe mit allem Fleiße und Eifer dahin, daß du dich in der Folge des glückseligsten Standes würdig machest, zu welchem dich vor so vielen Andern Gott zu erwählen sich gewürdigt hat, und zur Erreichung einer seligen Unsterblichkeit dich mit so vielen Hilfsmitteln versieht, in deren Ermanglung unzählige Andere an ihrem ewigen Heile erbärmlichen Schiffbruch leiden. Danke der unendlichen Güte Gottes für eine so ausgezeichnete Wohlthat, und weihe dich Ihm ganz und gar mit Erneuerung der er-

---

*) 2 Petri. 1, 10.

sten Ordensgelübde, mit Entzündung jener ersten Begierden und des ersten Eifers, damit deine Fortschritte in den Tugenden täglich an Wachsthum gewinnen, und sprich mit dem Psalmisten: „Eine Gnade habe ich vom Herrn begehrt, diese will ich suchen, damit ich wohne in dem Hause Gottes alle Tage meines Lebens."

## Erwägung.

### Von dem Gelübde des Gehorsames.

„Ein gehorsamer Mann wird von Siegen reden." Sprüchw. 21, 28.

Das dritte Gelübde des Ordens ist der Gehorsam, dessen Vortrefflichkeit, Nothwendigkeit, Nutzen und Vortheile die Lehrer eines heiligeren Lebens mit mehreren Lobsprüchen erheben und anrühmen, und den uns vor Allen der heilige Vater Ignatius hinlänglich erklärt und aufgetragen hat in seinen goldenen Sendschreiben von dem Gehorsame. Dieß nun vorausgesetzt, wollen wir hier etwas Weniges beifügen, das uns behilflich zu seyn scheint, diese Tugend in Uebung zu bringen.

Erwäge darum I. die Vortrefflichkeit dieser Tugend, welche der Erste unter Allen auf die vollkommenste Weise befolgt und durch sein eigenes Beispiel uns gelehrt hat, der Eingeborne Sohn Gottes, indem Er Mensch geworden, und lieber alle Arten von Uebeln ertragen, und selbst eher des Leben, als die Zierde des Gehorsams verlieren wollte; welche Tugend Niemand jemals hätte genug schätzen können, wenn nicht dessen himmlischer Werth durch die Unterwerfung des Sohnes Gottes uns gezeigt worden wäre. Der Ge-

horsam ist jene Tugend, welche Gott weit angenehmer ist, als die geheiligten Geschenke und Schlachtopfer, und die nicht nur die Krone der Armuth und Keuschheit, sondern auch die Schaar aller Tugenden umgibt. Denn sobald du dich dem Gehorsame ergeben hast, wirst du arm, keusch, ruhig und geduldig, ein verständiger Verfolger deiner selbst und ein Besitzer aller Tugenden seyn; denn der Gehorsam, sagt der heil. Gregor (contra Advers. leg. et proph. c. 14.) ist allein die Tugend, welche die übrigen Tugenden dem Gemüthe einflößt und die eingeflößten bewahrt. Der heilige Augustin aber spricht (l. 35. moral. c. 10.): „Die größte Tugend ist der Gehorsam, und um es genau zu sagen, der Ursprung und die Mutter aller übrigen Tugenden.“ „So lange dieser Gehorsam blühen wird, sagt der heilige Ignatius, werden Zweifelsohne die übrigen Tugenden blühen und solche Früchte tragen, die ich auch in eure Gemüther herzlich wünsche. „Wenn du demnach in dem Streben nach Tugenden große Fortschritte zu machen, und derer Gipfel auf einem kürzeren Wege zu erreichen verlangst, so mußt du dich ganz und gar dem Gehorsame ergeben, und je höher du auf den Stufen des Gehorsams emporsteigest, desto mehr wachsest du in der Vollkommenheit, welche deinem Stande besonders eigen ist. Es werden aber in dem obengenannten Sendschreiben von dem heiligen Ignatius drei Stufen des Gehorsams genannt und empfohlen, derer erste jene ist, worauf eine Ordensperson die ihr aufgetragenen Werke vollzieht. Die zweite, worauf sie mit demjenigen, was der Obere will, übereinstimmt, indem sie ihren Willen nach dem Willen des Obern so richtet, daß sie das Nämliche will, was der Obere will; die dritte ist jene, worauf

das eigene Urtheil dem Urtheile des Obern als einer sichern Regel und Richtschnur unterworfen wird. Hieraus folgt, daß man von einer Ordensperson nicht dafür halte, daß sie Genüge leiste, wenn sie ihre Kräfte nur anwendet, das aufgetragene Werk, wenn auch gänzlich, zu vollbringen; denn dieß thun auch die Knechte: sondern es ist auch nothwendig, daß sie sowohl einen fertigen Willen, dasselbe zu vollziehen, mitbringe, als auch den Verstand selbst anwende, ein gutes Urtheil zu fällen und zu empfinden von dem, was Gott durch die Obern befiehlt, und gutzuheißen, was Er vorschreibt, ohne nachzuforschen, warum Er es so will; sondern sie muß vollkommen und blindlings dasjenige thun, was befohlen ist. Denn ein blinder Gehorsam, der uns von heiligen Männern und geistreichen Lehrern so sehr eingeprägt wird, forscht nicht vorwitzig nach, warum dieß oder jenes befohlen werde; er sieht nicht auf die Beschwerden des Befehles, noch auf die Eigenschaften des Befehlenden, sondern er gehorcht einfältig ohne Bedenklichkeit, ohne weitere Nachforschung und ohne Verzug. Ihm gilt allein der Wille des Obern; er gehorcht folglich so, um gehorsam zu seyn, und seine Belohnung ist, den Gehorsam geleistet zu haben. Darum sagt der heilige Ignatius (apud Maff.): „Die nur dem Willen nach mit Widerstrebung der Vernunft gehorchen, treten nur mit Einem Fuße in den Orden.“

Erwäge II. Damit dein Gehorsam auf allen Seiten vollkommen werde, mußt du auch in dem Werke eine gewisse Art und Weise beobachten, mit welcher dasselbe ausgeführt werden soll, daß du nämlich Alles standhaft, eilfertig, muthig und fröhlich verrichtest, was dir aufgetragen worden ist, und so

nach dem Beispiele Christi gehorsam werdest bis zum Tode, welchen Er willig, bereit und muthig ausgestanden hat, um den Auftrag seines Vaters zu erfüllen. Es muß demnach dein Gehorsam 1. standhaft und vollständig seyn; denn nicht der, welcher nur angefangen hat, sondern der, welcher bis an's Ende verharrt, wird selig werden; und die Krone ist nicht für den, der den Beruf beginnt, sondern für den, der ihn vollendet, bestimmt. Darum sagt der heil. Gregorius (lib. 1. c. moral. c. 20.): „Derjenige läuft umsonst, welcher stehen bleibt, bevor er zu dem vorgesteckten Ziele gelangt. Es nützt dem Menschen auch nicht viel, daß er den Feind im ersten Angriffe besiegt habe, wenn er im letzten Streite von ihm besiegt wird. Willst du also den Sieg erlangen, so ist dir ein standhafter und beharrlicher Gehorsam nöthig; „denn nur ein Gehorsamer wird von Siegen reden." *) Diese Siege aber können nicht erfochten werden ohne Beharrlichkeit. Es ist nothwendig, daß sowohl der Anfang eifrig, die Vollziehung fleißig, als der Fortgang standhaft sei, damit du das Werk zu seiner Vollkommenheit und zum erwünschten Ziele führest. 2. Muß der Gehorsam schnell seyn, daß du nämlich ohne Verweilen fertig und behende dich zur Vollziehung dessen begibst, wozu dich Gott durch deine Obern ruft, nach dem Beispiele Samuels, der auf die Stimme Gottes sogleich und eilends von seiner Lagerstätte aufstand, und, obwohl er in derselben Nacht mehrmals gerufen wurde, doch immer wieder mit derselben Eilfertigkeit sich aufmachte. Eine schnelle Rede nämlich will auch einen schnellen Befolger haben. Darum sagt der hei-

*) Sprichw. 21. 28.

lige Bernardus (Serm. de virt obed.): Ein treuer Gehorsam weiß nichts von einer Zögerung; er flieht das Verschieben auf Morgen; er kennt die Schläfrigkeit nicht; er kommt dem Befehle zuvor; er bereitet die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören, die Zunge zum Reden, die Hände zum Wirken, die Füße zum Gehen; er sammelt sich gänzlich, um den Willen des Gebietenden richtig zu vernehmen. Der heilige Ignatius aber spricht in seinem Testamente, daß die beste Art des Gehorchens jene sei, wenn du aus Eilfertigkeit des Gehorsams weder die Nothwendigkeit des höchsten Befehles, noch die Widerufung oder Absage desselben abwartest. 3. Muß man muthig und männlich gehorchen. Denn weil oft keine geringe Beschwerde aufstößt, welche uns in Vollziehung des Gehorsams aufhalten, und an der Erfüllung der Aufträge hindern kann, so ist zweifelsohne eine große Tapferkeit und Starkmuth nöthig, um alle Beschwerden zu überwinden, welche sich zeigen können, sowohl in Verrichtung beschwerlicher Geschäfte, die von dem Gehorsame auferlegt werden, als auch in Vollziehung dessen, was unserer Sinnlichkeit und Neigung zuwider ist; eben so auch wegen der unangenehmen und harten oder ungestümen Art des befehlenden Obern; was Alles man darum nicht unterlassen oder mit geringerer Vollkommenheit erfüllen, sondern mit männlicher Stärke überwinden muß; ja man soll es um so lieber und muthiger in's Werk setzen, je mehr die Beschwerde das Verdienst vergrößert und die Tugend des Gehorsams in schwierigen Dingen vollendet und befestiget wird. 4. Muß man auch fröhlich den Gehorsam leisten und Gott zum Opfer bringen, nach dem Beispiele Christi

des Herrn, der da „frohlockt wie ein Riese seinen Weg zu laufen, und dessen Ausgang ist vom höchsten Himmel.“ *) Denn die Traurigkeit des Gemüthes, welche an den äußeren Geberden des Untergebenen erkannt wird, hält den Vorgesetzten ab, daß er gebiete, und beraubt so den Untergebenen selbst des Verdienstes des Gehorsams, die Andern aber bewegt sie zum Murren. Darum sagt der Apostel Paulus: „Nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang; denn nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ **) Es wird dir auch in schwierigen Dingen die Fröhlichkeit im Gehorsame nicht beschwerlich fallen, wenn du mit den Augen des unfehlbaren Glaubens nicht auf den Menschen, sondern auf den allgegenwärtigen Gott blickest, durch welchen und dem zu Liebe du gehorchest, durch dessen Gunst das Herz erweitert und entflammt wird, auf dem Wege seiner Gebote und der Gebote deiner Obern fröhlich zu laufen, gemäß jenem Spruche Davids: „Hab' deine Lust an dem Herrn, so wird Er dir geben deines Herzens Verlangen. ***) Hier nun bedenke, geistliche Seele! und erwäge ernstlich: 1. Ob auch dein Gehorsam, den du bisher geleistet hast, diejenigen Eigenschaften und Erfordernisse der Vollkommenheit hatte oder habe, die wir oben angeführt haben? 2. Ob du nicht nur in jenen Dingen, welche dem Fleische und Blute zusagen, sondern auch in jenen, welche der Sinnlichkeit widerstreben, deinen Willen und dein Urtheil nach dem Winke des Obern richtest, und dasjenige, was Er will, nicht allein

---

*) Ps. 18, 6. 7.

**) 2. Cor. 9, 7.

***) Ps. 36, 4.

willst, sondern auch eben so meinest und gutheissest? Das „ich will, und: ich will nicht;" diese Zwei wohnen nicht in diesem Hause, sprach der hl. Ignatius (apud Bart. l. 3. n. 26.). 3. Ob du auch mit Zurücklassung des unvollständig geschriebenen Buchstabens zur Vollziehung des Befehles eilest? „In allen deinen Handlungen sei hurtig, so wandelt dich nimmer eine Krankheit an."*) 4. Ob du in geistlichen Sachen, als: in deinem Gebete und den übrigen Bußwerken von der Richtschnur des Gehorsams abgehst, und nach deinem Gutdünken und Belieben lebst? 5. Ob du nicht zu der Zahl derer gehörest, welche zwar die Werke des Gehorsams eilfertig und auf den ersten Wink beginnen, in Vollziehung derselben aber langsam und nachlässig sind? oder jener, welche weder etwas begehren noch thun wollen, außer was ihnen ausdrücklich auferlegt wird? 6. Ob du dich den höheren Vorgesetzten gerne, den niedern aber und untergeordneten Vorstehern ungerne unterwirfst, oder dieselben verachtest? 7. Ob und wie du dich ergeben beweisest an dem Orte oder in dem Amte, das dir von den Obern bestimmt ist; so, daß du weder um die Veränderung noch Beibehaltung desselben nach deinem eigenen Willen anhältst, oder solches mit Ungestüm betreibst, sondern mit Zuversicht glaubest, daß du an keinem Orte größere Fortschritte machen, noch auch größere Sicherheit, Ruhe, Erleichterung und größeren Trost haben könnest, als dort, wohin dich der göttliche Wille durch deine Obern bestimmt hat; daß du aber ganz das Gegentheil erfahren würdest an dem Orte, welchen du dir selbst aus eigener Wahl wider den Willen der Vorgesetz-

---

*) Eccl. 31, 27.

ten erkoren hättest? 8. Ob du nicht den Gehorsam theilst, und gerne dasjenige thust, was dir leicht fällt und Ehre macht; jenes aber unterlässest, was Verdruß oder Verachtung bringt? Ob du nicht, wenn dir etwas abgeschlagen wird, das du begehrst, dawider redest, klagest, murrest, oder eine große Traurigkeit zeigest, daß deßhalb die Obrigkeit in dein Begehren willige? 10. Ob du die Widerwärtigkeiten, welche dir in Uebung des Gehorsams aufstoßen, sanftmüthig und geduldig ertragest, oder ob du darüber unwillig werdest, weil du nicht Denjenigen im Auge hast, dem zu Liebe du gehorchest? Schaue nur auf Ihn, und wisse, daß dann die Beschwerde, die du empfindest, entweder gänzlich oder zum Theile verschwinden werde. 11. Ob du die Stimme des Obern in jenen Sachen, welche mit keiner Sünde verbunden sind, wie die Stimme Gottes selbst aufnimmst? Denn wer vollkommen gehorsam ist, sieht in dem, welchem er gehorcht, nicht die Person des Menschen. Er fürchtet und liebt sie nicht, sondern schaut auf Christum, und glaubt ernstlich, daß in Betreff des Gehorsams und der Gehorchenden in dem Obern nicht die Person des Menschen, sondern die Person Gottes sei, folglich daß die Obern nicht hören, wider sie murren, sie verachten eben so viel sei, als Gott nicht hören, wider Gott murren, Gott verachten; wie Christus Selbst bezeugt, da Er spricht: „Wer euch verachtet, der verachtet Mich: wer euch höret, der höret Mich.“ *)

*) Luk. 10, 16.

# Erforschung
## über die übel nachredende und geschwätzige Zunge.

„Setze, o Herr! eine Wache vor meinen Mund, und eine Thüre rings um meine Lippen." Ps. 140, 3.

Damit das, was wir sagen werden, etwas klarer sei, so ist im Voraus anzudeuten, was die Verleumdung, oder Ehrabschneidung, oder das üble Nachreden sei. Es ist nämlich eine geheime und ungerechte Verkleinerung oder Verletzung des eigenen oder fremden Rufes; dieser aber ist eine allgemeine gute Meinung, die man von Jemanden hat in Betreff seines guten Namens oder seiner Ehre, welche durch Verleumdung mit Worten oder Werken auf vielfache und verschiedene Weise verletzt werden kann, besonders aber nach der Bemerkung des heiligen Thomas durch folgende acht Vergehen: Durch Andichtung, Vergrößerung, Offenbarung eines Lasters, durch üble Auslegung und Abläugnung einer Tugend, oder durch Verminderung, Verschweigen und schnödes Loben derselben. Erforsche dich daher: 1. Ob du dich nicht wider deinen Nächsten versündigt hast, indem du ihm einen falschen und unwahren Fehler andichtest oder aufbringst, es geschehe aus Bitterkeit und Abneigung des Gemüthes, oder aus Haß und Neid, oder auf was immer für eine Weise. 2. Ob du nicht die Mängel des Nächsten, welche zwar wahr, jedoch verborgen sind, Andern, die dieß nichts angeht, offenbarest, oder an dem Orte, wo du bist, oder an einem andern, wohin du aus Gehorsam kömmst, die Fehler der Andern entdeckst, die sie anderswo begangen

haben? 3. Ob du nicht Andere, welche an den Ort, wo du lebst, bestimmt sind und dort ankommen werden, schon vor ihrer Ankunft gänzlich beschrieben und leichtfertig angeschwärzt hast? 4. Ob du dich nicht versündigt hast, indem du die Fehler deines Nächsten nicht nur erzählst, sondern dieselben sogar noch vergrößerst, und wie man sprichwörtlich sagt, aus einer Mücke einen Elephanten machst? 5. Ob du die Worte und Werke deines Nächsten übel deutest, oder nach dem äußeren Scheine freventlich beurtheilst, oder dieselben dann läugnest und verschweigest, wenn sie entdeckt werden sollen? 6. Ob du nicht das, was dir Andere in's Ohr sagen, offenbarst? 7. Ob du nicht unterlassest, deinen Nächsten wegen eines Fehlers zu ermahnen, da dir dieses aus Pflicht oder aus Liebe zu thun obliegt, es seien denn deine Schüler oder Andere, derer Beaufsichtigung und Verbesserung dir am Herzen liegen soll? 8. Ob du zu wenig ehrenvoll von deinem Nächsten redest, indem du sein Lob und Verdienst verminderst? 9. Ob du nicht den Nächsten so kaltblütig und abstossend lobest, daß ihm dein Lob vielmehr zur Minderung der Ehre und zum Tadel gereicht? 10. Ob du nicht von den Verstorbenen unrühmlich geredet hast oder bisweilen von ihnen redest, indem du ihre verborgenen Fehler entdeckst, oder ihre Sitten und Handlungsweise, die sie im Leben hatten, beschuldigst, verachtest, nicht ohne größere Verletzung ihres guten Namens. 11. Ob du die Verbesserungen oder Bestrafungen, welche du aus Berufspflicht machen mußt, aus wahrem Eifer für Zucht, oder aus Antrieb der Liebe, oder etwa vielmehr aus natürlicher Leidenschaft, aus Ungeduld oder Hoffart, welche dich in Erspähung fremder Fehler so scharfsichtig macht, vornimmst?

12. Ob du nicht von Andern verächtlich redest, oder sie einer Unbild beschuldigst, und ihren guten Ruf mit Worten lästerst?

Zweitens, erforsche dich: 1. ob nicht deine Zunge bisweilen ausbricht in Murren, in böse Nachreden, in zänkische Worte, oder in solche, welche Zank erregen, den Nächsten beleidigen, zum Gegenstande des Spottes und Gelächters machen, und dergleichen mehr? 2. Ob du bisweilen zu murren und zu klagen pflegst über Nahrung, Kleidung, Bereitung der Speisen, die nicht nach deinem Geschmacke sind? 3. Ob du leicht murrest über deine Obern, ihre Regierungsart bekrittelst, ihr Ansehen verminderst, und so fort? 4. Ob du nicht über die Verordnungen und Anstalten der Obern dich beklagst, indem du dieselben mit Unlust erträgst oder gar verwirfst? 5. Ob du nicht bei den Weltleuten Trost suchest, indem du deine Klagen vor ihre Ohren bringst, und was dir im Hause mißfällt, auswärts offenbarst? 6. Ob du nicht bisweilen eine Rede einmischest von den Fehlern deiner geistlichen Mitbrüder oder Mitschwestern, von ihren Unvollkommenheiten, ihrer Lebensweise und ihrem Umgange? 7. Ob du nicht die Werke Anderer verleumdest, tadelst oder verachtest? 8. Ob du nicht die Fehler und Mängel Anderer gutheißest, oder über Gebühr vertheidigst? 9. Ob du nicht Andere ohne Fug und Recht, ohne genugsame Ursache ausschiltst oder bestrafst? 10. Ob du nicht Andere lächerlich machest oder verspottest? 11. Ob du nicht zwischen einer und der andern Person Uneinigkeiten anstiftest? 12. Ob du nicht mit bissigen, stichelnden oder bittern Worten einen deiner Mitbrüder bisweilen zu verletzen wagst? 13. Ob du von deinen vollbrachten Werken zu reden weder Ziel noch Ende kennst

oder dir schmeichelst, als ob keiner oder doch selten Jemand zu finden sei, der an Scharfsinn des Verstandes, oder an Fähigkeit und Kraft, zu lernen und zu entscheiden, mit dir verglichen werden könne? 14. Ob du nicht deine Meinungen gegen die Meinungen Anderer hoffärtig, aufgeblasen und hartnäckig verfechtest? 15. Ob du deinen Nächsten nicht bisweilen mitnimmst durch ungebührlichen Scherz, Witz und Gelächter, durch Schmäh- und Stichelreden, durch falsche und boshafte Beurtheilung, und dergleichen, was mit artigen und zugleich kränkenden Ausdrücken vorgebracht wird, und um so größeren Schmerz verursacht, je artiger und angenehmer es vorgebracht wird; weßhalb auch die Sünde, welche daraus entspringt, um so größer seyn wird. Darum sagt der heilige Thomas (2. 2. q. 57.): „Die Verspottung eines Andern ist eine schwerere Sünde, als eine Schmachrede, weil der Schmäher das Böse eines Andern im Ernste zu nehmen scheint, der Spötter dagegen sich dessen nur zur Kurzweile bedient; und deßhalb wird auch die Verachtung und Entehrung für größer gehalten." So redet der englische Lehrer. Uebrigens kann man sich in den obenbezeichneten Stücken tödtlich oder läßlich gegen die Gerechtigkeit versündigen, je nachdem der Gegenstand und die Verletzung der Ehre oder des guten Rufes groß oder klein ist; folglich können wir auch die Verpflichtung haben, die Ehre und den guten Namen zurückzustellen; und sei es auch, daß du die Gerechtigkeit nicht verletzest, so verletzest du doch wenigstens das Gebot der brüderlichen Liebe. Deßhalb soll man Alles, was immer im Reden, Lehren, Urtheilen, im Gebet und Umgang und dergleichen eine Widerwärtigkeit, Trennung, Mißtrauen, Gehässigkeit, Zwie-

tracht, Uneinigkeit, Sticheln und Verlachen verursachen kann, fliehen und verabscheuen als eine Sache, welche gar schädlich und giftig ist. „Ein Ehrabschneider, sagt die heilige Schrift, ist ein Gräuel vor den Menschen;" *) und wiederum: „Wirf hinaus den Spötter, so geht mit ihm der Zank fort, und Händel und Schmähungen hören auf." **) Mit seiner geifernden Zunge ist er nicht nur dem Einen oder Andern, sondern einer ganzen Gemeinde eben so schädlich, ja tödtlich, wie eine pestartige Krankheit, die immer weiter um sich greift und zuletzt Alle ansteckt. Bedenke also, geistliche Seele! daß du die Zunge habest, wie der heil. Chrysostomus (h. 17. eph.) sagt, nicht um Andere mit beissendem Gespötte zu beleidigen, sondern um Gott zu loben und Ihm zu danken; und sprich mit David: „Setze, o Herr! eine Wache vor meinen Mund, und eine Thüre rings um meine Lippen," ***) damit sie nämlich auf allen Seiten wohl befestigt und verwahrt, keine andern Worte rede, als welche dein Lob verkünden und zu deiner Ehre gereichen. „Meine Zunge soll Ueberdachtes reden von deiner Gerechtigkeit, den ganzen Tag von deinem Lobe!" ****)

---

*) Sprichw. 24, 9.
**) Sprichw. 22, 10.
***) Ps. 140, 3.
****) Ps. 34, 28.

**Alles zur größern Ehre Gottes!**

Druck von J. F. Rietsch in Landshut.

Verner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leonardelli, Bonaventura

Zweifache dreitägige geistliche Einsamkeit

Freysing 1848

Asc. 2821 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264468-3